WVis

54,001 / B

V., A. D F.

38.D 8286

299

Wen iemand weiß durch Kunst
das Feldt zu bauen.
So kan er Gottes Reichen
Seegen schauen.

Wen Gott die Reiche Ernte
schenkt,
Vor Gram der Korn-Jud
sich erhenkt.

Entdeckte Gruft
Natürlicher
Geheimnisse/

Das ist:

Gewisse / nicht in blosser Speculation beste-hende / sondern durch viele Experimente bewährte Künste die Land-Güter mercklich zu verbessern / den Ackers-mann reich zu machen und zu allen Uberfluß zu verhelffen;

Und zwar wird allhie gezeiget /

I. Wie man mit wenigen Kosten und leichter Mühe den Acker oder vielmehr die Saat so zu bereiten könne / daß auch ohne Düngung es nicht nur 100-fältige und mehrere Früchte trage.

II. Wie sich solche Fruchtbarkeit und Vermehrungs-Kunst auch in andern Dingen / als im Garten / an Bäumen / Weinstöcken / Blumen und allerhand Pflantzen practiciren lasse / ja gar einiger massen auf die Vieh-Zucht könne extendiret / und sowol derer Vermehrung zu befördern / als sie vor ansteckenden Kranckheiten zu behüten / nützlich könne gebrauchet werden.

Nebst einem Anhang/

Worinn gehandelt wird:

III. Von den Säfften der Bäume / wie selbige auf eine sonderliche Art zu extrahiren und in allerhand Fällen heilsamlich zu gebrauchen / auch dardurch die unfruchtbaren Bäume fruchtbar zu machen.

IV. Von dem berühmten und recht wunderwürdigen Geheimnisse der Palingenesie, wordurch als in einem die Hoffnung künfftiger Auferstehung uns gleichsam vor Augen legenden recht angenehmen Vorbilde / die erstorbene und verbrannte Blumen / Pflantzen und Thiere / aus ihrer / auf eine besondere Art præparirten Asche widerum der Farbe und Gestalt nach hervor zu bringen / ꝛc.

Denen von Adel auf dem Lande und Garten-Bau Ergebenen / auch sonst allen und jeden curieusen Gemüthern zum sonderbaren Nutz / weitern Nachsinnen / und vergönnter Ergötzung ans Licht gestellet /

A. D. F. V.

Cum PRIVILEGIIS.

ZELLE /
Zu finden bey Hieronymus Friderich Hoffmann / Buchhändl. 1714.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

genug ist / daß die Gelehrten hievon Wissenschafft haben / sondern vielmehr nöthig / daß solches auch denen Landleuten kundt werde : So habe ich bey Publication dieses Tractats mir vorgenommen diesen und andern so solche Bücher nicht haben oder verstehen können / alles was nun eine Zeither vom Acker-Bau (welchen auch einige curieuse Anmerckungen wegen des Garten-Baues mit beygefüget) nützlich entdecket und erfunden / in ihrer Mutter-Sprache mitzutheilen / damit alle davon profitiren / die Erde fruchtbarer machen und so viel Länder und Städte vor der grausamen Theurung und Hungers-Noth bewahren / allenthalben wohlfeile Zeiten und völligen Uberfluß befördern können.

In solchen Absehen theile ich in diesem Buche mit / **das grosse Geheimniß von Vermehrung des Korns / wie solches würcklich versucht und** practisiret **worden** ; Ich kan nicht begreiffen wie einige Leute solche und dergleichen Wissenschafften so man billig zu des menschlichen Geschlechts Besten auf allerhand Art zu publiciren suchen solte / so heimlich und verdeckt halten können : Gewiß selbige müssen gantz und gar die menschliche Natur ausgezogen / und daß andere Leute ihre Mit-Brüder seyn / vergessen haben.

Ich meines Theils theile gerne mit allerley Mittel / wie man seine Land-Güter verbessern / und eröffne einen

nen jeden das Geheimniß / wie er seine Felder und Vieh fruchtbar machen könne. Denn ich bilde mir ein / daß ich nicht wehrt wäre ein Christ zu heissen und unter Menschen zu leben / wenn ich solches verschwiege oder heimlich hielte.

Indem ich die grossen Wunder-Wercke der Natur eröffne / gebe ich die beste Anleitung die Allmacht Gottes zu betrachten ; denn gleichwie die Materie von selbsten nicht wircken kan / so folget nothwendig / daß ein allmächtiges und über alle Maasse kluges Wesen seyn müsse / so selbige in Bewegung bringe und diese erstaunende und unsern geringen Verstand so weit übersteigende Wercke verrichte / so daß dahero St. Paulus wohl Ursache gehabt zu sagen : daß des Höchsten unsichtbares Wesen / seine ewige Krafft und Gottheit aus denen Creaturen / der Natur und denen Wercken der Schöpffung könne erkannt werden. (a)

Es ist gewiß / daß die Betrachtung der Erden / des Himmels und des Meers / und darinn befindlichen Wunder einem Menschen grosse Andacht und die heiligsten Gedancken geben könne. Isaac gieng deshalben wenn er beten wolte im Felde / (b) und kan wohl kein

(a) Epist. Rom. cap. 1. vers. 20.
(b) Genes. cap. 24. vers. 36.

Vorrede.

Es ist unter allen natürlichen Wissenschafften keine / so uns billich mehr occupiren solte / weder diejenige / die da von dem Wachsthum und der Erziehung der Pflantzen handelt / zu mahlen der Acker-Bau nicht allein die älteste / sondern auch unter allen die nützlichste und ergötzlichste Handthierung ist. Im Stande der Unschuld und lange Zeit hernach lebten die Menschen einig und allein von denen Früchten der Erden ; Und noch heut zu Tage ist das Korn und die Pflantzen billig unter die nöthigsten Sachen von der Welt zu rechnen / als von welchen zum theil wir noch unsern meisten Unterhalt haben müssen ; zum theil aber in der Medicin und zur Widerbringung der Gesundheit nicht entbehren können.

Zu denen Zeiten da die Römische Monarchie in ihren grössesten Flor war / kunte man einem Römischen Bürger nicht mehr loben und ihm keinen angenehmern

Titul geben/als wenn man ihn einen guten Haußhalter/ der seine Ländereyen wol cultivirte / nannte ; Und war der Acker und Pflug / da man die grössesten Helden und treflichsten Leute der Welt beysuchen und finden konte ; Denn diese nur kaum die Feinde geschlagen und mit ihren sieghafften Armeen den Ruhestand des Staats wider befestiget hatten / da sie gleich vom Triumph und allen Ehren-Zeichen weg nach ihren Feldern eileten und das Land baueten.

Meine Intention ist nicht/ alle Welt zu solcher mühsamen Arbeit und dem Land-Leben zu bereden. Unsere Sitten sind gar zuviel von denen Sitten solcher glückl. Zeiten entfernet. Der Müssigang / Pracht / Hoffart und Wollust haben heut zu Tage vor jenes den Vorzug/ und den Acker-Bau überläst man denen jenigen / so zur Arbeit und Unglück gebohren sind. Nur dieses wolte ich / daß man sich ein wenig mehr angelegen seyn liesse/ seine Land-Güter zu nutzen uud aufzubringen / und daß wie man sich bemühet hat andere weit geringere Künste zur Perfection zu bringen/man sich auch des Ackerbaues und der Garten-Kunst annehme/ und solche nicht so gar bey Seite setzete. Man siehet in denen Observationibus Curios. Germ. und insonderheit in denen Actis Philosophicis der Königl. Societät in Engelland / daß die vornehmsten und gelehrtsten Leute/woraus solche Versamlung bestehet / in dieser Materia treffliche Sachen entdecket und erfunden haben ; Allein / gleichwie es nicht

genug

kein besserer Ort zu solchen Meditationibus ausgesucht werden.

Von der heiligen Theresia schreiben die Papisten/ daß sie unter das grösseste Unglück des weiblichen Geschlechts gerechnet/ daß selbiges nicht in denen Schulen der Philosophie, wo sie die Heimlichkeiten der Natur/ und in denenselben GOTTES Allmacht und Vorsorge lernen könten/ admittiret würde. Denn/ saget sie/ (c) wie viele Dinge seynd nicht in der Natur/ so uns gantz verborgen/ und woraus wir doch eine grosse Hülffe und Trost in unsern Christenthum haben/ wenn wir sehen und begreiffen/ wie viele Wunder GOtt allein um unsertwillen und zu unsern Besten in der irrdischen Welt erschaffen/ und seine Allmacht/ Ehre und Barmhertzigkeit verherrlichen könnten.

Ubrigens vermeine ich diesem Wercke solche Klarheit und Gewißheit gegeben zu haben/ als in einer Physicalischen Materie, worinn alles auf der Vernunfft und Experience ankömmt/ immer möglich ist. Man wird finden/ daß ich diese beyde Dinge niemahlen separiret/ sondern allezeit verknüpffet habe. Ich bringe kein Experiment für/ daß ich selbiges nicht gleich durch

)( )(Ver-

(c) L. de la Voye part. und L. du Chateau de l'ame cap. 2. habit. 5.

Vernunfft-Schlüsse befestige und erleuchte / imgleichen wenn ich von einen Punct raisonniret habe / so beweise ich solchen weiter mit der Experience und benehme also allen Zweiffel so nur immer nachbleiben könnte. Wenn aber die Sache zu hoch und verborgen / so erkenne ich gerne die Schwachheit der Welt-Weißheit.

Es seynd viele Sachen in der Majestät der Natur verborgen / gestehet Plinius, wovon man keine Raison geben kan; Und Aristoteles hat schon lange vorher gesaget / daß derjenige ein Narr seyn müsse / der sich einbilden wolte / daß er alles erklären könnte. Seneca stellet die Natur vor / als eine Göttin deren Heiligthum und Tempel so geheim / daß man nicht leicht in selbigen komme.

Es ist nicht zu verwundern / daß die Heyden die Natur zu einer Göttin / so die Welt regiere / gemachet / denn selbige so gar den Knoblauch und die Zwiebeln / ja Dinge / so nichts als eine pure Negation oder Privation, wie den Tod / die Unwissenheit ꝛc. vergöttert / und ihnen Altäre aufgerichtet haben. Allein / daß noch heutiges Tages die Christen solche Heidnische Redens-Arten gebrauchen / und was sie GOtt solten zuschreiben / der Natur / dem Glücke / Fato &c. so doch in solchem Verstande nichts als pure Chimeren seyn / zu

eignen

eignen / solches ist zu bedauren / und rühret einig von denen Pateticis, die dafür hielten / daß die Welt von Ewigkeit / und die Natur eine Göttin / so selbige regirete / wäre / als deren Philosophie wir in denen Schulen behalten haben / her. Moses / so da zum ersten von natürlichen Dingen geschrieben / eignet niemahlen in seinen Büchern / was in dieser Elementarischen Welt geschiehet / der Natur / sondern alleine GOtt / als den Summo motori, alles zu. Desgleichen Job / Salomon und David / in ihren Büchern / da sie so offt von Pflantzen Mineralien / Thieren / ꝛc. reden / thun. Auch in dem neuen Testament / wenn von denen Lilien und dem Grase auf dem Felde / oder sonsten von dergleichen Materie geredet wird / heisset es nicht / daß die Natur / sondern vielmehr GOtt selbige kleide / oder darinn wircke; Ich habe mich dennoch dieses Worts in diesem Tractat öffters gebrauchen müssen / weilen nicht allein es ein commoder Terminus, sondern es auch heute zu Tage fast darzu gewidmet ist / daß man gemeiniglich die allgemeine Krafft / so GOTT in dem gantzen irrdischen Wesen / selbiges nach seinen Willen zu moviren und regiren / dadurch exprimiren müsse. Indessen declarire ich hiemit / daß so offt ich von der Natur und deren Wirckung rede / und also mich dieses Termini bediene / ich nichts anders darunter verstehe / als die allmächtige Wirckung des Höchsten / wie er selbige von Anfang der Welt in der Materie geleget / und dadurch

noch

noch heute alles in der rechten Ordnung erhält und regiret. Dahero in unserm Verstande die Natur nichtes ist/ als ein Werckzeug GOttes/ Instrumentum Providentiæ, DEI artificiosum organum, Ars DEI, &c. und wir also / wenn wir von denen Wundern sprechen / in der That GOTT und dessen Allmacht admiriren.

CAP. I.

Wie man das Korn zubereiten müsse / daß es nicht nur hundert / sondern mehr denn tausendfältige Früchte tragen / und ein Körnlein über hundert Halme hervorbringen könne.

Es werden sowoll unter denen Gelehrten als andern einige Fragen mit solchen wahrscheinlichen Argumentis pro und contra dilputiret / daß man fast nicht weiß / welchem Theile man Beyfall geben soll : Also wird noch bis auff diesen Tag gefraget und gestritten :

Ob Hexen das ist solche Leute in der Welt seyn / so Gemeinschafft mit dem Teuffel haben / und durch seine Hülffe und Beystand viele Wunder und übernatürliche Dinge verrichten können.

Diejenigen / so von der Zauberey und des Teuffels Künsten geschrieben / haben so viele fabelhaffte und recht lächerliche Dinge von denen Hexen und deren Künsten hervor-

gebracht / daß man darüber an der gantzen Sache zu zweiffeln angefangen: Vernünfftige Leute können ihnen die Mährlein / daß die Hexen auf Ziegen-Böcken und Besenstiehlen nach dem Blocksberg reiten / oder durch den Schorenstein zum Sabat fahren / daselbst mit dem Teuffel tantzen und ihm anbethen / nicht einbilden; Hergegen Unverständige und Einfältige schreiben gleich alles was sie nicht begreiffen können der Zauberey zu; Und unter beyden findet man nicht wenige / so absolut, daß Hexen mit dem Satan Gemeinschafft haben / leugnen.

Der Philosophische Stein oder die Kunst Gold zu machen / gibt nicht weniger Gelegenheit zu vielen Disputen; Denn / ob wol nach allen Vermuthen und Ansehen noch niemand dieses Geheimniß gehabt oder finden wird / so sind doch jederzeit viele Laboranten gewesen / so ihnen sicher eingebildet / daß es mit diesem herrlichen Stein keine Chimere und blosse Einbildung sey; Wiewol man doch auch heute zu Tage diesen vermeinten Goldmachern und deren grossen Versprechungen nicht mehr so vielen Glauben zustellet. Einige der Gelehrten nennen diese Leute gantz recht: Animal credulum & mendax, das arme leichtgläubige und lügenhaffte Völcklein: Man muß zu zeiten Mitleiden mit ihnen haben / denn sie öffters selbsten / nachdem sie ihr Gehirn durch allerhand Rauch nichtiger Hoffnung verdorben / den grössesten Schaden dabey leiden / und nach dem Lateinischen Sprichworte (a) an statt grosser Schätze und Goldes leere Kohlen finden. Ihre Kunst ist ohne Regeln / fängt mit Lügen an / fähret mit Hoffnung und Arbeit fort / und höret mit Armuth und Betteln auf. (b)

Gewiß diejenigen so ihnen einbilden / daß eine wahrhaffte und rechte Kunst sey auf solche Weise Gold hervor zubringen

(a) Carbones pro thesauro invenimus. Phædr. lib. 5. Fabl 7.
(b) Ars sine arte cujus principium mentiri, medium laborare & finis mendicare.

gen und zu machen / müssen sehr schlechte Opinion von denen jenigen / so solch herrliches Geheimniß besitzen sollen / hegen; Denn es sind ja öffters solche Zeiten und Umstände / da diese glückliche Leute und Confidenten der Natur billig die Hand ans Werck legen / und zum Besten ihres bedrückten Vaterlandes mit denen güldenen Bergen / so sie sich rühmen / wenn sie nur wollen / hervor bringen zu können / heraus wischen müsten.

Und eben dieses sage ich auch von denen / so mit dem Geheimniß der Vermehrung des Korns so zurücke halten; nemlich daß es die grösseste Sünde von der Welt sey / diese zu des gantzen menschlichen Geschlechts Nutzen am meisten contribuirende Wissenschafft / geheim halten und andern nicht mittheilen wollen. Denn wie viele tausend Menschen kommen nicht zu denen theuren Zeiten wegen Korn- und Brod-Mangels ums Leben? Welche ja ein solcher alle hätte erhalten können / und muß gewiß derjenige so zu behaupten vermeinet / daß man eine Kunst / so den Uberfluß allenthalben zu wege bringen kan / vor sich alleine behalten könne / erstlich beweisen / daß es vergönnet und keine Sünde sey / eine so unzählige Menge Leute Hunger sterben zu lassen.

Ich halte also darfür / daß einen Christen am wenigsten an- und frey-stehe / ein Geheimniß von einer Wissenschafft zu machen / so die blosse Vernunfft und das natürliche Mitleiden ihm dictiren allen mitzutheilen.

Die vernünfftige Heiden haben ein Abscheu vor dergleichen zum Schaden des menschlichen Geschlechts gereichende Hinterhaltungen und Heimligkeiten: Was der kluge Cicero davon judiciret / kan man aus dem / was er in einem mit diesem übereinkommenden Casu saget / schliessen: In seinem Buche (c) de Officiis, welches viele gute Moralen in sich hält / proponiret er nachfolgenden Casum, worüber zwey Stoische

(c) Cic. lib. 3. Offic. cap. 12, & 13.

Philosophi streitig sind / und den er hernach entscheidet: Als einsmahls eine grosse Theurung in der Insul Rhode war / langet daselbsten ein Kauffmann mit seinem von Alexandrien kommenden und mit Korn beladenen Schiffe an / derselbe weiß daß noch viele andere Schiffe auch Korn daselbsten geladen haben / und mit dem ehesten nach ihm auch zu Rhodis kommen werden. Nun fraget sichs ob dieser Kauffmann schuldig sey / solches nachzusagen / oder ob er es nun sein Korn desto höher zu verkauffen verschweigen könnte? Der eine Philosophus genannt Diogenes vermeinet / daß wenn er nur dasjenige in acht nehme was in denen Gesetzen verordnet / nemlich daß er mit seiner Waare niemand betröge / sondern falls selbige einen Fehler hätte / solchen entdeckte / man nichtes weiter von ihm fodern / sondern er von dieser Gelegenheit wol profitiren und sein Korn aufs theuerste loßschlagen könne; in Betracht er ja vielen Hazard stehen und diese Waare mit grosser Mühe herführen müssen / auch indem er selbige öffentlich feilböthe und sie nicht höher ja vielleicht noch etwas geringer als ein ander verkauffte / man nicht sagen könnte / daß er jemanden Unrecht oder Tort thue.

Alleine der ander nemlich Antipater antwortet darauff: Was? seyd ihr nicht schuldig vor das gemeine Beste zu sorgen / und wie ihr zum Dienst der menschlichen Societät gebohren / also auch so viel an euch derselben zu dienen / saget euch nicht der natürliche Trieb eurer Natur / welchen ihr billig folgen und gehorchen soltet / daß wie euer Bestes auch der andern sey / also auch das gemeine Beste und anderer Vortheil / euer seyn müsse: Wie könnet ihr dann denen Rhodiern ihren Nutzen und Bestes verhehlen / ꝛc. Gesetzt einer hätte ein Hauß / welches viele Fehler hat / als nemlich es wäre voller Pest oder Schlangen / sehr baufällig und gantz ruiniret / so aber alles kein Mensch als der Herr wüste oder sehen könnte / und er verkauffte dennoch selbiges an jemanden / ohne ihm das geringste von diesem

sem Schaden zu sagen aufs allertheuerste / würde solches nicht das grösseste Verbrechen / und die schwereste Sünde von der Welt seyn? Diogenes redet hierauff das Wort vor dem Verkäuffer und antwortet: Derjenige so euch dieses Hauß verkaufft / hat euch je euern freyen Willen gelassen und nicht zum Kauff gezwungen / und wie es ihm frey stund selbiges / da es ihm nicht weiter gefiel / loßzuschlagen / also stund es auch in eurem freyen Willen selbiges zu kauffen oder nicht; Man sihet ja noch täglich wie ein jeder Kauffmann seine Waaren lobe / und daß ob sie gleich hernach nicht eben so / wie er sie ausgeruffen / er dennoch deshalben nicht vor einen Betrieger gehalten werde: Wieviel weniger kan man denn demselben darfür æstimiren / so weder Gutes noch Schlimmes von seinem Hause gesaget. Genug daß er es lange genug von dem Käuffer besehen lassen / und ihm nichts speciales dabey versprochen. Denn wie hat man wol jemahlen gehöret / daß ein Kauffmann schuldig sey / alle Fehler seiner Waaren andern zu entdecken / und würde wol was lächerlichers seyn / als wenn derjenige so sein Hauß gerne verkauffen wolte / öffentlich dabey die Defauten desselben ausruffen liesse? Aber es muß endlich / schliesset Cicero, dieser Streit decidiret werden / denn deshalben haben wir diese Quæstion proponiret: Ich halte demnach dafür / daß so wol der Kauffmann schuldig und gehalten sey / dasjenige was er von denen ihm bald folgenden Schiffen weiß / den Rhodiern zu entdecken / als auch gedachter Verkäuffer die Fehler seines Hauses dem Käuffer kundt zu thun; Ich weiß wol / daß es eben nicht allemahl nöthig ist / alles was man weiß andern zu sagen / aber in dergleichen Fällen / da demjenigen / mit welchem ich handele / daran gelegen und er sonsten Schaden dabey leiden könnte / muß um meines Profits willen ich nichtes verhehlen; zum wenigsten ehrliche / rechtschaffene und auffrichtige Leute werden solches nicht thun / sondern es müssen betriegliche / vertrackte / böse und tückische Gemüther seyn / so dergleichen verrichten.

Kan wol eine herrlichere Morale und Lehre / als diese des Ciceronis seyn / und wer hätte wol einen so erleuchteten Casuisten unter den Heyden suchen sollen. Wolte GOtt daß solches alle Korn-Juden und Geitz-Teuffel / so wol alles Korn was sie nicht auff ihren Boden haben / aus der Welt wünschen solten / nicht allein bedächten / sondern sich dadurch bekehreten / und nicht mehr so unbarmhertzig durch ihren unersättlichen Geitz der Armuth zugleich das Brod und Leben vorenthielten. Cicero setzet solche Leute unter die Schelme und Betrieger / allein der Heil. Chrysostomus (d) gehet noch weiter / als welcher sie nicht mehr unter die Zahl der Menschen / sondern zu den wilden und grausamen Bestien rechnen will / ja gar darfür hält / daß man sie wie Teuffel fliehen nnd hassen müsse. Auch in Heiliger Schrifft wird ein solcher Korn-Schinder nicht besser tractiret / (e) sondern es wird darinn derjenige / so nemlich zur theuren Zeit sein Korn inhält verfluchet / hergegen demjenigen / so es verkauffet / Segen versprochen.

Gleichen Fluch und Verhaledeyung würde nun auch billig auf sich laden / derjenige / so das Geheimniß / oder die Wissenschafft von dem Wachsthum und der Multiplication des Korns hinterhalten / und aus mißgönstigem Gemüthe seinen Neben-Menschen nicht mittheilen wolte. Wer ein redliches und Christliches Hertze hat / muß sich freuen / wenn es allen wohlgehet und der Uberfluß durchgehends zu verspühren ist / auch dieses soviel bey ihm stehet / allenthalben befodern / und sich vergnügen / wenn er auch seinen Feinden gutes thun kan.

Ich theile dem Geneigten Leser zu solchem Ende mit / alles was ich von dieser herrlichen Wissenschafft bey andern gefunden und selbsten erfunden habe ; und kan versichern daß unter denen vielerley Arten so ich proponire nicht eine zu finden / so nicht gut sey : Dennoch halte ich selbsten eine besser als die andere /

(d) Homil. 39. in 1. Epist. ad Corinth.
(e) Prov. cap. 11. vers. 26.

andere / wie solches genugsam in folgenden / aus der Mühe so ich nehme eine vor der andern zu justificiren / und alle dabey vorkommende Zweiffel zu widerlegen / zu ersehen ist. Und habe ich mit Willen keine vorbey gehen oder auslassen wollen / um jedweden die Freyheit zu lassen / eines gegen das andere zu halten / und den Modum so er an seinem Orte und bey seinem Lande am besten und leichtesten zu practiciren findet zu wählen ; und vielleicht gibet es Gelegenheit aus vielen guten Mitteln ein Excellentes zu machen und zu erfinden : Denn ich nicht zweiffele / daß sich solches noch mehr perfectioniren und weiter excoliren lasse.

I. Probe der Multiplication.

MAn nimmt einen Scheffel oder Himpten Korn / thut solches in ein groß kupffern Gefäß / und giesset 6. Eimer Wasser darauff ; lasset solches so lange beym Feuer kochen / bis das Korn geborsten / und das Wasser von desselben Saltz impregniret ist ; Hernach wringet man dieses Wasser durch einen Tuch und verwahret selbiges / das Korn aber damit nichts umkomme / kan man den Hünnern oder Tauben geben.

Ferner nimmt man in einem grossen Kessel 3. Pfund Salpeter / giesset darauff dieses Korn-Wasser / nebst 4. Eimer voll Mistpfützen-Wasser / und lässet solches zusammen kochen und den Salpeter also zergehen.

Wenn solches geschehen kriegt man ein groß höltzern Gefäß und thut darinn so viel Korn / es sey Rocken oder Weitzen ꝛc. als man säen will / und giesset disen Liquoren darüber / so daß er noch ein wenig warm oder laulicht ist / auch etwann 4. Finger hoch über das Korn / als welches bald aufgehen wird / stehe. Bedecket es wohl / damit die Hitze sich länger darinn halte / und das Saltz in Bewegung bringe / lasset es sodann 24. Stunde stehen / damit es von diesem fruchtbaren Saltz und Lebens-Balsam recht angefüllet / und seine unzählige Kihnen oder Sprossen aus-

ausschlagen und die Wunders-würdige Multiplication zu wege bringen könne.

Hernach giesset das Korn wider heraus / lasset es ein wenig im Schatten trocken werden und säet es darauff / jedoch mit Spahrsamkeit/denn man gewiß den dritten Theil weniger nehmen kan / als man sonsten von ordinairen Korn zum Säen gebrauchet / und muß man es lieber mit Heckerling vermengen / damit es nicht im Ausstreuen zu dicke falle: Diejenige so nahe an der See wohnen können an dessen statt den dritten Theil See-Sand nehmen und es damit vermengen; welches noch um soviel mehr die Multiplication vermehren würde.

Das überbliebene præparirte Wasser kan man noch allezeit zu obigen Zweck weiter gebrauchen/ denn es bis auf den letzten Tropffen gut bleibet;

Es ist dieses Wasser nicht allein gut beym Korn / sondern ein Oessel davon an den Fuß eines jungen Baums zu der Zeit wenn der Safft in die Höhe steiget/ bringet Wunder und recht was extra-ordinaires zu wege; Wiewol es auch denen alten Bäumen keinen Schaden thut;

Der Weinstock würde nicht wenig dardurch erquicket werden/und mit hundertfältiger Frucht diese Mühe belohnen: Und ein kluger Kopff wird sich solches leicht weiter zu nutze machen/ und diese Erfindung weit hinaus extendiren können. Mir daucht/ daß einige allbereit ehe sie noch dieses zu Ende gelesen/sich mit Recht zu gantz Wunder-grossen Köpffkohl/ ꝛc. ꝛc. Hoffnung machen; Und gewiß einer müste dumm seyn/der nicht von selbsten dieser Sache weiter nachdencken / und dasjenige was ich noch davon sagen möchte/ errathen könnte: Ich will deshalben mich nicht aufhalten/ en detail zu erzehlen/wie durch diese Kunst alle Garten-Gewächse grösser/ kräfftiger/ schöner angenehmer und gesunder zu machen seyn. Die Liebhaber der Blumen / so ohnedem sehr ingenieus, werden sich solches fein zu nutze machen und Wunder damit thun.

Ja

Ja was noch mehr als alles dieses / so extendiret sich diese herrliche Krafft des Nitri noch weiter / als auff die leblose Pflantzen und Gewächsen / wie solches an einem andern Orte weiter ausführen werde; Unterdessen werden diejenigen so Viehzucht und Menagerien haben / schon verstehen was damit sagen will.

II. Probe der Multiplication.

Das gantze Geheimniß der Multiplication bestehet in dem Gebrauch des Saltzes. Den das Saltz / saget ein gewisser Auctor (f) ist die vornehmste Substance und beste Krafft aller Düngung oder Mistes / und ein Land / (fähret eben derselbe fort) dürffte niemahlen bracke liegen / sondern könnte alle Jahre besäet werden / wenn man demselben durch die Düngung dasjenige wider restituirte / was man ihm in der Erndte genommen; Und ist kein Zweiffel / man könnte aus der Erden alles haben / was man nur wünschen könnte / wenn man der Natur durch Kunst zu Hülffe kommen wolte. Also daß wenn man das Mittel findet / einem Lande reichlich die zum Wachsthum und Hervorbringung der Früchte dienliche Materie mitzutheilen / gewiß nach Proportion eine reiche und gute Erndte erfolgen müsse. Solches aber kan unmöglich ohne etwas Mühe und Arbeit geschehen / und ist nur vor diejenige so sich solche geben wollen / und schlechte Land-Occupation nicht verachten / nachfolgende Multiplication; Dieser unschätzbare Schatz kommt denen Tugend- und Arbeitsamen nur einig und alleine zu.

Gleichwie nun die Vermehrungs-Krafft vom Saltze ihren Ursprung und Anfang hat / so ist die Frage / wie damit der Profit nicht geringer als die Depenses, dessen mit wenigen Kosten viel zusammen zu bringen. Selbiges geschiehet nun nicht besser / als wenn man I. alles was man nur auf den Strassen oder sonsten von allerhand Knochen / Fellwercken / Federn /

(f) Palissy Moyen de deuonir riche pag. 10.

dern / alten Schuhen / Hornern / Pferd- oder anderer Thieres Huven / enfin alles worin Saltz befindlich ist / findet/ zusammen sammlet / solches zerhacket oder in Stücken schläget und in 3. unterschiedene Gefässe wirfft ; In das eine Gefäß thut man die Sachen so am weichesten sind / in das andere die so etwas härter / und in dem dritten die allerhärtesten Substantzen oder Materien. Hernach giesset und füllet man alle drey mit warmen Regen-Wasser an / wo man desselben habhafft werden kan / wo nicht so nimmt man an dessen statt Fluß-Wasser / welches auch gut / oder in dessen Ermangelung von dem Wasser aus Moraſten / oder stillstehende Seen / wiewol solches nicht so gut als jenes ist.

Damit nun lässet man es stehen / und zwar dasjenige was in dem ersten Gefäß ist / 4. Tage / was in dem andern 6. und was in dem dritten 8. Tage.

Hiernechst giesset man das Wasser von diesen Materien und verwahret solches wol / die Sachen aber wirfft man weg.

Es ist wahr daß Ambra und Zibeth angenehmer riechen als diese Dinge / allein die Chymisten verarbeiten unterweilen Sachen / deren Geruch noch unerträglicher ; und mit alledem so habe ich mit Leuten zu thun / so gerne reich werden und was erwerben wollen ; solche aber pflegen gemeiniglich von des berühmten Käysers Vespasiani , welcher sich nicht schämete das Geld / so er von dem Impost, den er auf die Cloacen und heimliche Gemächer geleget / zu heben und anzurühren / Humeur zu seyn / und dergleichen nicht zu achten. (g) Es ist auch kein ander Mittel mit dem Acker- und Garten-Bau gut fort zu kommen / und muß man darin nicht so delicat und eckelhafft seyn / sondern dergleichen kleinen Verdruß nicht achten.

Ohne Mühe kan man unmöglich das Saltz so die Erde durch die Vegetation verliehret wider ersetzen und repariren.

De la

(g) Lucri Odor bonus ex re qualibet,

De la Quintinie saget nach gantzer 30. jährigen Experience sehr wol: Es ist gewiß in dem Leibe der Erden ein Saltz so seine Fruchtbarkeit verursachet / und dieses Saltz ist der einige und rechte Schatz der Erden: Man muß trachten ihr wieder zu geben was sie von diesem Saltze durch Hervorbringung der Pflantzen verliehret / und weilen nur eigentlich ihr Saltz abnimmet / darauf bedacht seyn / wie man solches vermehre und wider in vorigen Stande setze. Dasjenige was uns das Land durch seine Fruchtbarkeit und Wachsthum hervor bringet / solches kan wider dienen selbiges zu verbessern und die vorige Krafft zu geben / wenn es wider durch die Corruption in demselben gebracht wird. Also dünget und verbessert bekannter massen / Fleisch / Leder / Knochen / Nagel / Klauen / Dreck / Urin, Mist / Holtz / Blätter / Asche / Stroh / alle Früchte und Gewächse / auch Leinen und allerhand Zeug / ꝛc. ꝛc. wenn es in der Erden kommt und darin vermodert.

Und hiedurch eben wird die Erde / wie Monſ. Quintin. an einem andern Orte (h) in Philosophischen Terminis saget / von dem Salpeterischen Saltze geschwängert und bekommt ihre Fruchtbarkeit.

Muß man also sich nicht wundern / daß da dieser vornehme Mann solche geringe und verachtete Dinge so recommendiret / wir selbige auf und zusammen zu suchen jemand anmuthen.

2. Müssen auch allerley Pflantzen / so man in Höltzern / Feldern / Thälern / Hügeln und Gärten nur auffinden kan / mit ihren Blumen und Saamen und absonderlich diejenigen so viel Saltz haben / angesammlet werden.

Wenn man nun derselben eine gute Quantität hat / brennet man solche zu Aschen / und aus dieser Aschen ziehet man durch die Evaporation der Nässe das Saltz. Die Rinden der

(h) Trait. de l'Agriculture, cap. 22. pag. 217.

Eichen-Bäume / als worinn viel Saltz / sind sehr gut / imgleichen der Rosmarin / Lavendel / Salbey / Betonien / Müntze / Johannis-Kraut / Sonnen-Blumen / ꝛc. ꝛc. In der Evaporation oder Ausdämpffung wird das Saltz durch die Cristalisation zusammen gezogen / und kan man es sodann leicht bekommen und einsammeln : Will man es hernach weiter conserviren / so muß es getrocknet werden.

3. Nimmt man eben so viel Pfund Salpeter / als man Morgen Landes zu besäen willens ist / und lässet jedes Pfund Salpeter in 6. Quartir oder Masse Mist- oder Pfützen-Wasser zergehn : Wenn der Salpeter wol geschmoltzen wirfft man dazu ein wenig von diesem Saltz der Pflantzen / nach Proportion dessen was man hat : Und dann heisset diese Materie die Materia Universalis , weilen warhafftig der Salpeter / wie wir aus folgenden sehen werden / der allgemeine Geist der Elementarischen Welt ist.

Dieses ist das Hauptwerck und vornehmste von dem Geheimniß der Multiplication. Um uns ins künfftige desto besser zu expliciren / so wollen wir præpariret Wasser dasjenige nennen / so erwehnter massen in denen 3. Gefässen zu bereitet ist / und Materia Universalis soll das Wasser worinn der Salpeter und das aus denen Pflantzen extrahirte Saltz ist / heissen.

USUS.

DEr Gebrauch nun von obigen muß folgender Gestalt geschehen ; Man præpariret so viel Korn oder Saat mit eins / als man etwan auf 2. Morgen Landes oder in ein oder zwey Tagen säen kan. Auf einen Morgen nimmt man 12. Nössel von dem præparirten Wasser / worinn man alsobald die Universal-Materie , in welcher ein Pfund Salpeter zergangen / vermenget. Es muß das Gefäß / worinn man diese Liquores giesset / so groß seyn / daß es gemachlig so viel Korn als auf einem Morgen gehöret / halten könne. Darauff

auf giesset man das Korn zu gedachte Liquores, und solches langsam / damit man dasjenige Korn so auf dem Wasser schwimmen bleibet mit einer Källe abfüllen könne / denn solches zum säen nicht taucht (i). Das Wasser muß 2. Finger hoch über dem Korn stehen / und kan man lieber / wenn man sonsten nicht so viel hat / nur gemein Wasser vom Hoffe aus der Mist-Pfütze zugiessen.

Zwölff Stunde lässet man das Korn also weichen / und rühret es alle zwey Stunde einmahl um; Wenn solche Zeit vorbey und es noch nicht aufgequollen / lässet man es noch liegen bis es braff gequollen; Dann nimmt man es heraus / und thuts in einen Sack daß die Nässe ablauffe / und lässet es so etliche Stunde stehen um zu kihnen und sich zu hitzen.

Man muß das Wasser so davon gehet nicht weglauffen oder verderben lassen / denn es biß auf den letzten Tropffen gut ist / und an allen Saamen und Gewächs mit grossem Nutzen kan gebrauchet werden.

Man säet das Korn wenn es noch etwas naß ist / und kan mit dem dritten Theil weniger als sonsten auf den Morgen zu kommen; Ja man darff sicher nur die Helffte dessen / so man sonst gesäet / nehmen / und damit der Säemann desto besser es ausstreuen könne und nicht auf einen Ort es zu dick komme / es mit Häckerling vermengen / wie schon im vorigen gesaget worden.

Anmerckung.

WObey dieses in acht zu nehmen / I. Daß man das beste reineste / grösseste und schwereste Korn aussuche.

II. Das fette und schwere Erdreich bey Zeiten und ehe der Regen / als welcher es noch dicker und schwehrer machet / kommt / bearbeite; Und so bald als das Land umgepflüget

(i) Semina quæ in aqua subsidunt firmiora sunt, & ad serendum fideliora, quæ fluitant languidiora & propagationi inepta. Rai Hist. Plant. l. 1, c. 18 pag 34.

oder bearbeitet ist / muß man es besäen / damit das Korn durch die Magnetische Krafft / womit es angefüllet / den in der Lufft befindlichen universal Spiritum an sich ziehen könne. So viel als immer möglich muß man dem Regen-Wetter zuvor kommen / damit wenn selbige einfallen der Himmel sich schon mit der Erden zur Geburt und dem Wachsthum unsers in dem Schoß der allgemeinen Mutter liegendes Korns vereinbahret und vermählet habe. Alles Korn / saget Rai (k) muß in truckener Erde / und etwan 3. oder 4. Tage nach denen starcken Regen gesäet werden.

De la Quintinie machet gleiche Anmerckung / und kan man dergleichen Sachen nicht genug observiren und in acht nehmen / denn man sich darnach richten muß / um zu wissen und zu lernen / welches Mittel man / seine Güter zu verbessern / wählen und gebrauchen könne ; Denn eine Art an einem Orte gut seyn kan / am andern nicht / und gewiß diejenige so solches nicht unterscheiden / lauffen in Gefahr / daß alle ihre Mühe und Arbeit vergebens / und sie sich / wiewol durch ihre eigene Schuld / wegen dieser ihnen communicirten Kunst beklagen werden.

" Es sind gemeiniglich zwey general Fehler beym Lande / " saget dieser berühmte Gartener ; Denn es entweder allzu " naß / und folglich kalt und schwehr ist / oder es ist allzu trocken / " und dabey gar zu leichte und zum Brand geneigt. Diesen " beyden Diversen inconvenientzen nun / muß man zwey un- " terschiedene oder diverse Mittel entgegen setzen. Jngleichen " siehet man auch bey dem Mist / daß der eine fett und erfri- " schend / wie zum Exempel derer Ochsen- und Kühe ; Der an- " dere warm und leichte ist / als der Schaffe- und Tauben-Mist. " Wie nun allezeit die Artzeney der Kranckheit oder dem Scha- " den / so man damit vertreiben will / muß opponiret seyn ;

Also

(k) Semina omnia ficca tempestate serenda sunt tertio quartove die a pluvia largiore. Rai Hist. Plant. l. 1. c. 18. p. 34.

Also muß man warmen und leichten Mist zur feuchten / kalten und schwehren Erde nehmen / um sie dadurch leichter und beweglicher zu machen ; Imgleichen Kühe- und Ochsen-Mist in trockene / magere und leichte Erde bringen / damit sie dadurch fetter und materieller werde / und der Wärme des Sommers / wie auch der Sonnen-Hitze im Frühling desto besser widerstehen könne. Pag. 218. d. l. Dieses ist zweiffels ohne die vornehmste Lehre so beym Acker- und Garten-Bau zu geben / und ist gewiß / daß durch dergleichen Anmerckunge selbige zur höchsten Vollkommenheit könne gebracht werden.

Ferner muß das leichte und magere Land nicht so zeitig als das andere besäet werden / es wäre dann / daß es am Wässerrichten oder Morastigten Orte gelegen / denn solchen falls es gleich als fettes und schwehres Land zu tractiren seyn würde.

Ubrigens ist es auch ein grosser Fehler / wenn man die Saat zu tieff in die Erden machet / denn selbige sodann nicht allein von deren Schwere leicht unterdrüket wird / sondern auch von denen in der Lufft sich aufhaltenden Salpeterischen Vaporen und Exhalationen nicht so viel als sonsten an sich ziehen kan.

Herr Rai widerräth solches sehr / indem er saget : (1) Hütet euch den Saamen zu tieff in die Erden zu legen / denn er daselbst leichtlich unterdrucket und ohne einige Hoffnung der Auferstehung liegen bleiben möchte.

III. Solte die Erde mit schlimmen und bösen Unkraut behafftet seyn / so muß man sie nothwendig zwey oder dreymahl bearbeiten und pflügen / um alle Wurtzeln von solchen Kraute heraus zu kriegen.

Folgendes Jahr ist solches nur einmahl nöthig / jedoch braff / tieff / und daß die Furchen nahe an ein ander hergehen.

IV. Es

(1) Summopere cavendum ne semina alte demergantur, adeoque sine ulla resurrectionis spe sepeliantur. Hist. Plant. lib. 1. cap. 18. pag. 34.

IV. Es ist zwar nicht nöthig das Land zu düngen oder bemisten/ aber im Fall daß man den Mist übrig hat / kan es nicht schaden / wenn er angewandt wird / denn dadurch die Erde so viel besser seyn wird.

Solte jemanden etwan zu verdrießlich seyn diese Manier in allen vorgeschriebenen Puncten nachzufolgen / so kan man die Infusion in denen 3. Gefässen auslassen / und an statt dieses also zubereiteten Wassers vom Hoffe das Mist-Wasser nehmen / oder wenn man dergleichen nicht hat / so kan man leicht von Pferde/ Tauben und Hühner-Dreck dergleichen machen; Und in solchen den Salpeter hinein thun und zergehen lassen. Wiewol auch der Succeſs davon nicht völlig so gut / als sonsten / seyn wird.

III. Probe.

Einige verständige Ackers-Leute samlen in einer Grube vielen Pferde-Mist zusammen / und giessen öffters Wasser darauf / wenn nun solches etliche Wochen herdurch braff durchgefaulet hat / nehmen sie dieses Wasser / so von dem Saltze des Mistes gleichsam imprægniret ist / heraus / lassen es in einem Kupffern Gefäß ein wenig kochen/ thun etwas Salpeter hinein / nehmen es hernach vom Feuer / und wenn es nicht mehr denn laulicht warm / werffen sie das Korn so sie säen wollen hinein / und lassen es also 3. Tage stehen / damit es braff aufquillen/ der Saame sich eröffnen und kihnen könne.

Darauf nimmt man es aus dem Wasser lässet es etwas trocken werden und säet es sodann.

Gleichwie man aber nur auf ein Stück oder Morgen den dritten Theil weniger Insaat als sonsten gebrauchet / also nimt man den dritten Theil Häckerling / und vermenget solchen wol mit diesem præparirten Korn.

Diese

Diese Manier gehet gut genug von statten / und diejenige so sich derselben gebrauchet / haben guten Nutzen und reiche Erndten dadurch gehabt und genossen.

IV. Probe.

IN Engelland findet man Acker-Leute die ihren Fleiß und Mühe anwenden nicht sowol das Korn als den Acker oder ihr Land zu præpariren ; und solches zwar auf nachfolgende Art ; Im Anfang des Junii suchen und sammlen sie allenthalben die grünen Kräuter zusammen / so sie nur auf denen Bergen / in denen Thälern und Wäldern ꝛc. finden können / solche nun trocknen sie erstlich an der Sonnen / und hernach verbrennen sie selbige / diese Asche vermengen sie mit See-Sand und und streuen solches über ihr Land aus / ein paar Tage vorhero ehe sie es besäen wollen. Es ist gewiß daß dieses Mittel recht gut ist / denn das Saltz der Aschen von denen Pflantzen / und das See-Saltz des Sandes geben der Erden eine unbegreiffliche Fruchtbarkeit.

V. Probe.

CAmdenus in seiner Beschreibung der Provintz Cornowal, in Engelland / erzehlet / daß die Einwohner und in specie die Bauren dieses Landes sich des Meer-Grases und des Leims bedienen / um ihr / sonsten von Natur sehr unfruchtbares Erdreich / fruchtbar zu machen ; Und man versichert / daß sie dadurch / mehr als man sich einbilden kan / ausrichten / und eine unbegreiffliche menge Korn einerndten sollen.

VI. Probe.

DEr Herr Childerey in seiner Historia Naturalis von Engelland mercket an / daß die Einwohner des Lan-

des Cornovail observiret haben / daß nichtes so sehr die Fruchtbarkeit ihrer Erde befodere oder verursache / als das Sand aus der See / und daß je weiter dieses Sand in der See gehohlet / je grosser und reicher die Erndte sey.

Diese 4. Arten die Fruchtbarkeit oder die Multiplication des Saamens zu vermehren / sind genommen aus der 112. Observation des Journals oder Ephim. Curios. Natur. Germ. de Anno 1671. pag. 185. 186. 187.

In eben dieser Observation wird einer Gersten-Aehre von gantz ungemeiner Grösse gedacht ; Selbige hat 15. grosse und 9. kleine Aehren / so alle gantz voller Körner gewesen / gehabt.

Dieses wunderns-würdige Gewächs war in der Schlesien hervor gekommen / und aus curieusität um Jhro Käyserl. Majest. præsentiret zu werden nach Wien gebracht worden. Einige Physici haben darfür gehalten / daß selbige nicht aus einen / sondern vielen von ohngefehr an einem Orte zusammen gekommenen Körnern gewachsen. Auf solche Weise / saget der berühmte Jesuite Pater Ferrari, wenn man viele Saamen-Körner von einer Gattnng aber verschiedenen Farben zusammen in eine Holunder Stange oder Zweig thäte / und so in der Erden legete / würden sich solche im Wachsen unter ein ander so meliren und confundiren / daß aus allen zusammen nur eine Pflantze wachsen / und selbige so schöne und bundte Blumen als der Regen-Bogen tragen würde. Und dieser Regen-Bogen saget er / würde um so viel schöner und beständiger seyn / indem er nicht aus denen Thränen einer Wolcken / so sich bald im Regen resolviret / componiret / sondern von der spielenden und sich ergetzenden Natur zu wege gebracht worden. (m)

Es

(m) Ut semina invicem mixta & confusa Floræ quoddam luxuriantis monstrum, & iridem non ex lacrimis resolutæ nubis, sed ex risu gaudentis naturæ exhibeant.

Es ist diese Explication wol ausgedacht und artig hervorgebracht / aber vielleicht kommt es nicht alles mit der Warheit überein. Wenn gedachte Physici nur dasjenige bedacht hätten / was man täglich siehet / nemlich wie ein Korn-Hauff / oder Rocken / wenn es an einem Ort im Garten / da es gut Nutriment findet / fält / eine Pflantze von extraordinairer grösse zu wege bringe / so würden sie nicht nöthig gehabt haben / bey Gelegenheit dieses Schlesischen Gärsten-Gewächses auf die Menge vieler Körner so zusammen gewachsen / zu fallen / und dergleichen noch / vielen Schwierigkeiten unterworffene Sachen zu süpponiren. Denn ob ich zwar nicht alles leugne was der Pater Ferrari an gedachtem Orte säget / so kan ich doch auch nicht glauben / daß aus vielen Körnern ein componirtes Gewächs hervor kommen könne.

Es wird in eben diesen Observationibus noch einer merckwürdigen zu unserm Zweck dienende Sache gedacht ; Denn / saget man daselbst / es ist gewiß / daß ein Land-Mann durch Fleiß und Kunst die Natur imitiren / und allezeit das / was diese zu Zeiten von ohngefehr hervorbringet / nachmachen könne : Man dürffte nur selbige gleichsam belauren / und wol Achtung geben / wenn sie dergleichen sonderliche Gewächse hervorbringet / was solches verursachet / denn wenn man rechte Mühe anwendete / man solches bald würde entdecken ; Und wenn man nur erst einmahl wüste was sie so fruchtbar gemacht / müste man ihr damit succurriren / und solche Mittel / um sie wider in solchem Zustand zu setzen / geben und verschaffen : Welche Arbeit uns gewiß reichlich belohnet und allezeit solche grosse Aehren und die reichesten Erndten zu wege bringen würde.

VII. Multiplication.

WAs uns von vornehmen und erfahrnen Leuten aufgezeichnet hinterlassen / müssen wir billig alles in grossen Wehrt halten / und nichtes davon negligiren / absonder-

lich wenn selbige selbsten Hand angeleget / die zum menschlichen Leben nützliche Künste zu excoliren / und also recht ex praxi schreiben. Also obgleich der berühmte Herr Rai nur eigentlich von dem Garten-Bau und wie man daselbst die Saamen säen oder pflantzen solle handelt / so können wir doch nicht vorbey gehen / wenn sonsten gleich nicht ohnedem unser Absehen wäre / so woll in dem Garten- als Acker-Bau ein neues Licht zu entdecken / was selbiger von der Vermehrungs-Kunst schreibet.

Einige / saget er / ehe sie ihre Körner säen / lassen selbige vorhero im Wasser / worin sie etwas Salpeter zergehen lassen / oder in Wein einweichen / um dadurch den Wachsthum zu befodern. Welches ich bey dem neuen Saamen unnöthig finde / jedoch desapprobire ich nicht / daß Corvinus solches bey alten oder ausländischen Körnern oder Saamen thue. Der P. Ferrari saget / daß Corvinus diejenigen Saamen / so hart seyn und langsam wachsen / 12. Stunde in Wasser worin ein wenig Salpeter ehe er sie säe einweiche / zuweilen lasse er sie auch noch länger weichen / nachdem sie nemlich dem Ansehen nach viel oder wenig Härte bey sich haben / und hernach begiesse er sie mit eben diesem Wasser / damit also der Salpeter wenn er sich solcher gestalt mit denen warmen Exhalationen der Erden vermenget / den Saamen um sich zu eröffnen und auszudehnen excitire und einen geschwinden und erwünschten Wachsthum verrichte (n)

VIII. Multiplication.

NEhmet Mist von Tauben /
— — Schaffen /
— — Pferden /
— — Kühen /

Von

(n) Ferrari Flora sive Florum Cultura lib. III. cap. 1. Lex flores serendi pag. 211.

Von jedem gleich viel / thut solches zusammen in ein höltzern oder kupffern Gefäß / denn solches gleichviel ist. Giesset siedend heiß Wasser darauf / und lasset solches so etliche Tage durchweichen : Darauf giesset von diesem Wasser in ein ander Gefäß / worin ihr ein Pfund Salpeter auf jeden Morgen oder Stück Landes zergehen lassen müsset.

Wenn der Salpeter zerschmoltzen / so thut man das Korn oder den Saamen so man säen will hinein / uud lässet solchen 24. Stunde darin weichen. Hernach nehmet das Korn herauß / und falß es eben trockene Zeit ist / so säet es etwas naß ; ist aber die Erde naß / so müsset ihr das Korn auf den Boden auf Tücher ausspreden und etwas trucken lassen ehe ihr es säet.

Man darff hiebey den Acker gar nicht düngen oder misten / und nicht mehr denn einmahl umpflügen oder bearbeiten ; Und wenn das Land sonsten noch so mager und unfruchtbar ist / kan man doch gewiß auf eine reiche Ernde / und welche noch einige Wochen vor der ordinairen Zeit reif seyn wird / facit machen.

Objection.

DJerwider nun möchte jemand einwerffen / daß unmöglich zu glauben / daß das wenige Saltz / so sich an jedem Korn etwann ansetzen möchte / könne genug seyn zum Aliment so vieler Halme / und Aehren / als man durch dieses Mittel aus einer Wurtzel oder Stamm hervor zubringen hoffet.

Antwort.

ALlein darauf dienet / daß eben nicht gesaget sey / daß das Saltz / so sich an dem Saamen gesetzet / nothwendig alleine den reichen Aufschuß desselben erhalten müsse : Sondern seine erste Wirckung ist nur diese / daß es den Saa-

men eröffnet und dessen viele Kihnen zum bessern Wachsthum ausbreitet/ und die solche einschliessende Haute zerschneidet.

Die andere Wirckung dieses Saltzes ist / daß es jedem Korn gleichsam als ein Magnet diene und helffe um den Salpeter der Erden/welchen das unter-irrdische Feuer in Dünste und Exhalationes resolviret und in der untersten und mittelsten Region der Lufft zur Unterhaltung der Gewächsen und der Thiere getrieben / destomehr anzuziehen. Es sind dieses nicht leere Ideen , oder unnütze Contemplationes und Chimeren; Sondern wir wissen aus sicherer Erfahrung und können es mit folgenden erweisen / daß der Salpeter / wenn er in die Lufft geleget wird / gleich einem Magnet mehreren Salpeter und die Feuchtigkeiten an sich ziehe.

I. Experiment von dieser Magnetischen Krafft des Salpeters.

WEnn man die steinigte Materie , welche man in denen alten bleyernen Röhren einer Fontaine oder Brunnen findet / calciniret und daraus das Saltz ziehet ; So wird dieses Saltz / wenn man es hernach in einem Gefäß an die Lufft setzet/ continuirlich Wasser an sich ziehen/welches Wasser/ wenn es filtriret und ausgedünstet worden/ den besten Salpeter von der Welt machet. Dieses Saltz dissolviret sich nicht durch die Nässe / sondern bleibet unten im Gefäß wenn man das Wasser / so es angezogen / abgiesset/ oder es bleibet auch auf dem Filtre. (o)

Eben so nun machet es auch der Salpettr so sich an dem Korn gesetzet; Nemlich es ziehet selbiger ohn Unterlaß die Nässe und Salpetrischen Dünste/ so in der Lufft schweben/ und wovon sich die Pflantzen ernehren und ihren Wachsthum haben müssen/ an und zu sich.

II. Ex-

(o) Monconys Voyage Tom. 1. pag. 19.

II. Experiment.

IN ob-allegirten Observationen Curiosorum Natur. German. wird diese magnetische Krafft noch durch ein anderes Experiment, welches einem allen Zweiffel/ so man noch bey dieser Sache haben möchte benimmt / confirmiret ; Wenn man im Sommer des Nachts calcinirte Flinten-oder Feld-Steine an die Lufft leget / so wird diese Materie, als worin sich Salpeter befindet/ die saltzige Humores der Lufft an sich ziehen ; denn die gantze Athmosphere der Lufft so unsere Erd-Kugel umgiebet / ist angefüllet mit Salpetrischen Copuscolis, welche aus der Erde und der See steigen. (p)

Nun ist dieser Salpeter ein warhafftiges Saltz der Fruchtbarkeit. Nichtes ist kostbarer und wehrter in der gantzen Natur als eben dieser so unbekandter / und fast nur von einigen Philosophen erkannter Salpeter. Er ist ohne Streit der rechte Lebens-Balsam / durch welchen die gantze Harmonie der Natur so wol in Mineralibus , Vegetalibus als Animalibus unterhalten und erhalten wird / und ohne welchem alle Mixta würden aus einander gehen und in ihre principia resolviret / und alles wider zu dem ersten Chaos gebracht und vernichtet werden. Dieses unschätzbare Saltz hält das gantze Corpus der elementarischen Welt in ihrem Wesen und Consistentz.

Die Gelehrten in Teutschland / Engelland und Franckreich sind hierin mit allen andern von gantz Europa , einerley Meynung. Der berühmte Hr. von Homberg hat hierüber ein sonderliches Experiment , so genugsam weiset / wieviel der Salpeter zum Wachsthum der Pflantzen contribuire , gemachet ; Indem er in einem Kasten / worin er die Erde mit Salpeter-Wasser angefeuchtet / gehabt Fenchel-Saamen / und in

(p) Obs. 18. Curiosor. Natur. 1675. & 1676. pag. 28.

in einer andern / worin die Erde nur mit gemeinem Wasser begossen / Kresse gesäet. Ob nun gleich in beyden Kasten eine gleiche Quantität gesäet worden / so hat doch der Fenchel 2. ein halbe Untzen mehr an Pflantzen gebracht / als der Kresse / so in der Kast / da die Erde nur mit gemeinem Wasser befeuchtet worden gewesen. Woraus er denn schliesset / daß man hieraus urtheilen könne / daß wo das Saltz nicht absolut zum wachsen der Pflantzen nöthig sey / es doch vieles zu deren Wachsthum und Krafft helffe / zumahl man eine grössere menge davon in der Salpetrischen als andern Erde gefunden. (q)

III. Expriment.

Wenn man Salpeter in Wasser zergehen lässet / so vermenget und breitet sich selbiger in solchem Wasser aus / daß dieses gantz davon penetriret ist. Nun ist nichtes leichter als selbigen wider aus allen Poris des Wassers / worin er sich zertheilet / wider heraus und zusammen zu ziehen. Man darff nur auf den Feuer die Feuchtigkeiten ein wenig ausdünsten lassen / so lange biß eine kleine Haut auf dem Wasser zu stehen kommt; Wenn solche zusehen ist / lässet man es wider kalt werden; und wird sich sodann finden / daß der Salpeter sich zusammen ziehet und als lange / helle / weisse und durchscheinende Cristalle zu sehen ist. Woraus denn genugsam zu ersehen / daß der Salpeter sich gleichsam suchet und zusammen ziehet. Und eben also vereiniget sich auch der Salpeter so in der Lufft schwebet mit demjenigen / so das Korn durch die vor der Einsaat geschehene Einweichung empfangen / Palissus exprimiret solches sehr artig auf seine Weise. (r)

" Wenn man Oele ins Wasser giesset / saget er / so separi-
" ret sich solches vom Wasser und ziehet sich zusammen;
" Wilt du bessere Proben haben als vom gemeinen Saltze Vi-
triol

(q) Memoires de pacadem. Royal, des sciences 1699. pag. 69.
(t) Des Métaux & Alchymie, pag, 160.

triol und andern Sältzen? Welche / wenn sie im Wasser zergangen / durch die Cristallisation sich so wol separiren und ein à partes Corpus machen.

Mir daucht dieses sey so klar und deutlich / daß man im geringsten weiter keinen Zweiffel dabey haben könne.

IX. Probe der Multiplication.

Lasset 10. Scheffel guten reinen Korns so lange calciniren / bis es zu grauer Aschen gebrannt; Ziehet sodann das Saltz aus dieser Asche. Dieses kan am füglichsten durch ordinaire Lauge geschehen. Wenn man an statt gemeinen Wassers / Thau vom Monat Maji oder September haben kan / ist die Operation um soviel besser. Solve & Coagula: Das ist / man muß das Saltz dieser Aschen in Regen-Wässer / falß man keinen Thau hat / zergehen lassen oder auflösen; Und wenn das Wasser also mit solchem Saltze / so in der Aschen stecket / angefüllet / so muß man es filtriren und coaguliren. Dieses letzte geschiehet / wenn man die Nässe oder Feuchtigkeit evaporiren lässet. Darauf findet sich das Saltz / welches man wol verwahren und in acht nehmen muß.

Wenn nun solches also geschehen / so nehmet von allerhand Art Mist; Pferde- Tauben- Hühner- und Schaff-Mist ist der beste / werffet solchen in ein kupffern Gefäß / giesset darauf ein oder zwey Nössel Brandwein / so viel Thau als ihr bekommen könnet / und einige Nössel weissen Wein / solches alles nach Proportion der Multiplication so man zu machen willens ist. Wenn es nicht Nässe genug hat / kan nur allezeit mehr Regen-Wasser zu gegossen werden; Hiernechst muß man dieses 24. Stunde durch / auf ein gar kleines Feuer stehen lassen und es öffters umkehren und regen; Wenn solches geschehen / den Liquorem filtriren und auf nachfolgende Art gebrauchen.

USUS:

MAn nimmt von diesem Wasser oder Liquore soviel / als man zur Einweichung des Korns / so man auf einem Morgen oder Stück säen will / nöthig hat. Man thut in solchen Liquorem eine Untze von obigen Korn-Saltz und 1. Pfund Salpeter. Wenn das Saltz völlig zergangen und dissolviret ist / so giesset man das Korn so man säen will / auf ein Lacken und befeuchtet es 9. Tage durch / Morgens und Abends mit offt erwehnten Liquore, den zehenden Tag nun säet man solch Korn/und zwar den dritten Theil weniger als sonsten ordinair.

Der Nutze oder die darauf folgende Erndte ersetzet alle angewandte Mühe und bezahlet zehendoppelt alle Kosten.

Man muß sich nicht wundern / daß man auch den Wein in diesem procediren gebrauche. Der Wein ist ein der kräfftigsten Mittel die Vegetation zu befodern und zu vermehren/ er hat viel Saltz bey sich ; Und es ist auch nicht erst neülich / sondern schon vor langen Zeiten / daß man angemercket / daß die Pflantzen gern Wein trincken mögen / und nach diesem Reben-Safft lustig werden.

Cononherius schreibet/ (s) daß wenn man die Wurtzeln einer Ahorn oder Mascholdern mit Wein benetzet/ selbige wenn sie gleich vorhin noch so verwelckt und sterbhafft ausgesehen/ sich von stund an erfrische / gleichsam wider lebendig werde / und Aeste von ungemeiner grösse hervorschiesse.

Auch Plinius hat solches schon vor mehr den 1500. Jahren angemercket / indem er in seiner Historia Natur. denen Bäumen eine sonderliche Begierde nach dem Wein zu schreibet/ (t)

X. Pro-

(s) Pag. 70.

(t) Docuimus etiam arbores vina potare Hist. Nat. lib. 12. c. 1.

X. Probe.

VIrgilius in seinem Tractat vom Land-Leben lehret uns was die Acker-Leute zu seiner Zeit um reiche Erndten zu haben gebrauchet. Ich habe / sagt er / verschiedene Acker-Leute gesehen / die ihr Korn in denen Hefen von Oel / worin sie etwas Salpeter zergehen lassen / eingeweichet haben / damit sie dadurch grosse Aehren und ein fruchtbar- und gesegnetes Jahr hervor brächten. (u)

Semina vidi equidem multos medicare serentes,
Et nitro prius & nigra perfundere amurca;
Grandior ut fœtus siliquis fallacibus esset.

Columella so kurtz nach Virgilii Zeiten gelebet / erkläret gedachte Worte wie ich oben gethan / und verstehet allen Ansehen nach durch das Wort Amurca, nicht die Treber von den Oliven / sondern die Hefen von Oel / denn wie wäre es müglich daß man in denen Trebern von den Oliven das Korn einweichen und mürbe machen könte.

Die alten Land-Leute und auch der Virgilius pflegten ihr Korn nicht eher zu säen / saget Columella, als wenn sie es vorhero in denen Hefen von Oel oder in Salpeter mürbe gemachet und einweichen lassen. (x)

Was Virgilius ins gemein von allen Saamen saget / solches appliciret Plinius (y) denen Bohnen / indem er spricht:

(u) Georgic. lib. 1.

(x) Priscis autem Rusticis, nec minus Virgilio prius amurca vel nitro macerari eam & ita seri placuit. De Rustic. lib. 2. c. 10. pag. 58.

(y) Virgilius nitro & amurca perfundi jubet Fabam, sic eam grandescere promittit. Quidam vero si triduo ante satum urina & aqua maceretur, præcipue adolescere putant &c. Democritus succoherbæ quæ appellatur Aizoon in tegulis nascens tabulisve, Latine sedum aut digitellum, medicata seri jubet omnia semina. Histor. Nat. lib. 18. cap. 17.

Virgilius will / daß man die Bohnen / so man zu säen gedencket / vorhero in Salpeter oder denen Hefen des Oehls einweichen solle / und verspricht / daß sie darnach sehr wol wachsen werden : Andere aber halten darfür / daß es noch weit besser sey / wenn man drey Tage vor der Saat selbige in Urin und Wasser mürbe werden lasse ꝛc. Democritus rathet / daß man allen Saamen in dem Safft von einer Pflantzen Aizoon genannt / so auf denen Tächern wächset und im Lateinischen Sedum oder Digitellum heisset / vorhero wol solle einweichen lassen.

Es ist dieses Aizoon ohne Zweiffel das Kraut so wir Hauß-Wurtz heissen ; Allein man würde desselben Safft sehr viel haben müssen / wenn man es auf Democriti Art gebrauchen wolte. Indessen ist dieses ein vortreffliches Mittel damit zu verhindern / daß die Würme und allerhand Ungeziffer in denen gelinden Winteren das Korn nicht auffressen und verderben ; Und weilen dergleichen Winter in Italien und andern warmen Ländern fast alle Jahre sind / könte man sich mit grossen Nutzen dessen allda gebrauchen.

Diese verschiedene Anmerckungen zeigen uns genugsam / was die vornehmsten und grössesten Gemüther vor Mühe und Fleiß angewandt / reiche und fruchtbare Erndten zu wege zu bringen und die dazu dienliche Mittel der Nachwelt kundt zu thun.

Für allen aber kan man zu diesen Wercken der Vermehrung des Korns den Gebrauch des Salpeters nicht genugsam recommendiren. Der sowol in Franckreich als gantzen Europa wegen seiner Gelehrsamkeit berühmte Leib-Medicus des Königs in Franckreich / Herr Denis , saget : Daß ein unbegreiffliches und wunder-würdiges Geheimniß zur Multiplication des Saamens sey / wenn man selbiges ehe er gesäet wird / einige Zeit in einer gewissen von dem Saltz des Salpeters angefülleten Lauge weichen lasse : Und habe er selbsten versuchet und gesehen / daß alle Körner Weitzen / so er auf die Weise præ-

pariret gehabt / ein jedes mehr den 200. Halme oder Stängel in die runde hervor geschossen / auch eben so viel Aehren / so eine unzehlbare Menge Körner getragen / gehabt habe. (z)

XI. Probe der Multiplication.

MAn muß den Weitzen / oder eine andere Saat 24. Stunde durch in Walfisch-Oel oder Thran wol einweichen lassen. Wenn solches geschehen / nimmt man das Korn wider heraus und bestreuet es mit ungelöscheten Kalck so mit einwenig Salpeter vermischet / und lässet es so dann trocken werden / wenn es trocken genug / säet man es bey klaren Wetter.

Man siehet leichtlich aus diesen allen / daß die gantze Kunst und das Geheimniß von der Multiplication in dem Saltz des Salpeters beruhe / und daß selbiges die einige Ursache der Fruchtbarkeit der Erden sey. Alle Philosophi sind darin eins / und reden davon aus einem Munde.

Bary in seiner Physica saget: „ In etlichen Saamen-Körnern / als zum Exempel den Hanff / träget sich zu Zeiten „ eine sonderliche und recht zu verwundernde Multiplication zu: „ Und so man denen so genannten Patribus Doctrinæ Christianæ glauben soll / so hat ein einiges Gärsten-Korn eine erstaunende Fruchtbarkeit in sich. Digby, von dem ich das Exempel des Gärsten-Korns / dessen wunderns-würdige Multiplication gedachte Patres Doctrinæ Christianæ besitzen und zur Rarität aufheben / habe / will mit den Cosmopoliten / daß unter allen Leimen der Saltz-Leim der fruchtbareste sey; Und daß / so der Regen fruchtbarer sey / als ander ordinaires Wasser / solches daher rühre / daß der Regen im herunterfallen das süsse Saltz womit die Lufft gäntzlich angefüllet / mitnehme und an sich ziehe. (a) „

(z) Conferenc. sur les scienc. pag. 166.
(a) Des Plantes pag. 115. & 116.

Saint Romain schreibet in seinem Tractat von denen Natürlichen Wissenschafften: (b) Die Acker-Leute misten ihren „ Acker / und brennen ihr Brach-Land um besser Korn und eine reiche Erdte zu haben; Aber wenn sie den Saamen vorhero in ein gewisses Dissolvant acide einweicheten / oder damit ihre Felder benetzeten / so würde kein Land so schlecht und „ unfruchtbar seyn / daß nicht reiche Früchte bringen / und durch „ seinen Uberfluß den Ackersmann ergetzen und seine Mühe „ reichlich vergelten würde.

Dieser Auctor irret sehr; wenn er von Begiessung oder Benetzung der Felder mit seiner Vermehrungs-Materie oder dissolvant acide redet; Denn gewiß eine grosse menge von solcher Materie würde erfodert werden / um weitläufftige Felder damit zu begiessen: Das Geheimniß oder die Wissenschafft bestehet in Præparirung des Saamens / und nicht im Annetzen des Ackers.

Es ist zu bedauren / daß der berühmte Digby uns nur gleichsam halb das Geheimniß von der Vermehrung des Korns eröffnet habe. Denn man diesen Gelehrten und Erfahrnen Mann um so viel sicherer glauben könte / weiln er es selbsten versuchet und Proben davon abgeleget. In seinem Buche von der Vegetation der Pflantzen saget er: (c)

„ Es würde bey dieser Materie nicht undienlich seyn davon „ zu handeln / warum die alten Poëten uns gantze Historien „ von ihrer Göttin / so aus dem Saltz hervor gekommen nnd gebohren / hinterlassen / und wie sie unter der Decke des Saltzes das grösseste Geheimniß ihrer natürlichen Wissenschafft „ verborgen haben: ꝛc. Eben wie sie sonsten allezeit unter der „ Masque der Fabeln ihre grösseste Klugheit verstecket / ꝛc. Ich „ habe selbsten durch den Saltz des Salpeters / so ich erst im „ Wasser zergehen lassen / und hernach mit einer gewissen irrdi-

schen

(b) Sience Naturelle P. 4. c. 4. pag. 307.
(c) Vegetation des Plantes pag. 53. 54. seq.

schen Substance, so dieses Saltz auf gewisse Art lieblich und „
mit dem Korn / als in welchem ich dieses Salpetrische Saltz „
bringen wolte / familiair machet / vermenget / gar schlechte „
und unfruchtbare Ländereyen / so fruchtbar gemachet / daß „
es auch dem besten und fettesten Acker es zuvor gethan und „
reiche Erndten gegeben. Und was noch mehr ist / so habe ich „
gesehen / daß ein Korn Hanffsaat so mit dieser Materie ange- „
feuchtet und benetzet worden / eine so grosse menge Stengel „
und Halme hervor gebracht hat / daß man wegen der Dicke „
und starcken Aeste eher solte gesaget haben / daß es ein kleiner „
Wald / so zum wenigsten 10. Jahre gestanden / als daß es „
schlechter Hanff wäre. „

Gedachte Patres Doctrinæ Christianæ conserviren noch zu Paris einen dicken Gärsten-Busch / so 249 Halme oder Aeste hat / welche alle aus einem einigen Korn entspringen ; Und in denen Aehren dieser 249 Halme befinden sich 18000 Körner Welches gewiß gantz was sonderliches und wunder-würdiges ist ; Wie denn auch diese Patres solches als eine grosse Rarität aufheben und bewahren.

Einige bedienen sich zur Vermehrung des Korns eines gewissen Saltzes so sie aus der Sonnen-Blume ziehen.

Planis Campy in seinem Hercule Chymico redet von denen Tugenden dieser Blume auf eine sonderliche Art. Der gute Mann ist gantz ausser sich selbst und gleichsam entzücket wenn er auf seine Clytie , denn so nennet er die Sonnen-Blume / kommt. Nur etwas davon / so gantz sonderlich ist / und unsern Zweck / nemlich die Vegetation der Pflantzen betrifft / zu gedencken ; So erzehlet er / daß diese Blume auch bey der grössesten Sonnen-Hitze so mit Thau angefüllet sey / daß man in einer halben Stunde von einem einigen Kopff oder Blume derselben wenn man sie dann und wann sachte und gelinde schüttelt 2. Untzen Thauwasser haben könne.

Fer-

Ferner preiset er solche Tugenden und Wunder von diesem Thau / daß man es alles nicht wol glauben oder begreiffen kan. Wir wollen ihn selbst reden lassen:

" Lachet nicht / sondern versuchet es erstlich / spricht er / und " ihr werdet finden / daß der Krebs / der Wolff an denen Bei- " nen / Noli me tangere, allerhand Geschwülste und vergifftete " Bisse / Wunden / die Hitze der Leber / Schmertzen des Ma- " gens / klopffen des Hertzens / Kopff-Wehe / Podagra / ja die " Pest / Aussatz und Blattern / ꝛc. ꝛc. Der Krafft dieses herr- " lichen Thaues weichen. Sie entdecket den Gifft / indem sie " das Gefäß / wo selbiger in ist / zerspringend machet / ist gut wi- " der die Hexen / hilfft denen Frauen in Kindes-Nöthen / ist " herrlich in der Fallendensucht und schweren Noth / treibet gar " die Teuffel von denen Besessenen. Mit wenigen sie hat sol- " che Krafft / daß wenn sie nicht so gemein wäre / so würde kein " Gold / Edelgestein und Perlen mit ihr zu vergleichen seyn. " Denn ihre Wirckung ist so groß / daß Arnand de Ville- " Neuve nicht gescheuet hat zu sagen / daß derjenige Mensch so " täglich vor dem Essen ein wenig davon zu sich nehme / schwer- " lich sterben könnte / ꝛc. Auch erneuret und bringet sie wider " in guten Stand allerley Früchte / Kräuter und Bäume. " Qui potest capere capiat.

Und endlich nachdem dieser Planis-Campy gewiesen / wie man aus diesem Thau ein solides Wesen ziehen könne / so füget " er noch hinzu: Nun nehmet von dieser Substance 9. Theil " und 1. Theil Schwefel-Gold / aber an statt daß er seine herr- " liche Kunst weiter entdecken solte / setzet er ein ꝛc. und saget: Es sey unbillig solches Geheimniß so gar klar und offenbar zu machen.

Man siehet wie dieser Mann / sporenstreichs auf die Gold-macher-Kunst und den Lapidem Philosophorum loß gehe / und wie er von einer guten Sache / indem er selbiger zu weit

nach

nachgrübeln wollen / in wunderliche Irrthümer und rechte Visiones verfallen ; Denn er gar zu letzt auf diese Thorheit kommt / daß er versichert / wie diese Materie, indem sie das Alter wegnehme und verzehre / alte Leute wider gantz jung machen könne / ꝛc.

Es ist mir ein Buch zu Händen gekommen / worin sonsten viele gute und nützliche Sachen befindlich / der Titul davon heisset : Le Paradis Terrestre. Es scheinet als wenn der Pater Gabriel de Cassagne, Conventualis von Avignon Auctor davon sey. Wenn selbiger von der Sonnen-Blume zu reden kommt / verfält er in eben die Thorheit / als gedachter Planis-Campi. Nachdem er erstlich weitläufftig von der Sympathie der Sonnen mit dieser Blume geredet / so will er mit aller Gewalt behaupten / daß keine Kranckheit so schlimm und incurabel sey / die nicht denen Tugenden dieser herrlichen Pflantze weichen müsse.

Er lehret wie man selbige gebrauchen müsse / indem er saget : Nehmet eine gantze Sonnen-Bluhme so vollenkommen reiff / werffet solche bey kleinen Stücken mit denen gelben Blättern und Saamen-Körnern in eine Bouteille, giesset darüber guten Brandwein 4. Finger hoch. Hernach machet die Bouteille wol und feste zu / und lasset sie so 10. Tage durch in der Sonnen des Tages und des Nachtes an einem truckenen Orte stehen. Wenn solche Zeit vorbey / so giesset dem Brandwein ab und verwahret ihn wol : Das Dicke so dann noch überbleibet drücket wol aus / und was da heraus kommt / solches giesset zu dem Brandwein. Das Dicke calciniret man darauff zwischen zwey feste zugeleimte Töpffe / und ziehet das Saltz aus der Aschen / welches man denn hernach in dem Liquore zergehen lässet. Nehmet davon des Morgens nüchtern einen Löffel voll in ein halb Glaß weissen Weins / solches wird alsobald heilen das Noli me tan-

" tangere : den Krebs / Stein / die schwehre Noth/ Wasser-
" sucht/ und das 4. Tägige Fieber/ ꝛc. (d)

I. Anmerckung.

WEnn etwan eines oder anderes von diesen Künsten / an einem Orte nicht angienge / so würde man deshalben solche nicht gleich / als wenn sie nichts nütze / verwerffen müssen: Denn ich bin versichert daß wie in der Medicin nicht eine Artzeney bey allen und jeden gleich gut anschläget/ also kein Mittel auf der Welt / auf allen Acker diene und sich allenthalben gleich nützlich gebrauchen lasse. Man muß erstlich mit wenigen einen Versuch thun / ehe man grosse Kosten daran wendet.

Monsr. Boyle handelt von dieser Materie sehr Artig in seinem Tractat/ so er expreſs von denen Experientzen / so ein oder zweymahl geglücket haben und gut angegangen sind / hernach aber nicht wider können practiciret werden / geschrieben indem
" er saget : Es kan an einem kleinen Dinge liegen / daß das
" Experiment nicht glücket. Wenn es einmahl nicht angehen
" will/ muß man deshalb nicht das/ was man versucher / liegen
" lassen / und als wenn es eine unmögliche Sache/ es verwerf-
" fen / sondern man muß mit Fleiß examiniren / worin man
" nicht exact gewesen / woran es gelegen / und ob man auch et-
" was vergessen/ oder nicht alles in Acht genommen habe. Auf diese Weise raiſonniret gedachter Boyle bey vieler Gelegenheit/ da er oder seine Freunde in ihren Experimenten nicht das gefunden was sie gehoffet.

Es sind viele merckwürdige Dinge von dieser Materie in diesem Buche enthalten / aber ich will mich nur bey denen aufhalten/ so dem Geheimniß der Vegetation angehen.

" Ich erinnere mich / saget Monsieur Boyle, daß der be-
" rühmte Bacon und viele Physiologisten versichern / daß es

gar

(d) Pag. 37. 38. 39. 40.

gar leichte sey / späte Rosen / so erst am Ende des Herbstes hervor kommen / zu haben. Man dörffte nur / sagen sie / im Frühling die Spitzen der Rosen-Büsche / allwo die Knospen derer Rosen hervor kommen beschneiden ; Indessen haben doch viele diese Probe vergeblich versuchet / und weilen sie gesehen / daß solches nicht angegangen und sie im Herbst in ihrer Hoffnung betrogen / geschlossen / daß diese Kunst nicht richtig und es eine von denen Chimeren sey / womit die Naturalisten die leichtglaubigen Gemüther zu hintergehen pflegen. Die rechte Warheit zu sagen / so declarire ich / saget Monsr. Boyle, daß ich von meinen Gärtener gelernet wie diese Kunst bey denen meisten Rosenstöcken fehl schlage / und daß nur bey denenjenigen / so viele Krafft und Safft haben / man solche mit Succes probiren und davon im Herbst die Rosen erwarten könne. Man muß auch dabey examiniren was es vor Art Rosenstöcke seyn / denn ausgemachet ist / daß die Muscat- und Damen-Rosen auch von selbsten und ohne Kunst im Herbst blühen / damit man sonsten nicht fälschlich was die Natur von selbsten wircket / der Kunst zu schreibe. (e)

Und in der That saget auch Monsieur de la Quintine: Wann die weissen Muscat-Rosen anfangen zu blühen / und man einige Sprossen findet / so noch keine Knospen haben / so muß man selbige anderthalb Fuß abschneiden / so wird bey jeden Auge eine Sprosse hervor kommen / so gegen den Herbst auch viele Rosen geben wird. (f)

Es hat der Herr Boyle noch eine andere Observation von denen fehl-geschlagenen Proben. Es sind viele Leute so dafür halten / daß man nicht glauben müsse / was einige Auctores von denen verschiedenen Arten Früchten / so man auf

(e) pag. 42. Unde fieri potest ut quod Naturæ proprium est falso arti attribuatur.

(f) De la culture des fleurs pag. 116.

„ einen Baum wachsen machen kan/ geschrieben. Sie streiten
„ dawider/weilen da sie die Probe gemachet/der Ausgang nicht
„ mit ihrer Hoffnung überein gekommen. Ich meines theils
„ fähret Hr. Boyle fort / glaube nicht nur daß die Sache mög-
„ lich sey / sondern habe selbsten auff einem Apffel-Baum 23ley
„ Art Pfropff-Reiser/ welche/ ein jeglicher nach seiner Art/23ley
„ Sorten Apffel trugen / gesehen. Und solches gehet auch mit
„ Bäumen von unterschiedener Gattung an. Es ist noch nicht
„ lange / daß ich die Lust gehabt Pflaumen und Abricosen zu
„ pflücken von einem Baum / von welchem wir noch mehrere
„ Art Kern-Fürchte hoffen. Indessen ist gewiß / daß was die
„ Heterogenia oder die Früchte / so von verschiedener Natur
„ sind / betrifft / es sehr schwehr sey sie auf einen Stamm wach-
„ sen zu machen / so daß man billig unter die raren und seltenen
„ Zufälle rechnen kan/ wenn dergleichen glücket. (g)

Ein drittes Exempel von dergleichen zweiffelhafften Proben stellet uns der Herr Boyle für pag. 48. Wenn er davon handelt wie es komme/ daß viele Kirschen-Pfropffreiser im ersten Jahre gleich Früchte bringen / andere aber erst das Jahr hernach ; Die gemeinen Gärtner können keine andere Raison geben / als daß solches zu Zeiten geschehe / zu Zeiten auch nicht; Aber diejenigen so die Sache genauer einsehen / und sich auf das Pfropffen wol verstehen/ haben bemercket / daß gar selten es fehle / daß der Reiß im ersten Jahre trage / wenn er von einem starcken und vigoreusen Baum genommen / und der Reiß Trag-Knopffen habe. Wenn solches nicht / wird er das erste Jahr nichts denn Blätter bringen / und die Früchte werden erst im folgenden Jahre kommen.

Diese Anmerckung ist sehr schön / und weilen sie zum Nutzen des Garten-Baus vieles beyträget / kan ich mich nicht enthalten/

(g) Pag. 42. & 43.

halten / des Boyle Text herzusetzen. (h) Woraus man dann sehen kan / daß man bey dem Versuch und denen Proben auf das genaueste Achtung geben / und alles wol beobachten müsse.

II. Anmerckung.

WJe groß auch immer die Zuflüsse seyn / welche die Natur zum Unterhalt und Wachsthum der Pflantzen in ihrem Schoß verborgen hat / so erschöpffen sich selbige doch endlich. Wenn einer einen Acker viele Jahre nach einander beständig besäet / und selbigen nicht von neuen bemistet / saget Palissus, wird der Saame zu seinem Wachsthum alles Saltz aus der Erden ziehen / so daß selbige / weilen sie kein Saltz mehr bey sich hat / auch nichtes mehr wird können hervorbringen : Weßhalben man sie bemisten oder einige Jahr ruhen und brach liegen lassen muß / damit sie wieder neues Saltz / durch den Regen / ꝛc. ꝛc. an sich ziehen könne. (i)

Nun dieser Ursachen halber / hat man auch zu allen Zeiten um dem Lande seine erschöpffete Fruchtbarkeit wider zu geben / sich der Stercoration oder der Bedüngung gebrauchet : Und ob wol diese Art die Felder wieder in guten Stand zu bringen / sehr mühsam ist / hat man doch solches als das nöthigste und nützlichste consideriret. Italien hat den Stercutium, einen von seinen alten Königen unter die Zahl der Götter gesetzet / weilen er zu erst die Kunst / daß man durch den Mist die Erde fruchtbar machen könne / soll erfunden haben / wie solches Plinius bezeuget. (k)

(h) Nam a non uno in inserendi arte experimentissimo accepi Succulum Cerasi, eo ipso quo insitus fuerit anno raro infœcundum esse, modo prospiciatur ut a vegeta matre deceptus nodis Floralibus, ut vocant, gemmescat. Sin vero tantum foliaceos sive frondeos obtineat, non ante secundam ætatem fructificaturum. p. 48.

(i) Des divers. sels. pag. 233.

(k) Italia Regi suo Stercutio, Fauni filio, ob hoc inventum immortalitatem tribuit. Plin. Hist. Nat. lib. 17. cap. 9.

Die Griechen / so da prætendiren / daß alle Künste von ihnen herkommen / geben vor / daß Audias König in Elidien / so wegen des Mistes seiner mit vielen tausend Ochsen angefülleten Ställe so berühmt ist / der erste Erfinder der Bedüngung sey / und daß Hercules, so ihn allen Mist aus diesen Ställen weggenommen / denen Römern diese Kunst / ihre Aecker zu bemisten / gelehret habe.

Noch heute zu Tage sind sowol die Land-Leute als die Gärtner bemühet / daß sie fast das gantze Jahr durch den Mist von allerhand Thieren zusammen sammlen. Und in der That ist gewiß / daß das Saltz so im Urin und übrigen Excrementis befindlich ist / sehr viel zur Vegetation derer Pflantzen helffe. Sie suchen dieses arbeitsame und dem Wachsthum der Saamen befoderude Saltz allenthalben auf / und nehmen ihre Zuflucht nicht nur zum Mist der Thiere / sondern auch zum Ruß und Strassen-Koth / um dadurch wider das Salpetrische Wesen / so der Acker durch eine beständige Bearbeitung verlohren zu ersetzen und ihr wider zu geben.

Man hat auch sonsten noch andere Mittel erfunden gesegnete Erndten zu wege zu bringen / und das Korn vor den sogenannten Brand und andere schädliche Zufälle zu bewahren / welche man bey dieser Gelegenheit anzuführen nicht umhin kan.

Der Sohn des Mylords Brereton, saget der Herr Monconys, hat in der Academie in Engelland erzehlet / wie ein gewisser Edelmann von seinen Bekandten zu gewissen Zeiten / das Korn wenn es etwas aufgeschossen / abschneiden oder mähen lassen ; wodurch er verursachet / daß ein jedes Korn bey die 100. Aehren herfür gebracht. Der Hr. Oldembourg meinet / daß er auch eine Waltze habe darüber hergehen lassen / und es also wältzen lassen.

Man will auch / daß wenn man das Korn in seinen Aehren lasse / es unzehlig mehr sich vermehre / als wenn man es bloß säe.

Der

Der Herr Paquer soll an denen Aehren wenn sie in der Blüte sind / sehen können / welches Korn dem Brand / so durch einen gewissen Nebel verursachet wird / nicht unterworfen sey / und solche Aehren soll er aussuchen und zur Saat verwahren.

Ein gutes Mittel wider den Brand ist sonsten / daß man wenn solcher Thau gefallen ist / mit einer ausgespanneten Linie über das Korn herfahre und damit solchen abschlage. Es wird erzehlet / daß in der Provintz Chechir in Engelland / man um diesen Brand zu verhindern / das Korn so man säen will 24. Stunde in Saltz-Wasser so mit Bol vermenget liegen lasse / und es hernach gleich also säe. Welches Mittel auch überdem dazu gut ist / daß die Vögel den Saamen nicht auffressen. (1)

Wir sehen hieraus wie die vornehmsten und mit denen berühmtesten und gelehrtesten Männern besetzte Societäten / sich so sonderlich darauf legen / Mittel und Wege zu erfinden um die Fruchtbarkeit der Erden und die Vermehrung des Korns zu befodern.

III. Anmerckung.

Ich habe mich bemühet hier allerhand Arten / so nur von Vermehrung der Saamen zu finden sind / zusammen zu tragen / um damit ich allen dienen könne und ein jeder daraus diejenige so sich an seinem Orte am besten und leichtesten practiciren lässet / wehlen möge. Denn es ist gewiß / daß man in einem Lande nicht ohne grosse Mühe und Kosten einer Art / so man hergegen an einem andern Orte gar leicht gebrauchen kan / sich bedienen könne. Uberdem kan derjenige so dem Dinge weiter nachdencken will / bey dieser Menge der verschiedenen Proben / leichtlich neue Arten / so vielleicht noch besser glücken / inventiren.

In der Natur sind so mancherley Materien / so voller Saltz

(1) Monconis Voyage, Tom II. pag. 62.

Saltz sitzen / und folglich alle sehr zur Vermehrung des Korns oder Saamens dienen / und die Vegetation der Pflantzen befodern.

La Republique des lettres erwehnet eines Kohls / so wegen seiner ungeheuren grösse ein rechtes Monstrum gewesen / und deßhalben von jederman aus Curiosité besehen worden. Der Stengel desselben war so dick als eines Menschen Lende/und auf solchem Stengel waren 7. bis 8. Kohl-Köpffe von abscheulicher Grösse. Man kunte sich leicht einbilden/daß der Ort wo selbiger stand sehr nahrhafft seyn müsse / allein man kunte doch nicht eigentlich wissen oder muthmassen / was die rechte ursache dieses starcken Wunder-Gewächses seyn müsse ; Bis daß endlich zur Zeit da man selbigen auffzog/sich im Nachsuchen fand/daß nahe an der Wurtzel desselbigen ein alter Schuh / so von ohngefehr dahin zu liegen kommen / sich befand / welcher dieser Pflantze so starcke Nahrung gegeben. Also da die Natur mit so wenigem kan geholffen werden/ ist zu verwundern / daß man nicht öffters dergleichen sonderbare Gewächse siehet.

Die Ackers-Leute/ Gärtner und Wintzer/folgen insgemein den alten Schlentrian/wie sie selbigen von ihren Eltern gesehen/ und liessen sich nicht davon abbringen / wann man ihnen gleich leichtere und nützlichere Methoden weisen wolte. Es ist gewiß das Sprichwort wahr / daß ein alter Hund schwer zu bändigen ist/ so gehet es in allen Professionen / niemand will / wenn er ein gewisses Alter überstanden / in seiner Kunst sich meistern lassen / und meinet man daß es schimpfflich sey / wann man den noch was lernen solte. Wie haben nicht die alten Medici im vorigen Seculo wider die Circulation des Geblüts / als solche erfunden/ mit Händen und Füssen gestritten. Diese gute Leute bildeten ihnen ein/ daß in der gantzen Natur ihnen nichtes unbekand/ und vor sie zu lernen übrig sey. Wie starck haben sie sich nicht den Gebrauch des Antimonii , ob man ihnen gleich deutlich und mit guten Gründen dessen Nutzen in der Artzney-Kunst zeigete/ widersetzet.

Wann

Wenn alle Welt die Lehre des klügesten unter den Menschen-Kindern folgete / da er saget: Wer weise ist der höret zu und bessert sich / und wer verständig ist der lässet ihm rathen; (m) Wir würden gewiß in allen Wissenschafften noch manche Erfindung und Nutzen zu hoffen haben.

CAP. II.

Gleich wie die MULTIPLICATION des Korns in der Vernunfft und Experience gegründet ist / also lässet sich solche Vermehrung auch in Gärten bey denen Bäumen / Weinstöcken / ꝛc. practiciren / ja gar bey der Viehzucht nützlich gebrauchen.

WAs wir von dem Saamen und dessen Kihnung oder Hervorsprossung gesaget / und was das berühmte Mitglied der Königlichen Societät in Engelland / der Hr. von Leeuwenhoek in seinen gelehrten Briefen / Arcana Naturæ genannt / davon schreibet / da nachdem er vielerley Saamen per microscopia anatomiret und allerhand Observationes gemacht / wie in einem jeden Korn die gantze Pflantze mit Blättern / ihrem Stamm / Wurtzeln und Aesten / so selbige dermahleins hervorbringen solle / sich allbereit befinde und man in vielen solches alles deutlich per microscopia sehen könne / er endlich schliesset / daß der Saame gleichsam eine Mignature sey / alles dessen was ins künfftige mahl daraus hervor kommen solle / und GOTT keine neue Pflantzen oder Creaturen erschaffe / sondern

(m) Proverb. cap. I. vers. 5.

dern zugleich mit dem ersten Thiere oder Korn alle die andern/ so in vielen 100. Jahren erst hernach davon gebohren werden oder wachsen / gemachet und in jenen formiret habe / so daß die Pflantzen so in diesem Frühling hervor kommen / schon eben so alt/als die Welt seyn/und die Thiere so jetzund gebohren werden/ schon gleich nach der Erschaffung der Welt gewesen / und deren respectivè Geburt und Wachsen nichtes anders sey / als daß sie sich nun aus ihren Winckeln heraus geben und von unsern dunckeln Augen können gesehen werden. (a) Solches sage ich giebet uns ein grosses Licht / das gantze Geheimniß von der Multiplication des Korns zu verstehen. Denn wenn es gewiß ist/ daß der Saame und dessen Sprossen wircklich in sich begreiffen die Pflantze/ so daraus wachsen soll / imgleichen alle Pflantzen und Körner / so in vielen Seculis erst dadurch können hervor gebracht werden / so kan man daraus sehen / daß zur Vermehrung und Multiplication des Korns nichts mehr erfodert werde / als den unerschöpfflichen Schatz der Fruchtbarkeit / so allbereit in den Schoß jedes Saamens geleget ist / recht zu eröffnen / und in einem Jahr heraus zu wickeln / was sonsten ohne sonderbare Hülffe erst in 3. oder 4. würde sich hervor gegeben haben. Und dieses ist der einige Zweck aller unser Untersuchungen.

Der

(a) Ex hisce Observationibus certi esse possumus, Deum optimum maximum sapientissimum hujus universi opificem nullas novas producere creaturas, sed eum ab initio omnia ordinasse, ac fecisse, ut omnia ritè facta: ac adulta plantarum semina, licet oculis nostris occultum sit mansurum, sibi jam ingenitam habeant, vel in se contineant, eam materiam, quæ principium est ejus corporis, quod suo tempore ex iis est nasciturum, ac per omnia convenit cum corpore, unde originem suam trahit. Quod ut in plantis sit, ita pro certo habeo, necessario etiam in seminibus masculinis omnium animalium locum habere. Epist. 64. ad Regiam Societat. Londinens. pag. 139. Tom. I.

Der Haupt-Punct ist also/ wo man die Wirckungs-Krafft solcher wunderns-würdigen Developirung und Eröffnung suchen und hernehmen solle.

Wir setzen demnach erstlich fest/ daß was wir Multiplication nennen/ nicht eine Hervorbringung neuer Gewächse oder Sprossen/ sondern nur eine geschwindere Ausziehung und Dilation desjenigen was schon in dem Saamen ist/ sey. Denn in diesem nach menschlichen Augen so kleinen Schoß der Körner/ ist eine solche Fruchtbarkeit und eine solche menge Gewächse und kleiner Embrionen der Pflantzen verborgen/ daß sie in vielen tausend nach einander folgenden Jahren/ nicht alle können hervor kommen/ vielweniger erschöpffet werden. Es ist in einem einigen Weitzen-oder Gärsten-Korn/ recht ein Schatz einer unauszugrübelnden und erstaunenden Fruchtbarkeit enthalten. Es ist ein Abgrund worin weder Ende noch Auffhören. Die menschliche Imagination verliehret sich hier/ und kan/ weilen sie gewohnet nur mit Sachen/ so gewisse Grentzen haben/ umzugehen/ solches nicht begreiffen. Der Verstand/ so durch genaue Erforschung und tieffes Nachsinnen dieses erfunden/ kan allein dieses Wunder erkennen. In einem einigen Körnlein ist so viel Korn/ daß man damit Pharaonis des Königes in Egypten Korn-Boden alle füllen könte/ enthalten.

Der Heil. Augustinus hat diese unbegreiffliche Physic wol erkannt/ wenn er in einem seiner Briefe/ (b) da er von dem Wunder/ welches die Natur in einem jeden Saamen des Korns unsern Augen verborgen/ handelt/ in diese Worte heraus bricht: Wie viele Sachen treten wir täglich mit Füssen/ welche wenn wir sie recht betrachteten/ uns in Entzückung und vor Verwunderung ausser uns selbst bringen würden: Die Krafft und unerschöpffliche Fruchtbarkeit der gering geachteten

(b) Epistol. III. ad Volusian. Quam multa usitata calcantur, quæ considerata stupentur, sicut ipsa V. S. seminum.

achteten Saamen / ist eine von diesen Sachen / welche wir nicht mahl beachten / und dennoch wenn wir selbiger ein wenig nachsinnen/verirret sich unsere Vernunfft/und wir wissen nicht was wir sagen sollen.

Wenn man betrachtet was die Natur bey denen Bäumen thut/ so muß man gestehen/daß der gantze Baum/sein Stamm/ seine Wurtzeln/die Aeste und Blätter nichts anders sind als eine Zusañensetzung aus lauter kleinen Embrionen, woraus wenn die Kunst der Natur ein wenig helffen wolte / lauter / und also eine unzehlige menge solcher Bäume werden würde. Denn in der That ein Baum mit allen seinen Aesten / Zweigen und Blättern/ist ein rechtes Compositum von lauter Saamen und Sprossen / welche durch Mitwirckung der Kunst lauter andere Bäume wider hervorbringen könten.

Der curieuse Joannes Baptista Triumfetti hat unter andern raren Experimenten uns eines/ so die Warheit dessen was wir jetzo gesaget bezeuget hinterlassen. Es hat selbiger es mit einer Pflantze des Tithymali versuchet / indem er solche in gantz kleine Stücke zerhacket und gepflantzet hat : Von jeden dieser Stücke nun sind lauter Tithymal-Pflantzen und zwar von verschiedener Gattung / als Myrsinische / Characisch- und Cyparissische geworden. (c) Welches gewiß eine gantz neue Art von Fortpflantzung der Bäume ist / wobey noch dieses als was sonderliches anzumercken / daß obgleich alle diese Stücke von einer Pflantzen waren / selbige doch verschiedene Gattungen hervor gebracht.

Woraus man dann zur Genüge siehe / daß auch alles was an denen Pflantzen ist / lauter Saat und Saamen sey / und es also nur darauf ankomme / wie man die Sprossen eröffne / und aus ihren Behältniß hervorziehe.

Man

(c) Inter alia tentamina curiosa notavit e minimis Frustulis Tithymali variarum specierum enatas plantas, Tithymalum Myrsinitem, Chariacam & Cyparissimam Acta Erudit. April. 1686. p. 218.

Man kan solches noch deutlicher und klärer in nachfolgenden Exempel des Weiden-Baums / wenn man nur ein wenig acht geben will/ wahrnehmen.

Wenn man einen Weiden-Baum abkopffet / so werden so wol oben / als auch den gantzen Stamm hinunter über 100. neue Zweige und Aeste ausschlagen/ wovon vorhin nichtes zu sehen gewesen: Und wenn man diese 100. Zweige wider abhauete/ würden wider andere von neuen hervor schiessen.

Die abgehauene 100. Zweige stecket man im Frühling in die Erde / da sie nach einer gewissen Zeit ein jeder wider 100. hervor bringen und also schon bey die 10000. Weiden ausmachen.

Solche 10000. Weiden-Bäume können wider zu ihrer Zeit abgekappet werden / und weilen ein jeder davon also auch 100. neue Weiden machet und hervorbringet / so haben wir schon eine gantze Million / hernach 100. Millionen ferner 10000. Millionen / und endlich so viel / daß wo man nicht einen Mathematicum zu hülffe nimmt / man sich selbst in die Zahlen verliehren muß.

Wenn man zu dieser Menge der Weiden noch weiter die rechnet/so der alte Stamm auch indessen ferner hervorgebracht/ und solche auch auf die Art wie oben zusammen zehlet / so wird gewiß die Menge so groß werden / daß auch der beste Rechenmeister endlich selbsten irre und Confuss dabey werden solte. O welcher Reichthum / o wie unerschöpffliche Schätze der Natur.

Die Multiplication ist also / wie gesagt / nichtes anders/ als eine Eröffnung des Saamens / oder die Developirung der häuffig in dem Saat-Korn verwickelten und concentrirten Wachsungs-Krafft. In einem Korn Rocken sind ausser den rechten principal Halm oder Kihnen / so dieses Jahr heraus wachsen wird / noch viele dergleichen / so wir Neben-Sprossen nennen wollen / befindlich; Welche alle / wenn sie durch die Wirckung der Wachsungs-Krafft developiret / hervor-

schiessen würden. Ja was noch mehr / der principal Halm so eine grosse Posterität in sich begreiffet / könnte durch eben solche Krafft eröffnet werden / daß er in einem Jahre trüge was sonsten erst in vielen folgenden davon hervor kommen würde. Also ist der gantze Zweck unserer Multiplication nur einig dieses / daß wir durch Hülffe der Philosophie die Erndte / so wir sonsten durch den ordinairen Acker-Bau erst in drey oder vier Jahr haben könten / in dem ersten Jahr suchen hervor zu bringen. Die Materie deren wir uns zu Einweichung der Saat gebrauchen / dienet nur das Sprossen und den Wachsthum zu befodern und zu beschleunigen / welchen sonsten der einfältige Ackers-Mann bis ins künfftige Jahr verspahren muß.

Die Natur præcipitiret sich zu Zeiten von selbsten mit dergleichen Eröffnung und Developirung / und bringet gleichsam per Superfœtationem solche Wunder und Monstra herfür / wie solches aus folgenden Exempeln erhellet:

In denen Ephemeridibus Curiosor. Naturæ wird einer Citron gedacht / aus welcher noch 2. andere Citronen / wovon die eine gantz vollenkommen groß / reiff / und voller Körner / die andere aber gleichsam nur noch ein Embrion heraus gewachsen waren. (d)

In eben diesen Observationibus wird auch einer dreyfachen Rose / oder einer Rose / aus deren Mitte zweene andere hervor und gantz von ein ander in die Höhe geschossen waren erwehnet. (e)

Diese frühzeitige Gewächse sind zweiffelsohne durch eine sonderliche saltzigte Krafft der Erden verursachet worden / so daß selbiges Saltz die zwey Rosen / so erst im 1673. Jahre hervor kommen solten / als eine frühzeitige Frucht in Anno 1672. allbereit wachsen gemachet.

Der in der Physic sehr erfahrne Jesuit Ferrari lehret uns

(d) Ephemerid. Curiosor. Natur. 1673. Observ. 54. pag. 46.
(e) d. l. Observ. 55.

uns (f)/ daß in Toscanien absonderlich Meerwerts in der Gegend Pietrasanta dergleichen Wunder-Gewächse und Superfœtationes gar nicht raar seyn/ und giebet zur Raison, daß die saltzigen- und warme Dünste des Meers an diesem Orte das gantze Land erfreuen/ lustig und sehr fruchtbar machen; So daß daselbsten gleichsam ein immerwährender Frühling sey / und die Bäume in beständiger Blüte und so voller Früchte stehen/ daß sie vor allen Seegen brechen möchten. Ubrigens mercket dieser berühmte Physicus auch an/ daß kein Baum sey/ anf welchen die Natur mehrere sonderliche und Monstrose Früchte hervor bringe / als bey dem Citronen-Baum. Denn da findet man Citronen so rechte Finger haben / andere worauff Hände und andere menschliche Glieder gantz vollenkommen abgebildet seyn. (g)

In obangezogenen Observationibus und zwar Observ. 115. werden uns drey überaus grosse und mit vielen Aehren gezierete Rocken-Pflantzen abgemahlet; Wobey man dieses angemercket/ daß sie in einem feuchten und fruchtbaren Erdreich / wo sie überflüssig Nutriment gehabt/ gestanden. pag. 153.

Alle diese extraordinaire Fruchtbarkeiten sind nur von ohngefehr gekommen/ und hat menschlicher Fleiß nichtes dazu contribuiret. Was würde nun nicht geschehen/ wen die Kunst der Natur zu Hülffe kommen wolte. Ich kan es nicht genug sagen / in einem einigen Weitzen-Korn/ wenn selbiges recht developiret wird/ ist solcher Vorrath enthalten/ daß auch die 5000. Menschen so der Herr Christus auf dem Berge mit denen 5. Gärsten-Brod gespeiset/ davon könten gesättiget werden.

Der Heil. Augustinus, so wahrlich ein eben so grosser Philosophus als Theologus gewesen / saget von diesem Wunder-Wercke / daß er sich entsetze / daß man sich darüber so sehr ver-

(f) Hesperid. L. 3. cap. 19 pag 263.

(g) Et Arboreo partu partes audet humanas ludere, Hesper. Lib. 3. cap. 6.

verwundere / zu der Zeit da man fast nicht mahl die viel grössern Miracel / so GOtt täglich uns sehen lässet / achte oder betrachte. Als da sind / seine Providentz, wodurch er die gantze Welt regiret und die Natur in ihrer Ordnung hält: Man beachtet solches nicht / weilen man solche Wunder-Wercke allezeit vor Augen hat. Assiduitate viluerunt. Jngleichen ist fast niemand mehr / so sich über den unerschöpfflichen Schatz / so der grosse GOtt / in jedwedes Weitzen-Körnlein geleget / verwundert (h) Jedweder bewundert / daß 5000. Mann von 5. Brodten haben können gespeiset werden / das machet / daß man nicht daran gedencket / daß die Krafft / so in des Heylandes Händen diese Brod so vermehret / eben dieselbige sey / durch welche noch jährlich das wenig gesäete Korn so reiche Früchte und Erndten bringet. Diese 5. Brod waren gleichsam der Saame / der zwar nicht in die Erde / sondern in denen Händen desjenigen der die Erde gemachet und ihr das Saltz der Fruchtbarkeit gegeben / gesäet und und geleget wurden. (i)

Das wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmte Mit-Glied der Academie Royal des Sciences der Herr Dodart, saget (k) von der durch Kunst zu wege gebrachten Multiplication des Korns: Ich bin lange Zeit der Meinung gewesen / daß ein Korn Rocken oder Weitzen nicht mehr denn einen Halm hervor bringen könte / allein ich habe 2. Büsche Korn in meinen Händen gehabt / wovon der eine mehr denn 100 / und der andere über 60. Halme hatte. Derjenige so mir diese Büsche gezeiget / wolte damit beweisen / daß ein gewisser Liquor, in welchen er versicherte die zwey Körnlein /

(h) Ita ut pene nemo dignetur attendere opera DEI mira & stupenda in quolibet seminis grano.

(i) Panes autem illi quinque, quasi semina erant, non quidem terræ mandata, sed ab eo, qui terram fecit, multiplicata. Tract. 24. in Johann.

(k) Memoir de l'Acad. Roy. des Scienc. 1700. pag. 157.

lein / woraus diese Büsche gewachsen / eingeweichet zu haben des Korns Fruchtbarkeit auf unendliche Art vermehren könte. Ich will mich bey dem Facto der Præparation nicht aufhalten / als welches zum wenigsten einiger massen wahr seyn kan / zu mahlen der Herr Gallois dergleichen Proben gesehen hat / wiewol selbige eben nicht so starck / indem jedes Korn nur 8. oder 10. Halme getragen / gewesen / ꝛc. Wenn es wahr ist / daß ein einiges Korn so kan præpariret werden / daß es so sehr vermehre / daß viele Halme davon wachsen können / so ist zu glauben / daß diese Einweichung und dessen Liquor die Gänge der Kihnung / so in dem Korn sind / eröffne / also daß selbiges / wenn es in eine gute Erde fällt / den nöthigen Safft / um alle Krafft / so die Natur darinnen geleget / hervor zubringen / an sich ziehe.

Es redet der Herr Dodart hernach noch von einer andern Art Korn / dessen Fruchtbarkeit gar erstaunend ist. Ich habe gesehen / saget er (1) bey dem Herrn Præsidenten Tambonneau zwey Büsche Weitzen / welche G. B. Triticum spica multiplici nennet / wovon der eine 32. Hälme / und auf jedem Halm 10. Aehren hatte. In jeder Aehren waren 30. und in der Aehre so auf den Mittelsten Halm saß 36. Körner : Welches wenn man es zu sammen rechnet erstlich 320. Aehren und 9792. Körner / so alle aus einem Korn gewachsen / machet.

Aus diesen von mir beygebrachten Vernunfft-Schlüssen und deren Erfahrung / wird man leichtlich schliessen können / daß gleichfalß diese Multiplication sich bey dem Weinstock und anderen fruchtbringenden Bäumen practiciren lasse. Denn solches folget klärlich und nothwendig aus denen principiis, so ich angeführet. Diejenigen so gewohnet sind per principia ad consequentiam zu argumentiren / werden mir hierinnen schon zuvor gekommen seyn ; Und ist nur jetzo die Frage / wie man denn solches machen müsse ?

(1) Memoir. de l'Acad. R. des Scienc. 1700. pag. 150.

Wenn man einen Weinstock oder Baum pflantzen will/ so machet man erst/ wie sonsten gemeiniglich eine Grube/ je grösser selbige ist/ desto besser ist es: Auf den Grund derselben thut man 2. Daumen hoch gute Erde / und setzet so dann den Baum oder Weinstock hinein ; Hernach leget man bey denen Wurtzeln desselben von der Materie der obangeführten II. Multiplication, jemehr das man davon hinein wirfft/ desto eher wächset/ blühet/ und desto mehr Früchte träget der Baum / oder Weinstock. Wenn solches also præpariret / so wirfft man sodann andere Erde wider daroben auf ; Man hat gleich in dem andern Jahre Früchte / und ist hernach nicht nöthig in 15. Jahren was dabey arbeiten zu lassen/ oder selbigen zu bemisten.

Wäre es aber / daß man es bey einem Baum oder Weinstock/ so schon gepflantzet ist / brauchen wolte / so nimmt man die Erde von selbigen biß auf einen Daumen breit von der Wurtzel weg / und giesset gleichfalls von der Materie der 2. Probe der Multiplication hinein ; Wenn solches geschehen / wirfft man die Erde wider auf die Wurtzel/ und hat nicht nöthig in 15. Jahren sich weiter daran zu kehren ; Jedoch muß man in acht nehmen/ daß das Unkraut / so unten an solchem Baum bey dessen Wurtzeln sich hervor geben/ und die Nahrungs-Krafft / so nicht vor selbigen gewidmet ist / an sich ziehen könte / ausgegetet und gerissen werde.

Die Bäume so man auf diese Weise pfleget / werden starck/ voller Safft und Krafft werden / sie tragen eine solche menge Früchte / daß man es nicht begreiffen / noch sich genug darüber wundern kan / die Frucht derselben ist grösser / besser und von herrlichern Geschmack / als vorhin ; Und was noch remarquabel dabey ist / so thut das schlimme Wetter ihnen nicht leicht Schaden.

Nachdem wir bisher meistentheils von Acker-Bau geredet / haben wir nöthig gefunden auch hier mit wenigen die Weinberge zu berühren / dabey versichernde / daß wenn selbige

bige auf diese Art tractiret werden / gewiß eine über allemassen reiche und schöne Weinleese/ wie man nur immer wünschen kan/ erfolgen werde.

Die Liebhaber der Blumen finden auch ihren Theil / massen sie sich gewisse Hoffnung machen können / grössere/ lebhafftere / gedoppelt und gefüllete Blumen dadurch zu haben. Und ist es gleichviel/ ob es Blumen seyn/ so aus dem Saamen/ Zwiebeln oder wie sie sonsten wachsen / unsere herrliche universal Materie ist gut bey allen / und wird solche Wunder hervor bringen/ daß man vorhin niemahlen dergleichen gesehen.

Die Kohl-und Kraut-Gärtner können gleichfalls dadurch ihr Glück machen / und daucht mir ich sehe schon auf unsern Märckten den grossen Kohl und Sallat / die dicken Aspersche/ die herrlichen Melonen/ ꝛc. so sie also zu wege gebracht. Die Erbsen / Bohnen und Erdbirne werden dadurch viel früher und zu der Zeit / da sie sonsten nur noch blüheten / können zur Reiffe und auf unsere Taffeln gebracht werden.

Und so viel von dem Acker / Weinbergen und Gärten. Nun wollen wir auch kürtzlich von der Viehzucht oder denen Menagerien handeln ; Zu mahlen sich die Thiere sowol als die Pflantzen und Bäume dieser herrlichen Multiplication zu erfreuen haben.

Es ist gewiß / daß die Thiere sonderlich wachsen und sich hervor thun werden / wenn mann das Korn oder den Säy/ so sie essen / mit offt erwehnten Liquore benetzen oder einweichen wird. Allein es muß solcher Liquor so dann reinlicher und klarer seyn / als es bey der Vermehrung des Korns erfodert wird. Ist also nöthig / daß man vor das Vieh selbigen à part præparire und wol filtrire ; Ich wolte also rathen / daß man nur bloß das Saltz von denen blühenden und in Saat stehenden Pflantzen nebst dem Salpeter dazu nehme/ und die übrigen Sachen davon liesse.

Die Liebhaber des Land-Lebens und der Viehzucht werden

dem Dinge schon wissen weiter nachzudencken / und da sie ohne dem solche Sachen verstehen / sich dieser gegebenen Anleitung zu nutzen machen / und leicht was noch etwan daran fehlet verbessern oder hinzusetzen.

Ich weiß selbsten aus der Erfahrung / daß ein Pferd in dessen Habern man ein wenig von diesem Liquore gegossen / solche Dienste thut / die man sich kaum einbilden kan ; Es ist ihm keine Arbeit zu schwehr und zu hart / kein Weg so tieff / und kein Morast so schlimm / da es nicht herdurch arbeitet. Wenn die Reuter und Stall-Knechte dieses Geheimniß wüsten / man würde nicht halb so viel Pferde bey der Armee verliehren ; Denn solches auch sehr gut wider allerhand ansteckende Kranckheiten / so sonsten öffters unter dem Vieh zukommen pflegen.

Der Bauer und die Fuhrleute / so beyde zum öfftern durch das Sterben ihrer Pferde / Ochsen / Schaffe und Kühe ruiniret werden / würden nicht mehr solchen Zufällen und Unglücken unterworffen seyn / viel weniger man nöthig haben sich mit einem Vieh-Stapel den Kopff zu brechen.

Die Kühe ersetzen durch die extraordinaire Menge der Milch / so sie nach dem Gebrauch dieses Mittels geben / überflüssig die Kosten dieses Liquoris , und die Hüner bezahlen selbigen reichlich mit ihren Eyern.

Alles vermehret sich darnach / die Heerden so wol als das Feder-Vieh / ist nicht mehr zu kennen / in denen Ställen und auf den Hoffe krimmelt und wimmelt es und ist frisch und gesund. Und gleich wie in der gantzen Haußhaltung aus der Viehzucht allezeit mehr Nutzen und Profit als aus dem Weinwachs und Acker-Bau zu machen / also kan man diese Wissenschafft / so die Viehzucht / so mercklich befodert auch ex eo capite nicht genugsam æstimiren. Die reichesten Patriarchen waren nicht so wol Acker-Leute oder Wein-Gärtner / als Schäffer ; Und findet man auch daß von allen Zeiten her /

der

der Vieh-Handel der profitableste und die Masch- oder Weide-Länder die reichesten gewesen und noch seyn.

Anmerckung.

I.

WIr nun ohne die geringste Exaggeration zu zeigen / daß ein Land-Gut durch unsere Multiplication sehr verbessert/ und dessen Einkünffte vermehret werden / so will nur den fall setzen / daß ein Edelmann nur gantz unvollenkommen die vorgeschlagene Mittel gebrauche / und daß die Erndte nicht mit dem überein komme was einige davon geschrieben / nemlich wie die Multiplication so weit gehe / daß von einem Korn oder auf einem Halm bey die dritthalb hundert Aehren wachsen; Ich will nur supponiren daß es etwan 20. seyn / und durch den gemeinen oder vorhin gebrauchten Acker-Bau von einem Korn oder Halm 4. gekommen wären: Nun folget von selbsten daß also ein Gut so vor dem etwan an Korn jährlich 1000. Marck Einkünffte gegeben/ auf diese Weise 5000. Marck bringe / und eines so sonsten 5000. nun 25000. Revenüen trage. Die Viehzucht/ die Obstbäume und die Weinberge gleichfalls nach Proportion.

II.

Hat man dadurch noch ferner diese Nutzen / (1) daß der Acker niemahlen dürffe brach liegen / sondern jährlich seine Frucht bringen könne. (2) Man hat keinen Mist nöthig / wo nicht / weilen man sonsten nirgend damit hin wüste / man selbigen gebrauchen wolte. (3) Darff man den Acker nur einmahl umpflügen. (4) Kan man die Helffte oder gewiß den dritten Theil der Saat besparen / weilen man nicht so dick als sonsten säen darff. (5) Weilen man nicht so viel pflüget / so hat man auch nicht so viele Pferde oder Ochsen als sonsten nöthig. (6) Hat man nicht zu befürchten / daß das Korn so bald von den Winden oder Platzregen niedergeschlagen werde/

indem die Halme nicht allein stärcker sind als sonsten / sondern auch mehrere Krafft sich wider aufzurichten haben. (7) Hat solches Korn nicht so leicht Noth vom Brande und kan denen sonst gegen der Erndte schädlichen Nebeln widerstehen. (8) Ja in einem guten Lande würde man ohne weitere Arbeit und Kosten von einer Saat zwey Erndten haben können / denn die Stoppeln wider von neuen ausschlagen und gegen folgendes Jahr neue Hälme bringen würden. (9) Diejenige so sich auf das Land-Leben verstehen / wissen / daß man sich vor nichtes mehr zu fürchten habe / als vor die spaten Erndten und Weinleesen ; Nun werden durch unsere Multiplications-Mittel der Wein und das Korn wol 14. Tage eher / als sonsten reiff/ wird man also auch dadurch solcher Furcht entlediget. (10) In denen Ephemerid. Curios. Germ. schreibet man / daß man nicht recht aufmercke/ wo die ansteckenden Seuchen/ so zu zeiten gantze Städte und Länder verheeren/ herrühren ; Selbige kommen meistentheils von dem durch die Nebel und Regen / so gegen der Erndten gemeiniglich so häuffig einfallen / verdorbenen Korn / imgleichen von dem jungen und nicht recht reiffen Wein. Die Pfleck-Fieber/ so in Anno 1693. und 1694. so starck grassiret/ hat man keiner andern Ursache zu zuschreiben/ als der damahligen schlechten und verdorbenen Erndte/ und dem nicht zur Reiffe gekommenen Trauben oder Wein. Die Application des Salpeters verhindert / daß sowol der Wein als das Korn durch dergleichen Gewitter nicht beschädiget werden / denn der Salpeter so in selbigen ist / ziehet den Salpeter aus der Lufft an sich / und verhindert also die Corruption. Die Egyptier so dieses köstliche Saltz zu Balsamirung ihrer Leichen gebrauchet / haben sie dadurch lange von aller Verwesung und Fäulnis bewahret.

Ich habe in Paris bey einem Prior de la Perriere , so das Geheimnis von der Multiplication besaß / herrliche Proben von dieser Kunst gesehen. Allein weilen dieser Mann / welches

nicht

nicht zu loben/ soviel von seinem Arcano hielte / und sich einbildete / daß niemand als ein grosser König ihm solches bezahlen könte. Denn so redet er davon in seinen Schrifften : Wir haben niemahlen und werden auch niemanden/als einer einigen Person/ nemlich einen grossen Monarchen/der sein Land und Unterthanen damit aufhelffen und in Uberfluß setzen wolte/ unsere Vermehrungs-Kunst lehren oder offenbaren : So hat solches / indem er in Anno 1704. gestorben / niemand von ihm erfahren / und hat er also sein Wort gehalten. Indessen soviel man aus dem wenigen / was davon in seinen Schrifften sich findet / schliessen kan / so scheinet es/ daß er sich eben dessen / was in unser II. Probe der Multiplication gesetzet / gebrauchet habe: Und machet mich solches noch mehr glauben / wenn ich bedencke/ wie er durch seine Leute die verschiedene Sachen / so wir zu dem præpariten Wasser und der Universal-Materie brauchen/allenthalben pflegte aufsuchen zu lassen.

CAP. III.

Von dem Salpeter / dessen fruchtbarem Saltze und Wunder-Krafft / so wol in animalibus als vegetabilibus.

DEr Salpeter und das Saltz Nitri, ist eigentlich einerley/ und kein ander Unterscheid zwischen beyden / als daß dieses etwan feiner und reiner ist/ als jener/ nemlich der gemeine Salpeter.

Es hat kein Philosophus den Salpeter und dessen rechte Eigenschafft besser beschrieben / als der Hr. Lémeri, indem er saget: Es sey ein Saltz/so zusamen getrucket von denen Spiritibus

der

der Lufft / weßhalben es auch so flüchtig sey. (a) Dieses Saltz ziehet sich aus denen Steinen/ aus der Erden/denen alten Mauren und zerfallenen Gebäuden / wie solches bey dem Zeughauß in Paris / als allwo der beste Salpeter in gantz Europa gemachet wird/ zu sehen ist.

So wol in der Chymie als Medicin, wird der Salpeter häuffig gebrauchet / denn da machet man davon Cristallum Mineral. Sal Polychrest. Das Scheide-Wasser / Spiritum Nitri, so das beste Scheide-Wasser bey Auflösung der Metalle ist. Doch wir wollen uns jetzo nicht bekümmern / wieviel die Medici und Chymici es weiter gebrauchen und nutzen können / sondern nur in so weit es zur Propagation der Pflantzen und lebendigen Thiere dienet/ davon handeln.

Diejenigen Physici, so den Salpeter recht examiniret / haben darin ein Saltz / so dem Meer-Saltz gantz gleich / gefunden. Man findet auch / daß wenn man den Salpeter zu lange im Wasser kochen lässet / dessen Spiritus so vergehen/ daß nichts als ein Saltz / so dem gemeinen Saltze gantz gleich / überbleibet ; Woraus man fast schliessen solte / daß der Salpeter eigentlich nichtes anders sey / als ein ordinaires Saltz / so nur stärckere und mehrere Spiritus als sonsten habe : Wie wir denn auch im folgenden noch weiter sehen werden / daß das Meer-Saltz eben so wol / als der Salpeter zur Multiplication des Saamens helffe/ und daß in der That in diesem Stück unter beyden wenig Unterscheid sey. Also daß man auch mit allem Recht das grosse Lob / so man der Vortrefflichkeit des Saltzes von allen Zeiten gegeben und den Ruhm womit man dessen Wirckungen verherrlichet / gleichfalls dem Salpeter beylegen und zu schreiben könne.

Schon vor Platonis Zeiten hat man gantze Bücher gehabt so von der Fürtrefflichkeit des Saltzes geredet / und dieser Philosophus in seinem Buche genandt / Convivium, gedencket eines

(a) Part. I. cap. 16. pag. 257. Cours de Chymie.

eines solchen Tractats. Er selbsten nennet das Saltz/ divinum & Deo amicum Corpus, oder eine Göttliche und vor allen sonderlich von GOtt geliebte Sache. Vielleicht hat Plato dergleichen Meynungen aus denen Büchern Mosis geschöpffet/ denn er selbige gewiß wol studiret/ und vieles daraus in seine Schrifften gemischet hat/ daß auch S. Clemens von Alexandrien deßhalben gesaget: Plato sey nichts anders als der Griechische Moses. (b) Und in der That kommt dasjenige was Plato saget von dem Saltze/ daß nemlich GOtt solches sonderlich angenehm sey/ sehr wol mit dem überein was Moses von denen Opffern/ wie selbige alle/ um GOtt gefällig und angenehm zu werden/ mit Saltz gesaltzen seyn musten/ schreibet. (c)

Auch die Heiden haben darfür gehalten/ daß das Saltz eine Sache sey/ woran ihre Götter groß Theil nehmen/ und welches sie als ein heiliges Werck mit keinen Impoſten hätten beschwehret wissen wollen/ denn so erzehlet davon Athenéus, (d) daß zu Trageſe in Troadien eine Saltz-Mine gewesen sey/ wovon ein jeder frey soviel Saltz/ als er haben wollen/ nehmen können; Aber sobald als der König Lysinachus nur einen gewissen Impoſt darauff gesetzet/ sey alles Saltz verschwunden und die Mine leer gewesen/ und als darauf dieser König solchen Impoſt wider abgeschaffet/ sey gleich das Saltz eben so häuffig als vorhin wider gekommen.

Der Gebrauch des Saltzes ist wie jederman bekannt in dem gemeinen menschlichen Leben so nützlich und nothig/ daß man desselben unmöglich entbehren kan.

Von denen Orientaliſchen Tartern schreibet man/ daß wenn sie aufhören Saltz zu gebrauchen/ ihr Blut sich gleich

(b) Stromat. Lib. I. pag. 342.

(c) Levit. cap. 2. verſ. 13. Alle dein Speiß-Opffer solt du saltzen/ und dein Speiß-Opffer soll nimmer ohne Saltz des Bundes deines GOttes seyn/ denn in allen deinen Opffern solt du Saltz opffern.

(d) Lib. 3, c, 1,

corrumpiren / ihre Lippen und Zahnfleisch faul werden und sich anstecken / und sie eine tödtende Ruhr oder Durchlauff bekommen sollen. (e)

Es sind in Franckreich einige Oerter / allwo man zum wenigsten wochentlich einmahl denen Pferden/Kühen/Ochsen und allen zahmen Vieh Saltz geben muß/denn man sie sonsten durch das Sterben / so ohne dieser Præcaution unter selbigen kommt/ gewiß verliehret.

Vossius meinet daß man das Saltz deswegen eine Göttliche Sache genannt habe/weilen es vor der Verwesung und Verfaulung bewahret. (f)

Die Römer nannten ihre Tische nicht eher Sacras oder Heilig / bis sie das Saltz-Faß darauf gesetzet / denn so lange solches nicht verhanden war / hielten sie selbige noch vor profan. (g)

Hiernechst nun zu dessen Wirckungen / so wol wegen der Multiplication der Saamen / als auch der lebendigen Thiere zu schreiten: so saget

1. Der in denen natürlichen Wissenschafften so Hocherfahrne Plinius: Sole & sale nihil totis corporibus utilius, es sey allen elementarischen Cörpern nichts dienlicher und heilsamer als das Saltz und die Sonne / (h) Und will ferner/ daß gleich wie die gute und zierliche Redens-Arten / lustige Schwäncke / points-d'esprit, bons-mots die Rede zieren / das Gemüth ergetzen / und die Gesellschafft erfreuen / deßhalben auch bey den Lateinern sales genannt werden / also sey auch das Saltz die Würtze aller Speise / und gebe selbigen die Annehmlichkeit. Imgleichen / daß weilen die Belohnungen und Ehren / womit man die Tugend und Tapfferkeit bekrönet / sehr ange-

(e) Marc Paul. lib, 2. cap. 38.
(f) De Idololat. lib. 6. cap. 1.
(g) Sacras facitis mensas Salinorum appositu Arnob. lib. 2.
(h) Histor, Natur, lib, 31, cap. 9.

angenehm und ergetzlich / so habe man deshalben die Pension oder Belohnung so man denen wol-verdienten Officirern gegeben/ Salarium genannt. (i)

Es hat auch dieser Plinius sehr wol erkannt / daß gewisse Pflantzen/ so er namentlich erzehlet/ (k) viel besser im saltzigten Wasser / als sonsten / hervorschiessen / und daß das Saltz nicht nur zu ihrer Vermehrung helffe / sondern auch ihnen einen bessern Geschmack gebe. Und deswegen saget er auch sey es nicht zu verwundern / daß so viele Stauden und allerhand fruchtbare Bäume / ja gar grosse Wälder davon recht in dem Rothen-Meer / indem Jndischen Meer und der Mittländischen-See wachsen und zu finden seyn. (l) Es ist dieses Capitel/ als worin er alle die sonderliche Arten Bäume und Gewächse / so in diesen Meeren observiret worden / erzehlet / recht curieus zu lesen. Und was noch am meisten dabey zu verwundern ist / so soll die Erde so in der Nähe dieser See-Wälder befindlich / gantz unfruchtbar und nichts als wüste und grausame Einöden seyn.

Wie das Meer unten auf dem Grund so fruchtbar / daß es daselbsten Wälder hervor bringet / so sihet man auch oben auf demselben Graß und gantze Wiesen wachsen. Franciscus Oviedo so die Schiffahrt Christoff. Columbi beschrieben / saget daß sie mitten in der See und über 200. Meilen vom Lande

(i) Ergo hercule vita humanior sine sale nequit degi : adeoque necessarium elementum est, ut transierit intellectus ad voluptates animi quoque. Nam ita sales appellantur, omnisque vitæ lepos & summa hilaritas, laborumque requies non alio magis vocabulo constat. Honoribus etiam militiæque interponitur, Salariis inde dictis. Histor. Natur. lib. 31. cap. 7.

(k) Peculiaris Medicina Raphano, Betæ, Rutæ, Cunilæ in falsis aquis, quæ & alioqui plurimum svavitati conferunt Histor. Nat. l. 19. c. 11.

(l) Nascuntur & in mari fructices arboresque minores in nostro. Rubrum enim & totius Orientis oceanus refertus est sylvis. Hist. Nat. lib. 13. cap. 25.

recht oben auf dem Wasser / schöne grüne Wiesen / so sich über 80. Meile erstrecket / gefunden. Woraus genugsam erhellet / wie gerne viele Pflantzen in dem saltzigten Wasser ihre Nahrung suchen.

Wir wollen selbigen noch hinbey fügen / daß ohne Zweiffel die grosse Vermehrung und erstaunende Fruchtbarkeit der Fische der Sältze des Meers zu zuschreiben sey. Und Plinius saget / daß auch eben dieses die Ursache sey / warum man in der See viele grössere Thiere als auf der Erden finde. (m)

Valesius Leib-Medicus Königs Philippi des Zweyten in Spanien / ist auch gantz der Meynung / daß das Saltz zur Fruchtbarkeit vieles helffe. Indem er denenjenigen so anderer
" Meynug sind antwortet / saget er: Ich glaube wol / daß wo
" das Saltz allzu überflüssig herrschet / es an der Generation
" hindere: wie solches an der grausamen Unfruchtbarkeit
" des Sodomitischen-oder Todten-Meers / so abscheulich Saltz
" seyn soll / zu sehen ist / als worin kein Thier leben kan / und die
" Fische so man hinein wirfft müssen gleich sterben. Aber wenn
" die Sältze temperiret ist / wie in der See / so machet es gewiß
" das Wasser sehr fruchtbar. Man findet in der That in der
" gantzen Welt nichtes daß sich mehr vermehret als die Fische /
" und keine Thiere so mehr Jungen haben als diejenigen / so im
" Meer leben. (n)

Monsr. de la Chambre ist gantz gleicher Meynung / indem er schreibet: Wer recht das Principium der Fruchtbarkeit derer Thiere examiniren will / wird finden / daß es nichtes sey / als das Saltz / denn alle ihre Saamen sind Saltzreich. Deswegen auch die Poëten, so die ersten und ältesten Philosophi seyn /

(m) sunt complura in mari majora etiam terrestribus. Causa evidens, humoris luxuria; &c. Histor. Natural. lib. 9. cap. 2.

(n) Cum salsugo intra quendam mediocritatem est, ut in mari, ipsas aquas facit fæcundissimas: nullibi enim mundi adeo luxuriatur generandi facultas, neque est tam multiplex generatio. De Sacr. Philosoph. cap. 34. pag. 306.

seyn / gedichtet haben / das die Venus eine Tochter des Oceans, und dieses Frau die Göttin Salacia gewesen sey ; Um uns dadurch zu verstehen zu geben / daß kein Element so fruchtbar / als das Meer oder der Ocean, und daß das Saltz / der rechte Ursprung aller Vermehrung sey. Denn es ist gewiß / daß das Meer unzehlich viel mehrere / verschiedene / grössere und lebhafftere Thiere hervorbringe als die andere Elementa zusammen. Deswegen haben sie auch allemahl denen See- oder Meer-Göttern mehrere Kinder zu geeignet als denen andern : Und die Priester der Isis, als diese die Krafft des Saltzes erkanten / brauchten solches / um in steter Keuschheit / so ihr Amt erforderte / zu leben / niemahlen. Man hat auch angemercket / daß die Völcker so Meer-werts wohnen und viel Saltz-Fleisch essen viel Volckreicher / und robuster oder stärcker seyn als andere : Imgleichen daß die Schaffe / so an der See-kandte weiden und von dem saltzigten Grase essen / mehrere und bessere Lämmer als die andern haben. (o)

2. Da nun dieses ist / so darff man nicht wundern / daß Vignére in seinem berühmten Tractat / vom Feuer und Saltz / (p) so dreiste schreibet : Das das Saltz der erste Ursprung der Metallen / der Pflantzen und auch der Thiere sey. Es ist / saget er / das Leben aller Dinge. Ohne Saltz kan die Natur nichtes hervor bringen nach der Meynung des Philosophi Morien, Nichtes kan geschwängert oder fruchtbar gemachet werden ohne Saltz / und kein Geschöpff ist in der gantzen irrdischen Welt besser und kostbarer als dieses / saget Raymundus Lullus, und mit ihm / alle Chymici. Es ist in allen Dingen ein Saltz / fähret Vignére weiter fort / und könte nichts ohne denselben bestehen / wenn selbiges nicht die Theile eines jeden Wesens oder Cörpers / als worin es gleichsam durchgemischet / erhielte.

Es endiget gedachter Auctor seinen Tractat mit einer Ob-

(o) Discours du Debordement du Nil. Part, I, art, 5. pag. 18.
(p) Pag. 242. tr. du Feu & Sel.

servation welche wol zu unserm Zweck dienet / und welche deutlich zeiget / wie viel das Saltz zur Vegetation und Vermehrung des Korns und der Trauben helffe. Wir sehen / schreibet er / daß an denen saltzigen Morast-Dämmen in Xaintonge , wo man den Koth oder Mist / so eben so Saltz / als das Meer selbsten ist / wirfft / das schönste Korn / so nur zu wünschen ist / und der aller fürtrefflichste Wein wachse. (q)

Palissy in seinem im Anfange des vorigen Seculi heraus gegebenen Buche / genannt : Le Moyen de devenir riche, oder von den Mitteln reich zu werden / philosophiret auf gleiche Art und machet fast einen Abgott vom Saltz. Er saget / daß ohne selbigen weder die Mineralien / noch Pflantzen noch Thiere bestehen können / in summa es sey nichts in der Welt / wozu nicht das Saltz nöthig sey. Es sind dieses Philosophi von grossem judicio , denen man wol glauben kan. Palissy ist in diesem Punct mit dem Vignére so einig / daß wenn man dasjenige was jener in seinem Dialogo davon saget / mit dem was wir aus diesen angeführet gegen einander hält / man sie fast nicht unterscheiden kan ; Er redet daselbst also : Ich versichere dir / daß eine solche menge Saltz in der Welt ist / daß kein Mensch es mahl alle nennen kan / und ich sage noch mehr / nemlich / daß nichtes zu finden worin nicht ein Saltz sey / es sey an Menschen / Thieren oder Pflantzen / ja daß keine Vegetation ohne die Wirckung des Saltzes / als welches in allen Saamen ist / geschehen kan / und daß wenn man das Saltz aus dem menschlichen Cörper wegnehme / selbiger in einen Augenblick von einander fallen und zu Aschen werden würde. Das Saltz hält die Steine und Mauren zusammen / so gar daß wenn man selbiges davon separiren könte es ohnfehlbar alles übern Hauffen fallen müste. Ich weiß wol / daß viele vorgeben / es sey denen Saamen nichtes schädlicher / als das Saltz / aber ich weiß auch / das in Xaintonge auf denen

(q) Trait. du Feu & du Sel. pag. 266.

nen Dämmen der saltzigen Moräste / so gut Korn als an einem Orte in Europa wächset / obgleich diese Dämme von den Moraſten / so eben so saltzigt sind als das Meer-Wasser selbsten / gemachet werden. Die Weinstöcke / so mitten in diesen Moraſten stehen / bringen eine Art grosser schwartzer Trauben / wovon man einen herrlichen Wein / so den Hypocras nichtes nachgiebet / machet : Und diese Weinstöcke sind daselbsten so fruchtbar / daß ein einiger mehr Trauben / als sonsten 6. andere / träget. In denen Zaintongischen Inseln findet man auf denen Felsen / das Kraut Steinbruch / so wegen der Dünste des Meers eine sonderliche gute Krafft und schönen Geruch hat. Der Sallat ist daselbsten fürtrefflich. Man hat davon in Paris gepflantzet / aber es kommt selbiger gar nicht bey den Xaintongischen als in welchem Lande / alle Früchte wegen der saltzen Erden von bessern und schönern Geschmack sind. Wenn ich alle Sältze recht kennete / so wolte ich Wunder thun. (r)

Man kan / wie gedacht / wol glauben was Paliſſy schreibet / denn nach seinen Schrifften zu judiciren / er ein auffrichtiger Mann und Feind von aller Betriegerey und Unwahrheiten gewesen. Er machet die prætendirten Goldmacher braff herunter und widerleget sie mit guten Gründen ; Die Marckschreyer und Verkäuffer des auri potabl. schonet er nicht / und weiset als ein guter Physicus , daß ihre Kunst unmöglich sey : Ich weiß wol / saget er / daß viele Medici und Apothecker in denen Capaunen Gold kochen lassen / um ihren Krancken Kräffte zu geben / und dabey vorgeben / daß solches Gold in den Capaunen abgenommen : Allein ich lasse mir solches nicht einbilden ; Du magst es kochen oder fricaſſiren lassen / so lange du wilt / es wird von seiner Schwehre nichtes verlieren. (ſ)

Ubrigens ist sonsten des Paliſſy bestes Buch eben nicht gedachter

(r) Des Diverſ. Self. pag. 221. 230. 233. 238.
(ſ) Pag. 92. d. l.

dachter Tractat von der Kunst reich zu werden ; Denn seine gantze Kunst bestehet fast nur einig darin/daß man den Mist besser in acht nehmen müsse / als sonsten geschiehet / und daß man selbigen nicht allzuviel beregnen lassen solle/ damit ihn die Sältze nicht benommen werde und also mit dem Regen-Wasser die beste Krafft und Wirckung der Multiplication weglauffe. Welches auch die Warheit ist/ und man billig in acht nehmen solte.

4. Der Cosmopolite, so sonsten fast allenthalben so dunckel ist / daß man ihn wenig verstehen kan / redet gantz deutlich wenn er auf das Saltz kommt ; Er nennet es den allgemeinen Welt-Geist. Dieser Saturnus, so ein Sohn des Cœli und der Vesta, das ist / des Himmels und der Erden / und ein Mann der Opis seiner Schwester / welche die Krafft so alle Dinge erhält / bedeutet / repræsentiret recht den Demorgogon, saget er / denn die Kinder so er aufffrisset und hernach wieder ausspeyet / sind solches nicht die Mineralien / die Gewächse/ und Thiere. Er giebt das Wesen einen jeden dieser dreyen Arten / welche auffs letzte/ und wenn ihre Zeit aus / wider zu ihm kommen / um hernach auf das neue wider eine Figur zu bekommen / um damit durch diese beständige Umwechselung die Ordnung so von Anfang der Erschaffung der Welt zur folge der Generationen aufgerichtet ist / sich immer beständig unterhalten und conserviren könne. (t)

Es ist dieses eine herrliche Physic , welche aber diejenige/ schwerlich begreiffen werden / so niemahlen auf die beständige Circulation, wodurch die Natur allezeit vermittest des Saltzes/ dasjenige was vergehet/ ersetzet/ Achtung gegeben haben. Aber dasjenige was wir bald aus dem Glaubero anführen wollen/ wird diese herrliche Oeconomie der Natur deutlicher machen.

5. Glauberus rühmet allenthalben (u) die Krafft und Wirckung

(t) Traité du Sel & de l'Esprit du Monde. lib. 2. cap. 4. pag 99.

(u) De Merc. Phil. §. 68. Sal-nitrum est unica vegetatio, generatio, & augmentatio omnium vegetabilium, animalium & mineralium.

ckung des Salpeters; und nach diesen erfahrnen Chymisten/so ist selbiger das einige Principium der Vegetation, Generation und Augmentation aller lebendigen Thiere Pflantzen / Gewächse und Mineralien. Er bemühet sich weiter zu beweisen/ daß der Salpeter der Philosophen Mercurius sey. Was meinet ihr / saget er / daß die Weltweisen durch ihren Mercurium, so zugleich Männlichen und Weiblichē Geschlechts/flüchtig und fest/ schwer und leicht / trocken und naß / süß und Corrosiv seyn soll/ haben verstehen wollen ? Unter diesem Rätzel stellen sie uns den Salpeter vor : Cui rei, excepto nitro, hoc Philosophorum ænigma congruit. Es ist der Salpeter / den sie uns vorstellen als eine Sache / so schwärtzer sey / als eine Rabe/ weisser als ein Schwan / schädlicher als die Schlangen / unschuldiger als ein Lamm / leichter als der Wind / schwerer als das Gold. Es sey ein Vater / so seine Kinder verschlinge / und der Azoth der Philosophen : Welches alles man sonsten auf nichts als den Salpeter appliciren kan. Er ist der Universal oder allgemeine Dissolvent : Es ist mir mahl begegnet / daß indem ich in einem kleinen Tiegel Gold schmeltzen wolte/ und damit selbiges desto eher schmeltzen möchte zu verschiedenen mahlen von den besten Saltz hinein geworffen hatte / ich gefunden / daß zwar die schmeltzung bald geschehen / allein da ich meinen Tiegel von Feuer nahm und vermeinte Gold heraus zu giessen / so kam Anfangs nichtes als Bley heraus / aber bald darauf ein rothes Pulver / ein Pulver so recht die Seele des Goldes war. O das grosse Geheimniß ! Ich habe mich zum öfftern bemühet/ aber es niemahls wider so weit bringen und die rechte Proportion des Feuers und der Materien treffen können. Der Gelehrte Paracelsus hat wol recht gesaget / daß das Geheimniß dieses grossen Wercks in dem Nitro oder Salpeter bestehe: Chymia deprehendi rem in nitro latere. Das vornehmste und allergeheimste der Chymie so wol was die Medicin, als die Metallen betrifft / bestehet im Saltze und Feuer. In igne & sale

sale Magisterium consistit. Es ist das Saltz so aus denen Abgründen der Erden in die Lufft / und wenn es daselbst von den Influentzen der Sternen gleichsam geschwängert von dannen wider mit dem Regen / Schnee oder Thau wider herunter steiget / und der Erden die Fruchtbarkeit gibet. Es ist ein kleiner Vogel ohne Flügel / so Tag und Nacht flieget ohne müde zu werden / der durch alle Elementen gehet / und den Geist des Lebens in die Elementarische Welt bringet / durch eine nimmer unterbrochene beständige Circulation steiget es von unten in die Höhe / und kommt wider von oben hinunter. Es verursachet die Geburt aller lebendigen Thiere / Pflantzen und Mineralien. Es vergehet nimmer / sondern verändert nur die vorige Figur und Gestalt ; Denn wenn es mit denen Alimenten in die Thiere kommt / so gehet es wider durch die Excrementa heraus ; Von da kommt es wider in die Erde / und steiget hernach durch die Dünste und Exhalationes zum Theil in die Lufft / zum Theil gehet es durch die Wurtzeln in die Pflantzen / und kommt also wider von neuen in die Alimente und Elemente. Also daß diese Circulation von den Elementen in die Alimente / von diesen in die Excremente / und aus den Excrementen wider in die Elemente gehet. (x)

Man muß bekennen / daß in denen Schrifften der Chymisten zu Zeiten recht merckwürdige Sachen enthalten seyn. Diese Circulation des Salpeters ist der rechte Mechanismus der Natur. Man siehet im Herbst wie die Blätter vom Weinstock fallen / um der Erden das Saltz durch die Vermoderung wider zu geben / was sie per vegetationem von selbiger empfangen : Und eben dieser Salpeter kommt bald wider auf der Scene , indem sie im Frühling mit dem Safft in den Weinstock gehet und nur Blätter und Früchte zu wege bringet ; also daß die Gestalt der Natur sich nicht verändert / als

(x) Elementa in excrementa, & hæc in alimenta redeunt, indesinenti renovatione ac transmutatione. Glauber. de Merc. Philos.

als nur um eben selbige bald wider anzunehmen. Was von ihr vergehet muß nur / um sie neue Kräffte und Erfrischung zu geben / dienen. Ihr Verlust muß zu ihren Reichthum dienen. Nichtes verliehret sich oder vergehet. Was verschwindet oder sich verliehret / kommet bald wider / und was sich verändert hatte / nimmet die vorige Gestalt von neuen an. Die Natur ist allezeit einerley ; Und gewiß wer nicht diese Circulation derselben / als worin die gantze Harmoni der Elementarischen Welt bestehet / erkennet und verstehet / ist nicht wehrt / daß er ein Mensch heissen / vielweniger unter die Zahl der Weltweisen solle gerechnet werden.

In denen Observationibus Curiosorum Naturæ wird gesaget / daß unter denen Gelehrten dafür gehalten werde / daß Glauberus der Erfinder dieses Balsamischen und zur Vermehrung des Korns und Weins dinenden Liquoris sey. (y)

Dem sey endlich wie ihm wolle / gewiß ist es / daß er gute Wissenschafft davon gehabt; Denn er saget davon in seinem Mercurio Philosoph. (z) Wenn die Wein-Gärtner ein wenig von diesem Liquore an die Wurtzeln ihrer Weinstöcke gössen / würden sie nicht allein frühzeitigen / sondern auch sehr schönen Wein haben ! Und (a) wenn der Bauer sein Saat-Korn darin einweichen liesse / so würde er gleichfalls eine frühzeitige und sehr reiche Erndte haben. Allein gleichwie die Chymici sehr geheim mit ihren Sachen seyn / also findet man auch bey dem Glaubero hievon keine weitere Nachricht / als daß es der Salpeter sey / so solche Wunderwercke verrichte ; Denn nachdem er angeführet / wie eben dieser Liquor gut vor alle Kranckheiten /

(y) Cujus inventor Glauberus creditur. Annus I Observ. 102. p. 213.

(z) Si Vinitores de hoc subjecto pauculum vitium radicibus affundunt, uvas præcoces habebunt mustumque præmaturum care divendent. pag. 463.

(a) Si Agricolæ semen hoc menstruo humectatum in agrum spargunt citius matureſcit, spicis pinguioribus. pag. 50.

so dem Menschen begegnen können / sey / schliesset er mit dieser Declaration : Das Saltz wenn es recht gebrauchet wird / ist das einige wodurch alle Pflantzen / Thiere und Mineralien / erhalten/ vermehret und vollenkommen werden. (b)

6. Es haben die Herren der Königl. Societät in Engelland/ als welche ihnen sonderlich angelegen seyn lassen den Acker- und Garten-Bau mehr und mehr zu perfectioniren / sich sehr bemühet die Art den Salpeter / als welchen sie gleichfalls vor den Beforderer der Vegetation halten / recht gut zu machen/ zu finden. Der Herr Henthaw nachdem er erwiesen / daß unser Salpeter eben das sey / was die Alten Nitrum geheissen/ saget : Der Salpeter ist ein Cörper / so sich aus Zusammensetzung oder Coagulirung vieler flüchtigen Geister / wovon die Lufft angefüllet ist / formiret / und als eine Korn-Blüte an denen Mauren und Wänden der Häuser setzet. Der Thau und der Regen bringen vieles davon mit auf die Erden und scheinet es als wenn die Wolcken sich nur deswegen für die Sonne setzen / um von deren Influenz an sich zuziehen und in ihrem Schoß das Saltz der Fruchtbarkeit zu zeugen ; Denn gewiß sie uns allezeit mit Seegen überschütten : Ich habe öffters aus den Regen und Thau Salpeter extrahiret und gemachet/ aber der Thau giebt dessen vielmehr als der Regen. Alle stehende Wasser und tieffe Brunnen / haben etwas Salpeter bey sich ; Und es ist gewiß / daß wenn die Erde nicht wäre mit diesen Saltze impregniret / sie keine Plantze hervor bringen könte. Denn das Saltz ist / wie Mylord Bacon saget / der rechte Ursprung des Lebens / und der Salpeter das Leben aller Vegetabilium. (c)

Der

(b) Sal enim debito more adhibitum unicum esse vegetabilium, Animalium ac Mineralium conservatorem, auctorem & perfectorem. pag. 71.

(c) Histor. Societ. R. Angl. p. 324.

Der Schnee hat sehr viel Salpeter bey sich und contribuiret also nicht wenig zur Fruchtbarkeit der Erden/ wie wir solches aus dem/ was in denen Actis dieser Societät von dem Doctor J. Béale erzehlet wird/ sehen können. Es wird daselbsten gesaget/ daß dieser Doctor seinen Gärtner öffters consultiret und unter andern gefraget habe: Ob die Wärme der Sonnen oder die Kälte des Winters mehr zur Fruchtbarkeit der Erden contribuire? und daß alle Gärtner ihm geantwortet (d): Daß die Kälte und für allen der Schnee/ frühzeitige/ reiche und fruchtbare Erndten geben.

Der Doctor Stubbes saget (e): Wie er angemercket daß diejenigen Pflantzen so auf einen salpetrischen Boden wachsen 4. Wochen eher als die andern so von gleicher Art sind/ ins Saat schiessen. Woraus man abermalen siehet wie unsere Multiplication frühzeitige Erndten zu wege bringe.

7. Gleich wie in denen Observationibus Curiosorum Naturæ die sonderlichen Vegetationes und wunderns-würdige Superfœtationes dem Salpeter zu geschrieben werden/ so wird auch daselbsten gesaget: Der Schnee so damahlen in grosser Menge fiel/ hatte durch sein salpeterisches Wesen einigen Pflantzen eine so grosse Fruchtbarkeit gegeben/ daß auch gar Monstra daraus geworden. Wie solches confirmiret wird durch den von Glaubero erfundenen und unsern Collegen D. Johan Ferdinand Fertodio in seiner Crocologia publicirten Geheimniß der Multiplication, als Vermöge welches man denen Saamen eine wunderns-würdige Vermehrungs-Krafft/ wenn

(d) Imo cuncti affirmant, frigius & nivem citius apug nos maturare fructus & inferre universaliorem & locupletiorem fertilitatem: Acta Philosoph. Febr. 1670. Tom. 5. pag. 157.

(e) Act. Philos. Junii 1668. Tom. 4. pag. 146. n. 13.

man sie nemlich nur ein wenig ehe man sie säet in einen gewissen Liquore einweichen lässet/ geben kan. (f)

Sendivogius hält darfür daß wo die Sonne und deren Strahlen häuffig hinkommen/mehr Salpeter und folglich auch eine grössere Erndte als anders wo sey: man darff nicht daran zweiffeln saget Adolphus Baduvinus, denn ein Land oder Acker ist nach Proportion daß man es mit Mist / als welcher voller Salpeter ist / bedünget fruchtbar / und hiedurch hat Albertus Magnus mitten im Winter allerhand Blumen und Früchte wissen hervor zu bringen. (g)

8. Bacon hat auch vor allen andern den Salpeter als eine Krafft das Erdreich fruchtbar und die Pflantzen groß zu machen recommendiret. Man erzehlet / saget er/ daß der Salpeter mit Honig-Wasser vermischet sehr gut sey den Weinwachs zu befodern. Wenn man damit die Reben wenn sie beschnitten / ein wenig anfeuchtet / so sollen die Blätter in wenig Tagen hervorschlagen. Die Ursache (h) dessen ist wahrscheinlich diese/ daß der Salpeter / als welcher recht die Seele ist aller Vegetabilien / wenn er an die Knospen und Augen des Weinstocks kommt / selbige penetrire und eröffne. Und in eben solchen Absehen saget auch dieser vornehme Physicus, daß wenn man von dem Meer-Grase an die Wurtzeln des Kohls / oder einer andern

(f) Nives copiosissimas nitrosa sua substantia sic plantas quasdam fœcundasse, ut mirè multiplicata prodierint: quod fortè confirmari posset artificio illo, quo quidam menstruo quodam secreto, cujus inventor Glauberus creditur, & quod D.D. Joan Ferdinand. Hertodius, Collega noster in Crocologia suâ - - communicavit, in quo semina non nihil macerata ita fœcundari dicuntur, ut plantas multo latiores,& multiplicatiores promittant. Miscellanea Curios. Ann. 1. Observ. 111. pag. 213.

(g) Observ. Curios. Natur. 1674 pag. 158.

(h) Causa verisimilis est in spiritu nitri, quod vegetabilium anima est subingresso gemmæ partesque contiguas easque dum penetrat operiente. Sylv. Cent. 5. n. 444.

andern Pflantze / legete / solches einen mächtigen Wachsthum / durch die Sältze / so in gedachtem Grase befindlich / und welche sonderlich zur Fruchtbarkeit der Pflantzen gut seyn soll / erwecken und wircken würde. (i)

An einem andern Orte (k) giebet er diesen Rath / man solle an den Fuß oder Wurtzel des Baums / Saltz / Weinhefen und ein todtes Aaß graben / und versichert dabey / daß der Baum sehr wol darnach wachsen und überaus groß und schöne Früchte tragen werde.

Und sonsten saget er (l): Ich habe von alten Leuten / daß wenn man mit saltzigtem Wasser eine Kohl-Pflantze begiesse / selbige augenscheinlich wachsen und von viel angenehmern Geschmack seyn soll. Dieses Wasser muß mit ein wenig Salpeter angemachet werden / denn dessen Saltz gelindert ist und nicht so als das Meer-Saltz ausbrennet.

9. Der Herr Digby in seinem Discours von der Vegetation der Pflantzen / rühmet den Salpeter noch mehr und erkläret recht deutlich von dessen Wirckungen und wie die Natur in Aufziehung der Plantzen sich seiner gebrauche. Er erkennet gar wol / daß das wenige Saltz / so sich an jedem Korn / wenn man es in solchem Salpeter-Wasser einweichet / gesetzet / nicht könne eine so grosse menge Halme / als daraus wachsen / unterhalten / aber er sihet diese kleine Stücke Salpeter an / als einen Magnet, so erstlich aus der Erden mehren an sich ziehet / und hernach mit dessen Hülffe auch aus der Lufft / so doch damit angefüllet / allezeit mehr und mehr attrahiret. Denn saget er (m) das Salpeterische Saltz ist ein rechter Magnet, der allezeit

(i) Virtus ad salem referenda, magno fertilitatis adjumento. Syl. Cent. 5. n. 457.

(k) Syl. 5. n. 457.

(l) Aqua cui nitrum admixtum spiritu præ sale minus adurente. Sylv. Cent 5. n. 460.

(m) Discours sur la Vegetation des Plantes. pag. 60. & 61.

allezeit seines gleichen aus der Lufft zu sich ziehet / und dadurch immer fruchtbarer und lebhaffter wird. Weswegen auch der Cosmopolite schreibet / daß in der Lufft eine unsichtbare und verborgene Substance des Lebens sey ꝛc. ein gelindes Saltz so zum Leben der Menschen / Thiere und Pflantzen contribuire. Dieses Saltz ist die rechte Speise der Lungen und der Geister. In diesem Saltze wohnen die Kraffte aller Saamen: Denn es ist nichtes als der reineste und lauterste Extract aus allen Cörpern welchen die Sonne ausziehet und so purificiret und läutert daß er die höchsten Grad der Reinigkeit erlanget. Da nun / wie erwehnet / dieser allgemeine Lebens-Geist nicht allein vor die Pflantzen / sondern auch denen Thieren und dem Menschen so nützlich ist / so wäre hochst nöthig / daß man sich höchst angelegen seyn liesse / denselben recht und so zu præpariren / daß man selbigen so wol die Gesundheit des menschlichen Leibes als den Wachsthum der Pflantzen zu befodern und zu erhalten brauchen könte. Albertus Magnus hat durch dieses balsamische und himmlische Saltz mitten im Winter mit Hervorbringung vieler Blumen und Früchte solche Wunder gemachet / daß er auch vor einen Zauberer gehalten worden.

Wenn man diesen erfahrnen Mann folgen wolte / um dieses Saltz mit dem menschlichen Cörper Sympatetisch zu machen / so ist kein Zweiffel / es werde bey uns eben die Wirckung / so es bey denen Pflantzen thut / verrichten.

10. Der Herr Denis nachdem er erstlich erkläret / wie das Wasser nicht alleine genug sey zur Benetzung und Nutritur der Pflantzen / beweiset solches durch die Erfahrung und saget: Das Land / so man alle Jahre besäet / verdirbet bald und wird von Jahren zu Jahren magerer / und ob es gleich / wie sonsten genug mit Regen angenässet wird / so bekommet es doch damit den Safft / so zu Unterhaltung der Pflantzen nöthig ist / nicht wider. Nach 5. oder 6. jähriger Besäung muß man es wider ausruhen und Brack liegen lassen. Es wol bemisten /

auch

auch wol Mergel und = = darauf streuen um die verlohrne Krafft und Fruchtbarkeit wider zu ersetzen. Derohalben ist ausser dem Wasser oder Nässe / so sich in der Erde findet ein salpetrisches Saltz in allen dessen Poris zerstreuet/ welches wenn es durch gedachte Nässe dissolviret ist / mit selbigen sich in die Pflantzen ziehet / und ihnen ihren Unterhalt und Nahrung giebet. Diese Meynung bestehet nicht in blosser Einbildung/ sintemahlen die Chymici in der That solches Saltz nicht nur in den Pflantzen/ sondern auch recht in der Erden finden: Und die Erfahrung giebet / daß das Land nicht mehre Fruchtbarkeit habe/ als es von diesem Saltz besitzet. Der Mist zum Exempel ist gut die trockene Erde fett zu machen / weilen der Urin und Dreck der Thiere viel Salpeter bey sich führet. Es ist ein sonderliches Kunst-Stück zur Vermehrung des Korns / wenn man die Saat vorher in einer gewissen salpetrischen Lauge einweichen lässet/ ꝛc. Ist also gewiß/ daß dieses Saltz die vornehmste Nahrung der Pflantzen sey. Das Wasser/ so es dissolviret/ ist gleichsam als sein Gehülffe oder Vehiculum, um es in die Gipfel der Bäume zu bringen. (n)

11. Es ist bekannt / daß Egypten wol das aller fruchtbarste Land sey / nun schreibet Libavius und andere solches keiner andern Ursache zu / als dem Salpeter / welchen der Fluß Nilus in seiner Uberschwemmung auf das Erdreich bringet. Strabo saget / daß ohnweit Momemphis zwey grosse Salpeter-Gruben oder Bergwercke seyn / welche so reich / daß die gantze Provintz herum ihren Namen davon führe. (o)

Es ist gewiß / daß in gantz Egypten allenthalben viel Salpeter sey / wie denn auch noch vor kurtzer Zeit selbiger von dannen in grosser Menge nach Franckreich / ehe nemlich dessen Gebrauch in solchem Königreiche verbothen war / gebracht wurde.

(n) Conference sur les sciens. pag. 166.

(o) Ultra Momemphin sunt Nitrariæ duæ, quæ nitrum plurimum ferunt, unde nitriotica præfectura est. Geopraph. lib. 17. p 545.

Wenn der Nilus sich ergiesset / so bringet er sein salpeterisches Saltz und mit demselben einen gantz ausserordentlichen Seegen und Fruchtbarkeit auf dem Lande welches er beschwemmet hat. Man kan den Reichthum / so die Natur in diesem gesegneten Lande ausgiesset / nicht besser begreiffen / als wenn man den gar grossen Tribut, so selbiges Königreich dem Ptolomeo Auleti der berühmten Cleopatren Vater geben müssen / ansihet. Cicero und Strabo schreiben / daß obgleich dieser König sich mehr die Music als die Regirung angelegen seyn lassen / ja sich um sein Königreich nicht einmahl bekümmert / seine jährliche Einkünffte oder nur der Tribut sich auf 1250. Talent belauffen habe. Weßhalben denn auch Strabo weiter saget (p): Wenn ein so fauler und unachtsamer König so grosse Einkünffte gehabt / was wird Egypten jetzund nicht thun / da es von denen Römern / welche so emsig sind ihre Länder in Aufnehmen zu bringen und recht zu geniessen / regiret und verwaltet wird.

Diese Fruchtbarkeit lässet sich auch genugsam aus der grossen Menge der Städte und Dörffer / womit dieses Reich angefüllet ist / schliessen. Unter dem König Amasis waren schon 20000. Städte in Egypten / und obgleich dieses Land damahlen so volckreich war / so ist doch solches nicht einmahl zu vergleichen / mit dem / was es hernach unter der Regierung der Ptolomeer geworden / wie solches der Ritter Marsham bezeuget. (q) Und Josephus saget / (r) daß zu seiner Zeit sieben Millionen und fünff hundert tausend Menschen / ohne die so in der Stadt Alexandria wohneten / in Egypten gewesen. Und was dabey noch zu verwundern / so ist dieses Land gegen der Menge seiner Einwohner gar klein / denn es an denen Orten / da es am grössesten nicht über 150. Frantzösische Meilen lang / und 50. breit ist.

Seneca will gar versichern / daß die Fruchtbarkeit der Egypti-

(p) Geograph lib. 17. pag. 539.
(q) Chronic. Ægypt. Sæcul. 15. pag. 397.
(r) Bellum Judaic. lib. 2. pag. 16.

Egyptischen Weiber davon herrühre / daß sie das Wasser des Flusses Nili trincken. Es sind viele Dinge / saget er / deren Ursache man nicht weiß / zum Exempel wie es komme daß die Frauen von dem Nil-Wasser so fruchtbar werden / daß auch eine sonst Unfruchtbare / wenn sie nur aus diesem Fluß trincket / bald Mutter werden könne? (s)

Plinius saget gleichfalls / daß der Nilus so wol das Land als die Weiber in Egypten fruchtbar machet: (t) Und bald darauf schreibet er / daß es nichts rares in Egypten sey / daß eine Frau mit eins 7. Kinder gebähre.

Wendelinus (u) hält dafür / daß der Hebräer Weiber die Zeit über daß sie in Egypten gewesen / von dem Fluß Nilo ihre sonderbare Fruchtbarkeit / wodurch in so weniger Zeit eine so grosse menge Volcks geworden / bekommen. In dem ersten Buch Mose Cap. 46. v. 27. wird gesaget daß alle Nachkommen Jacobs so in Egypten gekommen nur 70. Seelen gewesen: Und im andern Buch Mose Cap. 1. v. 7. wird erwehnet / daß sie sich sehr vermehret haben. Und ferner Cap. 12. vecs. 37. wird von Mose erzehlet / daß ihre Zahl auf sechs mahl hundert tausend Menschen ohne die Kinder sich vermehret habe. Welche erstaunende Multiplication in 215. Jahren geschehen.

Diese Fruchtbarkeit / so / wie erwehnet / der Nilus sowol dem Lande als denen Menschen giebet / komme einig her /

(s) Quorundam causa non potest reddi, quare aqua Nilotica fœcundiores fœminas faciat, adeo ut quarundam viscera longa sterilitate præcluſa ad conceptum relaxaverit. Nat. Quæst. lib. III. cap. 25. pag. 121.

(t) Fructifer potu Nilus. Hist. Nat. lib. VIII. cap. 3.

(u) Wendelin. Admirand. Nili cap XXIV. pag. 200.

saget Libavius, (x) von dem salpeterischen Saltze / so selbiges Wasser mit sich führet.

Theophrastes führet auch keine andere Ursache / warum der Nilus die Thiere in Egypten so fruchtbar mache / als daß es ein salpeterisches Wasser sey/ an. Plinius nennet es (y) deswegen / ein Wasser der Zeugung nnd den Egyptischen Ackermann. Allein dieses alles kommt noch nicht bey dem / was die Egyptier selbsten von diesem ihren Nilo rühmen / sie haben selbigen zu einem Gott gemacht / ihm gewisse Opffer gebracht / und gewisse Fest-Tage / so durch sonderliche Schau-Spiele und Festins gefeyret wurden/ geheiliget. (z)

Der gantze Wollstand und das Glück Ægypti dependirte von dem Austreten dieses Flusses / welches denn auch mit grosser Aufmerckſamkeit obſerviret wurde. Plinius schreibet (a) daß wenn der Nilus nicht höher denn 12. oder 13. Fuß oder Cubitus gestiegen / Egypten habe Hunger leiden müssen / weilen das Land so ein wenig hoch gelegen von seinen Wassern nicht können bedecket werden ; Aber wenn er 14. Fuß hoch / so habe er das gantze Land überschmemmet und überall Hoffnung und Freude erwecket ; Wenn er gar bis 15. oder 16. gestiegen / sey solches eine gewisse Versicherung einer sehr reichen Erndte und alles Uberflusses gewesen. Und dieses war die rechte Höhe / so das gantze Land wünschete / denn gleich wie es in Furchten war / wenn das Wasser nicht so hoch gestiegen / so war

(x) Aquæ Niloticæ ad generationem , & nutritionem ideo aptæ sunt, quod sint nitrosæ. Part. 6. Singul. Lib. de Ferin. Tuberan. cap 12.

(y) Histor. Natur. lib. 9. cap. 58.

(z) Heliod. lib. 9. & 10

(a) In XII Cubitus famem sentit. in XIII. etiamnum esurit, XIV. Cubita hilaritatem afferunt, XV. Securitatem, XVI. Delicias. Hist. Nat. lib. 5. cap 9.

war es nicht weniger besorget / wenn es höher gekommen / weilen sodann das Wasser nicht so bald wider abziehen / und die Erde trocken / folglich nicht zur rechten Zeit gesäet werden könte. (b)

Solche Austretung oder Uberschwemmung nun geschahe ordinair den 17. Junii und waren sodann die Egyptier emsig um dessen Höhe und Steigung recht zu erkennen ; massen sie dann zu solchem Ende ein gewisses Gefäß / Nilometre oder Niloscope genannt / in der Erde als einen Brunnen gegraben / dessen Grund vermittelst einer Röhre mit dem Nilo Communication hatte / solcher Nilometer nun / war hohl und von oben bis unten durch gewisse Creise oder Circel abgetheilet / und weilen wie das Wasser in dem Nilo aufschwull / es auch in diesem Gefäß stieg / so kunten sie bey solchen Circeln die Höhe der Uberschwemmung wissen / und daraus von einem fruchtbaren Jahre oder theuren Zeit judiciren. (c)

Heute zu Tage ist ohnweit Cairo in einer Insul des Nili ein publiquer Nilometer gebauet. Es bestehet selbiger in einem viereckigten Brunn 18. Fuß oder Cuden tieff / indessen Mitten eine Marmorne Seule / welche in gewisse Fuß eingetheilet / stehet / und bey dieser Seule erkennet man den Wachsthum des Nili, und die Hoffnung oder Furcht / so man gegen die bevorstehende Erndte haben kan. (d)

Objection.

ES könte nun wider dem was bisher von der Fruchtbarkeit des Saltzes gesaget worden dieser Einwurff gemachet

(b) Iustum incrementum est cubitorum 16. minores aquæ non omnia rigant : ampliores detinent tardius recedendo. Hæ serendi tempus absumunt, solo madente. Illæ non dant, sitiente. Utrumque reputat Provincia d. l.

(c) Strabo Geograph. lib. 4.

(d) Marin, Sanut, Lib. 3. Part, 14. cap, 12.

machet werden ; Daß vielmehr das Saltz ein Zeichen der Sterilität und Unfruchtbarkeit sey / weilen es selbsten in der Heil. Schrifft dafür genommen werde / indem in den 107. Psalm vers. 34. gesaget werde : Daß GOtt ein fruchtbar Land um der Boßheit willen seiner Einwohner so unfruchtbar gemachet habe / als wenn es mit Saltz besäet wäre. Und von dem Abimelech, daß nachdem er die Stadt Sichem eingenommen und alle dessen Einwohner getödtet / er diesen Ort so verstöret / daß er Saltz darauf gesäet habe. (e) Welches nach der Zeit auch andere Potentaten / wenn sie eine Stadt gäntzlich zerstören wollen/ wie Attila zu Padua, und der Käyser Fridericus Barbarossa an Meyland/ gethan.

Antwort.

WEilen der Herr de la Chambre in seinem schönen Tractat/ von dem Debordement des Nili , schon auf diesen Einwurff geantwortet / wollen wir dessen Worte hier übersetzen: Was die Objection von des Saltzes Unfruchtbarkeit betrifft / saget er/ so könte man antworten/ daß nicht allerhand Art Saltz die Fruchtbarkeit der Erden zu befodern dienlich sey / sondern nur der Salpeter solches verrichte / hergegen die andern Sältze selbige verbrennen und austrocknen. Aber die Warheit zu sagen / so ist auch alles Saltz zur Fruchtbarkeit des Landes gut / wenn es nur recht zu bereitet wird ; denn an der Zubereitung ist so viel gelegen / daß wenn das Saltz nicht wohl mit der Erden vermenget und zergangen oder dissolviret ist / wird es nichts herfür bringen können. Der Salpeter selbsten / so sonsten am allerfruchtbarsten / ist zu nichts nütze / wenn er nicht wohl mit der Erden incorporiret wird / und in solchem Stande ist / daß er in die Pflantzen fliessen und in deren Blätter und Aeste steigen kan. Weßhalben denn auch das Land in Egypten wo der Nil, wenn

(e) Judic. cap. 9. vers 45.

wenn er sich nicht groß genug ergossen / nicht hinkommt / ob es gleich sonsten Salpetrig genug / unfruchtbar bleibet / dieweilen solcher Salpeter nicht zergangen und von dem Wasser dissolviret ist. Und ohne Zweiffel redet der Psalmiste von solchem Lande; denn es ist wahrscheinlich / daß da er solches geschrieben / er auf das Erdreich in Egypten / die Arabischen Wüsten / und der Gegend des Asphaltitischen Meers gezielet habe / als welche Länder ins gesamt voller Saltz / aber dabey unfruchtbar sind / weilen jenes an diesen Orten weder durch Regen noch sonsten ander Wasser dissolviret wird. Wie solches anderswo der Regen / imgleichen in denen Gärten das Wasser womit man begiesset / verrichtet / denn indem auf solche Art das salpetrige Saltz so in der Erden ist / schmeltzet / wird es in den Stand gebracht / daß es in die Pflantzen steigen kan. Man kan eben selbiges von unserm gemeinen Saltze sagen / denn ob es zwar schwerer als das andere ist / so hat es doch einige flüchtige Theile / so den Wachsthum der Pflantzen befodern können. Und in der That ist solches zu sehen in dem Königreich Valencien, da man kein besser Mittel erfinden können / daß die Oliven-Bäume daselbst mehrere Frucht brächten / als daß man an deren Wurtzeln von dem saltzigten Seewasser gegossen: Welches man auch in Peru bey denen Palmen und Mais practiciret. Das fruchtbarste Land ist gemeiniglich an der See gelegen; Weßwegen auch die Griechen dem Meer-GOtt Neptuno den Bey-Namen Phytalmios oder Ernehrer der Pflantzen gegeben. Wenn man nur betrachtet die Fruchtbarkeit der saltzigen Moräste in Xaintongen, so wird man nicht mehr an dieser Warheit zweiffeln / massen man daselbst augenscheinlich siehet / wie auf der Erde / so aus denen Canälen / woraus man das Saltz machet / geworffen wird / und welche eben so saltzigt als das Meer-Wasser selben ist / das schöneste Korn / die schönesten und angenehmesten Früchte / und alles in solcher Menge / als sonsten nirgendwo wachse und hervor komme.

Diesem nach nun weiter auf die proponirte Objection zu antworten / so kan man dreiste sagen / daß diejenige so an einem Orte um selbigen unfruchtbar zu machen / Saltz werffen oder säen lassen / geirret und die Natur und Eigenschafft des Saltzes nicht verstanden haben : Ja es ist vielmehr zu glauben / daß diejenige Potentaten / so selbiges auf die Städte so sie geschleiffet / säen lassen / solches nicht in dem Absehen gethan / sie unfruchtbar zu machen ; Sondern vielmehr dadurch zu bezeugen / daß die Städte / so sie solcher massen gezüchtiget und gestraffet / grossen Mangel an Verstand und Klugheit / als dessen hieroglyphische Abbildung das Saltz war / gehabt / oder es kan gar seyn / daß solches deswegen geschehen / damit solcher Ort bald bewachsen sollen / und also kein Zeichen einer daselbst gestandenen Stadt / als deren Memorie sie gäntzlich vertilgen wollen / übrig seyn möchte. Und endlich könte man auch antworten / daß ob zwar das Saltz die Fruchtbarkeit verursache / es dennoch dabey nöthig sey / daß nur eine proportionirte Quantitæt desselben in die Erde komme / denn sonsten / wenn es zu häuffig / es das Land austrocken und verbrennen / folglich gantz unfruchtbar machen würde. (f)

Nun kan aus diesem allen was bishero vorgekommen einjeder leicht selbsten sehen / wie das Werck anzugreiffen und wie die Mesures zu nehmen / daß er seine Aecker und Ländereyen / seine Weinberge / Gärten / und auf gewisse Art auch seine Menagerie oder Vieh-Zucht / fruchtbar / reich und vermehret machen / folglich seine Land-Güter nicht wenig verbessern könne.

ENDE.

Anhang.

(f) M. de la Chambre, Discours sur le Debordement du Nil. Part. I. art. 12. pag. 32.

Anhang.

Worinnen in 3. Capitibus gehandelt wird/

1. Von denen Säfften der Pflantzen und Bäume / wie selbige auf eine besondere Art zu extrahiren und heilsamlich zu gebrauchen / auch dadurch die unfruchtbare Bäume fruchtbar zu machen.

Imgleichen:

2. Von der Palingenesie, oder dem sonderbaren Geheimnisse / wie man aus der Aschen und denen so dann überbleibenden Reliquien einer Pflantze oder Thiers selbige resuscitiren / und wider hervorbringen könne.

CAP. IV.

Von denen Säfften / deren Nutzen / und in specie, wie selbige aus denen Bäumen und Pflantzen zu ziehen / und dardurch die unfruchtbare Bäume fruchtbar zu machen.

Es ist gewiß / daß die Medicin keinen grössern Schatz / als in denen Säfften der Pflantzen habe; massen dann nach Proportion weder die Mineralia noch Animalia ihr solchen Vorrath von Hülffs-Mitteln wider allerley

Kranckheit der Menschen fourniren können / als eben selbige. Der Safft/ so gleichsam das Blut der Pflantzen/ ist/ nimmt vieles von der Natur des Erdreichs / worin selbige wachsen / und woraus sie ihre Nahrung bekommen / an sich ; wie man also wässerigte / öhligte / gummigte / hartzhaffte/ &c. Säffte findet/ und selbige von allerley Art / Farben und Coleuren siehet. Weilen die Medici dafür gehalten / daß nur neunerley Geschmack sey / so zehlet Fernel auch nur so viel Arten in denen Säfften. (a) Plinius statuiret 13. Arten Geschmacks in denen Säfften / und hält dafür/ daß das Wasser / wenn es gut seyn soll / keinen Geschmack haben müsse. (b) Der Herr Grew und nach ihn Herr Ray gehen weiter / und machen derselben 16. (c)

Gedachter Hr. Ray lachet über die Signatur der Pflantzen/ und hält dafür/ daß es unnütze sey/ dabey die Krafft derselben erkennen wollen / lehret aber hergegen / (d) wie man solches und die rechte Eigenschafft einer Pflantze gewiß aus den Geschmack der Säffte kennen müsse/ und saget/ daß man sich damit nicht genug occupiren könne.

Es hat selbiger gar wol angemercket / daß wie der Jalappi Mercurial und Bellis einerley Safft und Geschmack haben / also auch ihre Krafft gleich und einerley sey : Und schliesset er weiter daraus / daß diejenige Pflantzen / so verschiedene Säffte haben / gewiß nicht einerley Qualität seyn / oder gleiche Wirckung haben können / sondern nothwendig eben so viel Unterscheid unter der Wirckung des Rabarbers und des so genannten Lu-

(a) Sapor acer, acidus, pinguis, salsus, austerus, dulcis, amarus acerbus, insipidus. Fernel de Medicam. vir. lib. 4. c. 3. p. 347. 348.

(b) Plinius Histor. Natur. lib. 15, cap. 27.

(c) 1. Amarus, 2. Dulcis, 3. Acidus, 4. Salsus, 5. Calidus, 6. Frigidus, 7. Aromaticus, 8. Naseosus, 9. Vapidus, 10. Unctuosus, 11. Penetrans, 12. Stupefaciens, 13. Adstringens, 14. Pungens, 15. Intermittens, 16. Tremulus

(d) Histor. Plantar. lib. 1. c. 24, pag. 47. & seqq.

Lupathi seyn müsse/ als unten ihren Säfften die Difference ist. Warlich/ es ist dieses ein herrliches Mittel die rechte Eigenschafft der Pflantzen erkennen zu lernen / und wird derjenige so sich ein wenig darauf appliciren will/ weit darinn gehen.

Was nun (1) die Art und Manier betrifft / die Säffte aus denen Pflantzen und Bäumen zu bekommen/ so sind derselben hauptsächlich fünfferley: Als

1. Fliesset dieser Safft aus vielen Bäumen von selbsten/ und verwandelt sich in ein Gummi / wie solches bey den Myrthen / Storax, Bdellium, Benjoir, Gummi Takamehaka und allen übrigen Gummien observiret wird.
2. Wird auch der Safft durch Einschneidung der Schaale oder Borcke / wenn darauf die Sonne solchen ausziehet / verursachet / wie bey der Aloe/ Scamonée, Mohnen/ ꝛc. zu sehen.
3. Ziehet man auch den Safft heraus durch die Contusion oder Zerquetschung und Auspressung/ wie alle öhligte oder wässerigte Säffte / so man aus denen Blättern/ Blumen/ Früchten und Saamen presset.
4. Ziehet oder distilliret man selbigen auch durch Hülffe des Feuers heraus / so geschiehet wenn die Pflantzen erstlich aufgetrocknet / und hernach mit Hülffe eines Liquoris ausgezogen werden. Endlich ist auch
5. noch eine Art / den Safft / absonderlich der Bäume / mit leichter Mühe zu bekommen / so die Terebration genannt wird/ und wovon wir anjtzo hauptsächlich handeln wollen/ Es geschiehet solches/ wenn man mit einem kleinen Bohrer den Stamm des Baums gegen die Frühlings-Zeit / wenn der Safft in die Höhe steiget/ durchbohret.

Meines Bedünckens haben die Alten von dieser Art / den Safft aus den Bäumen zuziehen / nichts gewust / und hat man solche Invention, so gewiß von sehr grossen Nutzen / einig denen Engelländern zu dancken.

Es redet der Englische Cantzler Bacon von dieser Terebration, aber er stellet selbige nur vor als ein Mittel und Medicin, die unfruchtbaren Bäume fruchtbar zu machen; weshalben er denn selbige mit dem Aderlassen vergleichet / wenn er saget: Es hat das Bohren der Bäume vielerley und sonderbaren Nutzen / denn einmahl befreyet es sie von der übermässigen Repletion der Säffte/so der Fruchtbarkeit schädlich. Fürs andere kan man diese Operation ansehen/als einen Schweiß/durch welchen die unnützen und übel dirigirten Humores heraus und weggetrieben/ und folglich die Früchte eines solchen Baums besser / schmackhaffter und gesunder gemachet werden. Denn gleich wie bey den Menschen und Thieren die Gesundheit und Krafft nicht in der Uberflüssigkeit des Geblüts bestehet / so ist es auch mit denen Bäumen und Pflantzen; allzu viele Nahrung ist nur zur Last und schädlich / und verursachet schlimme Obstructiones: Durch die Terebration ziehet man gleichsam als einen Aderlaß dem Baum nicht die beste Krafft / sondern nur die überflüssige und unnützige Säffte ab. Der Weinstock reiniget sich / wenn er beschnitten / und seinen überflüssigen Rebensafft Lufft gemachet wird / die Thränen / so er sodann häuffig vergiesset / sind nichts als die überflüssigen Humores, so ihn nur ersticken / und seinen herrlichen Trauben an der Reiffe und Geschmack hinderlich seyn würden. (e)

Gleichwie keine Kunst oder Invention stracks mit eins zu ihrer Perfection oder Vollenkommenheit gebracht wird / also hat man auch zu dieser des Baconis Erfindung nach der Zeit noch vieles hinzu gethan / und selbige weiter excoliret. Und kan man wol mit Warheit sagen / daß die Herren von der Königl. Societæt in Engelland diese Kunst nach der Hand zur höchsten-

Vollen-

(e) Observatio de arboribus perforandis, & sic feliciore illis incremento conferendo, quæ fructus quoque suaviores melioresque faciat testatur, &c. rejecto per sudorem viliore inutilique succo, &c. Quod fructibus terebratio arborum est, illud sanguinis missio. Sylv. Cent. 5. n. 463. 464. p. 249.

Vollenkommenheit gebracht / und so perfectioniret / daß fast nicht möglich / nun noch ein mehrers hinzu zufügen / oder dabey zu ersinnen ; Sie haben die Terebration in gewisse Reguln gesetzet / recht methodiquement tractiret / und angezeiget / daß die Säffte / so auf solche Art heraus gezogen / gar grossen Nutzen schaffen könten.

Der Doct. Tonge (f) redet davon also : Es sind verschiedene Manieren / aus denen Bäumen die Säffte zu ziehen ; Wenn man selbige in Menge und grosser Quantität haben will / ist es nicht genug / daß man den Baum etwa mit einem Messer ein wenig aufritzet / sondern man muß von der Süderseite des Stammes anfangen / und durch das Marck oder Pettig des Baums gantz herdurch bis an der andern Seite gen Norden / etwa einen Daum breit von der Borcke oder Rinde desselben hinbohren / und zwar solcher gestalt / daß man allezeit mit dem Bohrer etwas schrat in die Höhe gehe / damit also der Safft desto besser von obenwerts herunter fliessen könne : Und ist gut / wenn man dabey in acht nimmt / daß das Loch nahe bey der Erden gemacht werde / in betracht sodann (1) der Stamm nicht verdorben wird / und (2) man auch den Safft leichter in das Gefäß / worin man ihn haben will / bringen und auffangen kan.

Es ist bekannt / daß eine Wurtzel / wenn man sie beschneidet / vielmehr Safft giebet / als ein Zweig / aus Ursache / weilen mehr Safft über jene als diesen steiget / folglich auch wider ein mehrers herunter lauffen könne.

Die Zeit / die Säffte also aus den Bäumen zu ziehen / ist ohngefehr vom Ende des Januarii , bis in die Mitte des Monats Maji ; doch muß man dabey auch einen Unterscheid / sowol nach der Art des Landes / als der Bäume machen ; Zum Exempel / der Wallnuß-Baum muß nicht eher / als bis an Ende des Martii angezapffet werden. Doct. Midford de Dur-

(f) Acta Philos. Apr. 1669. pag 51.

ham, so sich sonderlich auf diese Kunst / die Säffte zu sammlen/ und zu conserviren geleget / versichert / (g) daß der Pappel-Baum/ imgleichen die Eschen / schon um den 15. Martii gantz voller Safft seyn / und daß der Sycomorus auch bey der grössesten Kälte seinen Safft von sich gebe/ so daß die Tropffen desselben im Herunterfliessen zu Eyse werden/ und anfrieren. (h)

Im Herbst geben die Bäume keinen Safft von sich/ desgleichen im Frühling / einen Monat ausgenommen. Wenn der Frühling trocken ist / kan man wenig Safft heraus kriegen / ist er hergegen sehr naß/ so bekommt man soviel / als durch die Poros des Stamms hinauf steigen kan.

Die Terebration oder Bohrung des Baums / thut den besten Effect, wenn man selbige am Mittag / da es am wärmesten ist/ verrichtet/ denn sodann die Säffte am meisten in Bewegung sind / und durch die Hitze getrieben werden / und ist solches recht die Distillir-Kolbe der Natur / von welchen die Menschen mit ihrem Distilliren gleichsam die Copey genommen haben.

Diejenigen Bäume / so am meisten Safft geben / sind folgende: Der Pappelbaum / die Eschen / der Ahorn oder Maßholdern / der Sycomorus, die Weyden/ die Bircken/ der Nußbaum/ die Eiche/ und der Ulmbaum/ ꝛc.

Der gelehrte Schottländer Ratraius schreibet / daß er aus eigener Erfahrung wisse / daß man im Frühling aus den Birckenbaum in einem Monat so viel Safft ziehen könnte / daß/ wenn man selbigen wägen wolte / es im Gewicht den gantzen Baum mit allen Aesten-Blättern / Zweigen und Wurtzeln/ gleichen/ oder übertreffen würde. (i)

Der D. Harvejus hat diese Kunst auch auf die Pflantzen extendiret / indem / an statt daß man jene bohret / er diese mit Nadeln

(g) Acta Philos. Jan. 1669. p. 15. & 16. (h) d. l. pag. 18.

(i) Act. Philos. Jan. 1669. pag. 3. Ratraius doctissimus ille Scotus affirmat se proprio experimento computasse succum qui ex betula verno tempore extrahi potest, tanti esse ponderis, quanti est tota arbor simul cum ramis & radicibus.

Nadeln sticht / und auf diese Art hat er aus den Mohn-Köpffen des reinesten und besten Opii hervor gebracht. (k)

Diejenigen so Wissenschafft davon haben / auf was Art das Opium aus Griechen- und Egypten-Land zu uns gebracht wird / werden solches des D. Harveji Opium sehr æstimiren und hochhalten / und diesen Mann vor solche seine Erfindung sonderlichen Danck wissen.

Der bekannte Chymiste, Hr. von Lemery, mercket an / daß das gute Opium nicht bis zu uns komme / sondern daß die Ausländer / so solches aus den Mohn-Köpffen ziehen / selbiges vor sich behalten / und uns nur das Meconium, so nichts als ein ausgedrückter und gepreßter Safft ist / zu schicken. Dieses Meconium sey nicht allein lange so gut und activ nicht / als das rechte Opium, sondern es sey auch vermenget / und mit allerhand Unreinigkeit angefüllet / weßhalben auch die Chymici einen Extract daraus machen / so sie Laudamum nennen. Bis hieher gedachter Herr Lemery. (l)

Der Hr. Charas redet fast auf gleiche Weise von dieser Materie, indem er saget: (m) Die Mühe so man gemeiniglich hat / recht gut / reines und unvermengtes Opium zu kriegen / und die vielen Unsauberkeiten / so man gemeiniglich in demjenigen / was man uns verkauffet / und welches eigentlich nichts anders ist / als ein Meconium, oder ein ausgepresseter Safft aus den Mohn-Köpffen / findet / machet / daß die Chymici so bemühet sind / solches zu purificiren; Man kan darauß schliessen / von was Nutzen es seyn würde / wenn man sich darauf legete / die Terebration der Bäume / die Punction derer Pflantzen / und das Schneiden oder Ritzen des Weinstocks zu perfectioniren. Gewiß; man würde auf solche Weise herrliche Säffte / so nicht allein in der Artzeney-Kunst oder Medicin, sondern auch zu den gantzen menschlichen Leben und Nothdurfft / wie aus folgenden mit

(k) Acta Philos. 1669. p 4. (l) Cours de Chymie Part. II. c. 22. §. 585.
(m) Pharmacop. Royale Chymic. c. 51. pag. 523.

mit mehrern zu ersehen / sonderbaren Nutzen schaffen würden/ hervor bringen können.

CAP. V.

Wie solche Säffte im gemeinen Leben / und sonderlich in der Medicin gar heilsam zu gebrauchen.

ES ist kein Zweifel / daß die Medicin nicht herrlichen Nutzen aus dergleichen Säfften haben / und man sich derer zur Gesundheit der Menschen mit grossen Effect gebrauchen könne. Was wir jetzo von Opio gesaget / bezeuget solches genugsam; und kan man / wie bey denen Mohn-Köpffen / also auch bey andern Pflantzen / so sonsten von guter Wirckung und sonderlichen Tugenden sind / dergleichen Punctation practiciren / und also dadurch die rechte Essenz und beste Krafft aus allen Kräutern haben. Das beste Hartz / Gummi / Saltz und die schönsten Farben und Parfumes, die herrlichsten Artzeneyen / und in Summa alles was nur nützlich und gut in und an den Kräutern und Bäumen / wird auf solche Weise / wenn man dem Dinge nachsinnen / und sich ein wenig Mühe machen will/ können heraus gebracht und gezogen werden. (a)

In öffters allegirten Actis Philosophicis wird bey dieser Gelegenheit erzehlet / (b) daß der Herr Evelin ein Haupt- und General-Remedium von den Safft des Ulmbaums wider alle Fieber habe/ so in Italien zu erst erfunden; Imgleichen/ daß der Safft der Eichen ein heerliches und untriegliches Remedium sey/

(a) Id etiam in Pœonia mascula & reliquis stirpibus majoris famæ & virtutis tentari potest, tam ad gummeta, &c. obtinenda, quam ad nobiles succos inde extrahendos. Acta Philos. Jan. 1669. pag. 4.

(b) Acta Philos. Jan. 1669. pag. 4.

sey / den Fluß des Bluts / so durch die Wege des Urins abgehet / es komme solches von was Ursache es wolle / zu stillen. Der Hollunder-Safft soll was excellentes seyn, und fast alle andere Mittel / die Wassersucht zu curiren / übertreffen ; ja man könne durch diese Methode alles das / was mit den mühsamen Distillir- und Brenn-Kolben nicht möge zu wege gebracht werden / weit herrlicher machen ; in Betrach[illegible] man also den Geist und die Quint-Essence der Pflantzen und Kräuter / nicht / wenn selbige erst aufgedörret / zerquetschet oder verfaulet / sondern / wenn sie noch in ihrer besten Krafft und voller Leben seyn / herausziehe / welches folglich mehr Wirckung thun / und von grössern Kräfften seyn müsse.

Eine gute Experience von diesen beschreibet uns der Secretarius, so diese Acta Philos. der Königl. Societæt in Engelland in Ordnung bringet / von seiner eigenen Person / wenn er saget: Ich hatte ein solches abscheulich Jucken in meinen Händen und Armen / daß ich mich nicht lassen kunte / alle Medici curirten sich stumpff daran / ihr Aderlassen / Purgiren und übrige Remedia hülffen nichts / und vermogten nicht von diesen beschwerlichen Malo mich zu befreyen ; Allein / nachdem ich nur einige wenige Tage das Gummi / so ich aus einen Pflaumen-Baum ziehen / und in Wein-Essig zergehen lassen / gebrauchet / auch vorhero dann und wann Wein-Blätter / und den zerquetschten Saamen von den Trauben auf meine Beulen geleget / zog dieses alle Materie heraus / und war meine Krätze und Jucken mit eins vorbey. (c)

Was in specie den Wallnuß-Baum und dessen Safft betrifft / schreiben sowol die alten als neuen Scribenten demselben sonderliche Krafft und Würckung zu. Die Alten haben dafür gehalten / daß in dem aureo seculo, oder in dem ersten Stand der Unschuld / die Menschen nichts gegessen haben / als von diesem Baum / und sprechen sie deshalben allezeit mit gros-

(c) Acta Philos. Jan, 1669. pag. 5.

ser Ehrerbiethigkeit von denselben / ja sie geben vor / daß selbiger dem Gott Jupiter gewidmet / und die Nüsse dessen beste Speise gewesen / und wollen deswegen Juglans, quasi Jovis glans, deriviren.

Die andern Physici und Philosophi machen gleichfalls nicht ohne Grund grosses Werck von diesem Baum / und versichern die Mit-Glieder der Königl. Englischen Societät / (d) daß noch zu unsern Zeiten ein gewisser vornehmer König in Europa sich lange Zeit mit grossen Nutzen des Saffts vom Nußbaum bedienet / und davon sonderbare Linderung bey seinen Schwachheiten empfunden habe. Sie ermahnen dabey alle diejenigen / so sich des gemeinen Bestes annehmen wollen / daß sie auf die Kunst der Terebration, oder den Safft aus den Bäumen zuziehen / sich mehr legen / und selbige perfectioniren / folglich / so viele in diesen Säfften sowol zur Erhaltng / als Verbesserung der Gesundheit / verborgene heilsame Medicinen, ans Licht zu bringen helffen mögen.

Es sind bekannter massen einige Gelehrte der Meynung / daß das Manna in Calabrien und Briancon nichts anders sey / als eine Evaporation, so aus den Esch- und Lerchen-Bäumen komme. Wenn deme also wäre / was könte man nicht im Monat Martio durch die Terebration vor Säffte aus diesen Bäumen ziehen / und darauß / wenn man selbige dicke werden liesse / vor grosse menge Manna / so sonsten in kleiner Quantitæt so sparsam muß zu sammen gesammlet werden / machen.

Der Herr Tournefort ist bey nahe auch dieser Meynung / und das Experiment, so er gemacht / bekräfftiget noch mehr obige Conjecturen. Es sind einige Jahre / schreibet er / (e) daß ich mit Fleiß eine zimliche menge Linden-Blätter in einen Eymer mit Wasser waschen liesse; dieses Wasser wurde davon gantz

süsse /

(d) Addito exemplo cujusdam Regis moderni in Europa qui multum succi Juglandis bibit, indeque multum commodi sentit. Acta Philos. Oct. 1668. Tom. IV. pag. 350.

(e) Memoires de l'Academie des Sciences 1699. pag. 101.

süsse / ich liesse selbiges bis auf die Helffte evaporiren / und gab von den übrigen einer krancken Person / so zu purgiren nöthig hatte / 3. Gläser voll auszutrincken / selbiges operirte eben so gut bey derselben / als der beste Purgir-Tranck immer thun können. Und dieses / fähret er fort / hat bey mir bekräfftiget des Angeli de Palea, und des Bartholomæi ab urbe Veteri Opinion, so sie in An. 1543. von den Manna in Calabrien, daß nemlich selbiges nicht vom Himmel falle / sondern aus denen Blättern der Eschen transpirire und evaporire, zu allererst und zwar in ihren Commentario über den Mesul auf die Bahne gebracht; so daß ich jetzo sicher darfür halte / daß das Calabrische Manna nichts anders sey / als das rechte wesentliche Saltz der Eschen / wenn nemlich solches Saltz sich mit einer guten Portion Schwefel vermenget; imgleichen / daß das Briaconische Manna gleichfalls aus nichts anders / als den essentiellen Saltz des Lerchen-Baums / mit Schwefel meliret bestehe. (f)

Es hat auch der Hr. Beneaume bey den Ahorn- oder Maßholder-Baum fast eine gleiche Materie, doch etwas anders und süsser als obgedachtes Manna auf dessen Blättern gefunden / und wird davon in gedachter Historie de l'Academie des Sciences folgender gestalt erwehnet: Der Hr. Beneaume hat auf denen Blättern einer gewissen Art Ahorn-Bäume das Acer montanum Candidum C. B. P. gefunden / als eine zähe und klebrigte Materie, so von nichts anders als der Transpiration dieses Baums können entstanden seyn; Es ist selbiges von einer Süssigkeit / so weit angenehmer / als das Manna / und welche fast mit dem Zucker überein kommt. Man saget sonsten auch von dem Safft dieses Baums / daß wenn man selbigen im Frühling durch Incision oder sonsten aus gedachten Baum ziehet / selbiger gleichfalls so süß als Zucker / und recht gut zu trincken seyn soll. (g)

(f) Memoir. de l'Academie des Sciences 1699. pag. 101.
(g) Hist. de l'Academie des Scienc. 1699. pag. 65.

In Canada machet man wircklich auf eben die Weise/ wie sonsten aus den Safft der Zucker-Beere/ auch aus Safft des Ahorns / wenn man selbigen dick werden und evaporiren lassen/ rechten Zucker/ wie solches diejenige/ so von dannen kommen/ bezeugen/ und uns die Probe mitbringen.

Es ist sonsten dieser Ahorn- oder Maßholder-Safft nicht allein ein solch angenehmer und lieblicher Getranck / als jetzo erwehnet/ sondern es ist auch ein herrlich und nützlich Mittel wider alle Brust- und Leber-Schaden oder Kranckheiten.

Der berühmte Van Helmont machet sonderlich Werck von den Bircken-Safft/ er ziehet selbiges allen andern vor/ und machet es gar zu einer universal Medicin wider allerhand Kranckheiten. Er prætendiret/ daß der Bircken-Baum bey uns eben das sey/ was schon bey 3000. Jahren her bey den Indianern das Nefretickische Holtz / das ist ein souveraines Mittel wider den Stein und allerhand Nieren-Beschwerungen/ gewesen. Ferner saget er von den Bircken-Safft / wie er in Teutschland observiret habe / daß die Fürsten gemeiniglich von solchen Safft täglich im Monat Majo ein Glaß voll / als ein gewisses Mittel wider die Steinschmertzen nehmen/ und um solchen excellenten Safft zu conserviren, liessen sie selbigen in Bouttelien füllen/ und oben darauf ein oder zwey Finger hoch Oliven-Oel giessen: Es sey solches ein unschätzbarer Lebens-Balsam / so den gantzen Menschen erquicke/ die Hitze der Leber vertreibe/ die Colique und Nierenschmertzen ꝛc. curire, und denen Patienten sowol ihre Pein lindere/ als die Kranckheit gäntzlich heile. (h)

Der Safft oder die Thränen / so man von denen beschnittenen Weinstöcken auffangen kan / haben nicht weniger sonder-

bare

(h) Observari Principibus Germaniæ fuisse vernaculum, quod contra lithiasim quotannis in Majo biberent quotidie haustum liquoris è cortice vulneratæ betulæ, &c. Redactus sum ergo agnoscere, liquorem illum sponte è ramis vulneratis fluentem tam abunde, esse merum Lithiasis balsamum, &c. de Lit. c. 8. §. 25. p. 28.

bare Wirckung in der Medicin, und schreibet der gelehrte Sachs (i) von dessen Tugenden: 1. Daß wenn man davon einnehme / solches ein sonderliches Remedium sey / und sonderliche Wirckungen thue / sowol wider den Blasen- als Nieren-Stein. 2. Daß dieser gewonnene Safft / so man als eine Art Gummi an den Weinstock findet / wenn man selbigen in Wein zergehen lassen / und des Morgens nüchtern trincke / die kleinen Steine und den Gruß fort treibe. 3. Daß ein Glaß von diesem Safft einen von Wein trunckenen Menschen wider nüchtern mache / und zu Verstande bringe. 4. Wenn man sich mit diesen Safft wasche / heile solches die Krätze / Aussatz und alle Kranckheit / so zwischen Fell und Fleisch / wie man zu reden pfleget / sitzet. Imgleichen / 5. daß wenn man nur einige Tropffen davon einen / so schwerhörig oder taub ist / ins Ohr giesse / solches ihn gleichfalls helffe / und hören mache. 6. So sey auch dieser Safft vor dem Gesichte sehr gut / wenn man Abends und Morgens einige Tropffen davon in die Augen schmiere. Und endlich 7. könne man auch davon den herrlichen Balsam Ampelosalagma machen / wenn nemlich man diesen Safft ein Jahr durch an die Sonne lege oder setze / als wodurch er dick als ein Honig / und ein unschätzbarer Balsam / alle Wunden und Geschwür zu heilen / werde.

Plinius erzehlet kürtzlich / was man zu seiner Zeit von diesen Safft vor Werck gemacht / und worzu man selbigen gebrauchet / wenn er saget: (k) Der Safft / so aus den Weinstock gleichsam als ein Gummi kommt / heilet und ist gut vor die Krätze / den Aussatz / und die Hitze der Leber / wenn man zu foderst selbige mit Wasser / worin ein wenig Salpeter zergangen / gewaschen. Sonsten / wenn man solchen Safft mit Oele vermen-

(i) Ampelographia lib. 2. Sect. 3. pag. 72.

(k) Lachryma vitium, quæ veluti Gummi est, lepras & lichenas & psoras nitro ante præparatas sanat. Eadem cum oleo pilis sæpe illitis psilothri effectum habet. Hist. Nat. l. 23. Præm.

get und sich offt die Haare damit reibet / machet es / daß selbige ausfallen.

Es ist übrigens gewiß/ und gar leicht zu begreiffen/ daß diejenigen Säffte / so solcher gestalt gleichsam von selbsten/ und ohne grosse Forcirung hervor kommen / viel besser und von weit grösserer Wirckung seyn müssen/ als alle diejenige/ so die Apothecker und dergleichen Leute mit aller Gewalt / und entweder durch Zerquetschung/ Zerdrückung / Verbrennung / Fermentation oder Verfaulung / ꝛc. der Pflantzen hervorbringen und extrahiren ; denn es ist gar handgreifflich / daß bey solcher gewaltsamen und unnatürlichen Operation die Pflantze vieles von ihrer natürlichen Eigenschafft und besten Krafft verlieren müsse / indem zum Exempel durch die Einäscherung und Brennung derselben / gewiß alles / was daran spirituel und flüchtig/ und folglich das vornehmste Wesen derselben sich dissipiren/ und in Rauch oder sonsten vergehen muß/ ꝛc. und folget also von selbsten / daß keine Säffte vollkommener seyn können / als diejenigen / so man durch oberwehnte Terebration oder Punction hervorbringet.

Es ist aber dieses nicht etwan der einige Nutze / so man von dieser curieusen Operation hat ; sondern es folget weiter/ daß wie man auf diese Weise gar geschwinde die vollenkommenste Säffte und Kräffte der Pflantzen kriegen könne/ also auch man auf eben die Art das natürlichste und beste Saltz / so billig denjenigen/ so man bisher durch die Calcination hervorgebracht/ weit vorzuziehen/ aus denen Pflantzen bringen könne. Gestaltsam denn auch man von allen Zeiten her sich über die Schärffe und das brennende Wesen der Saltze / so man bisher ordinair aus der Asche der Pflantzen ziehen müssen/ beschweret / und muß solches nothwendig bey diesen seyn / indem das Feuer die andern besten und wesentliche Theile der Pflantzen verzehret / und was selbige vom Schwefel und Mercurio bey sich gehabt / dissipiret hat. Nun aber ist unstreitig / daß solches ein gar grosser Verlust

lust und Schaden sey / welchen man bey unser Ausziehung der Säffte nicht zu befürchten hat/denn daselbst bleiben die 3. Haupt-Principia, Sal, Sulphur, und Mercurius beysammen ; und folget also ferner / daß ein solcher coagulirter Safft weit besser sey/ und die rechte Eigenschafft der Pflantze viel besser in sich behalte und begreiffe/ als das flüchtige Saltz/ so man per calcinationem aus selbiger gezogen und gemachet.

Der in dieser Materie sehr berühmte Arnold Schroderus raisonniret davon auf gleiche Weise/wenn er spricht : Die coagulirte Säffte / oder das safftige Saltz / ist viel vortrefflicher/ weder dasjenige/ so man durch die Incineration zu wege bringet/ denn 1. verlieret dieses letzte alle seine mercurialische und schwefelhaffte Eigenschafften/ ist folglich 2. nicht so gelinde und temperiret / sondern viel trockener und schärffer / als jenes / indem es wegen des Feuers eine grosse Hitze und solche Schärffe bekömt/ und an sich ziehet. (l)

Es bezeuget solches ferner der in der Chymie so weit gekommene und gelehrte Hr. von Homberg/ indem er saget: (m) daß er selbsten erfahren / und in seiner vielfältigen Analysi, so er mit den Pflantzen vorgenommen/ gesehen habe / daß diejenige Art / so man durch Hülffe des Feuers verrichtet / gar nicht gut sey/ die wahre Principia und rechte Eigenschafften und Kräffte einer Pflantze zu decouvriren/alldieweilen das Feuer/ohne daß man solches mit aller Kunst verhindern könne / gar zu sehr das Fixum und Volatile derselben verändere/und zum Theil gäntzlich dissipire.

Und was bedarff man hiebey weiter Zeugniß / da die Sache handgreifflich und klar genug ist. Es

(l) Sal succulentus, qui in succis concrescit præstantior est sale per calcinationem facto, (1) quia sal cineritius non retinet mercuriales & sulphureas qualitates, (2) quia induit ab igne magnam acrimoniam & calorem. Arnold. Schroder. contra Gunt. Billich. Quæst. 9. & 10. pag. 41.

(m) Memoir de l'Academ. R. des Scienc. 1701. pag. 116. 117.

Es ist demnach so viel nöthiger und nützlicher / diese von denen Englischen Physicis angefangene Kunst zu excoliren / und zu ihrer Vollenkommenheit zu bringen / in Betracht man durch solche wolausgezogene Säffte gewiß dem menschlichen Geschlechte ein Mittel zu wege bringen könnte / wodurch es sich eines so langen und frischen Alters / so fast / wie einige davor halten / der Patriarchen ihren gleich seyn würde / zu erfreuen hätte.

Von den Safft des Eschen-Baums schreibet man / daß solcher sehr gut sey wider den Gifft und Gebiß der Schlangen; und versichert Plinius von solchen Baum / daß er eine wunderswürdige Heilungs-Krafft an sich habe / und daß in der gantzen Natur kein so souveraines Mittel vor die Heilung derer Wunden und vergifftete Schaden / als eben der Safft von diesen Baume sey. Er schreibet davon / und zwar aus eigener Erfahrung / also: Wider den Schlangen-Biß ist kein besser Mittel auf der gantzen Welt / als der Safft eines Eschen-Baums / wenn man davon trincket / und dessen Blätter auf die Wunde leget / denn solches gar bald und geschwinde hilfft und heilet; Ja dieser Baum hat eine solche Krafft wider die Schlangen an sich / daß weder Morgen noch Abend sich so weit als dessen Schatten reichet / keine Schlange sehen lasse / sondern vielmehr vor solchen Schatten allezeit fliehen wird; und ich habe selbsten versuchet / und mit meinen Augen gesehen / daß wenn man um eine Schlange einen Krayß machet / und darin an einer Seite Feuer / an der andern Seite Zweige oder Blätter von solchen Baum leget / sie eher sich ins Feuer wirfft / als über diese geht. (n)

Nach

(n) Contra serpentes vero succo expresso ad potum & imposita ulceribus, opifera, ac nihil æque reperiuntur fraxini folia. Tantaque est vis, ut ne matutinas quidem occidentesve umbras, quam sunt longissimæ, serpens arboris ejus attingat, adeo ipsam procul fugiat. Experti prodimus, si fronde ea gyro claudatur Ignis & serpens, in ignem potius, quam in fraxinum fugere serpentem Histor. Natur. lib. 16. cap. 13.

Nach Plinii Zeiten hat man noch viele andere Tugenden und Wirckungen dieses Baumes entdecket: Und man saget heute zu Tage so gar grosse und manchfache wunderns-würdige Effecten von denselben / daß wenn nur der helffte Theil davon wahr wäre / man gewiß in diesem einigen Baum die gantze Artzeney-Kunst finden könte/und zu Ausrüstung einer vollkommenen Apotheck man nicht mehr als die Blätter / das Holtz und den Safft desselben nöthig hätte.

Der Jesuite Schottus erzehlet 37. Tugenden/ so der Eschen-Baum haben soll / als (o) 1. Wenn man das Holtz davon bey sich und dichte am Leibe träget / soll solches den Durchlauff / die Colique und Mutter-Beschwerungen stillen. 2. Soll es/wenn man es in der Hand / bis es warm wird / hält / allerhand Blut flüsse und Stürtzung stillen. 3. Wenn man etwas davon ins Wasser schabet / und mit solchen seine Wunden wasche / komme kein faul Fleisch darein. 4. Bey anstecken den Kranckheiten müsse man des Morgens nüchtern einen Löffel voll von den Safft dieses Baums nehmen / und könne man damit nicht allein vor allerhand Fleck-Fieber / sondern der Pest selbsten sicher seyn. 5. Diejenigen/so fürchten/ daß man ihnen mit Gifft nachstelle / dürfften nur allemahl aus einem Gefäß / so von dieses Baums-Holtz gemacht / trincken / denn darin der Gifft seine Krafft und Wirckung verliehre. Und wenn man 6. würcklich Gifft bekommen / solle man nur von solchen Safft des Eschen-Bauns/ als welches das beste Antidotum sey/ nehmen. 7. Sey dieser Safft gut vor die Augen/weñ man Morgens und Abends selbige damit wasche / und stärcke solches das Gesichte gar sehr. 8. Wenn man von solchen Safft des Morgens einnehme / heile es alle Nierenschmertzen; sey gut vor Kopffwehe / und stärcke das Hertz/ ꝛc. 9. Wenn man davon warm in die Ohren giesse/ sey solches gut wider das Hart-Hören und die Taubheit/ falls selbige noch nicht zu tieff eingewurtzelt. 10. Wenn man davon

(o) P. Shott, Joco seria Nat. & art. cent. III, Propos. C. §. 3. p. 299.

Morgens trincke / sey gut vor die Wasser-Lungen und Miltz-Sucht. Und helffe II. in hitzigen Fiebern/Blattern/Pest/Krebs und andern Schaden/ꝛc. wie davon weitläufftiger obermeldeter Pater in allegirten Tractat handelt.

Ausser nun / daß/ wie oben erzehlet / man solche Säffte gar nützlich in der Medicin (wiewol wir eben nicht alles / was jetzt-gedachter Schottus von den Eschenbaum saget / vor das unsrige ausgeben wollen) gebrauchen kan/ so können selbige auch im gemeinen Leben zum Getränckе und sonsten gar wol dienen. Denn so ist der Safft des Sycomori nicht allein angenehm und süß zu trincken / sondern auch sehr gesund und heilsam. Imgleichen ist der Birckensafft gar nicht widerlich / und nicht nur ziemlich lieblich zu trincken / sondern wird auch sonderlich denen/ so Noth von Nieren-oder Blasenstein haben / sehr wol bekommen ; und ist nicht auszusprechen / was der Safft von Nußbaum vor Wirckung bey Reinigung und Adoucirung des Geblüts und aller bösen Feuchtigkeiten habe.

Von jetzt-erwehnten Safft des Sycomori schreibet der Doct. Tonge, daß man damit mit grosser Menage und wenigen Maltze das herrlichste Bier machen könne ; seine Worte lauten davon also : Von einem Himbten Gersten und ein wenig von solchen Safft / kan man so gut und starck Bier/ als sonsten nicht von 4. Himbten Gersten / brauen und machen / und wird jenes mit so wenigen Maltz / noch den sonst berühmten Mertz-Bier an Krafft und sonsten vorzuziehen seyn.

Und weiter schreibet jetzt-gedachter Auctor : Um solchen Safft wol zu conserviren / und selbigen nach langer Zeit zum Brauen oder sonsten zu gebrauchen / so muß man selbigen in gläsernen Bouteillen, bis man so viel davon hat / als man haben will / an der Sonnen setzen / hernach muß man ein Stück gut weiß Brod / sowol ausgebacken / aber doch nicht verbrannt ist/ hinein werffen/bis daß es davon an zu gähren fänget ; alsdenn nimmt man das Brod wider heraus / und giesset den Safft

wider

wider in andere Bouteillen, so man wol mit Korck und Wachs darüber her zu machet. Wenn man nun auch einige Nägelcke in jede deren Bouteillien wirfft / kan man dieses Getränck bey gar angenehmen Geschmack und heilsamer Wirckung ein gantzes Jahr durch erhalten; Auf diese Art habe ich auch den Safft des Birckenbaums über ein Jahr conserviret / ohne daß er sauer oder sonsten übelschmeckend geworden. (p)

Diejenigen / so auf dem Lande wohnen / können mit Lust und Nutzen dergleichen Sachen weiter practiciren; und findet man in denen Actis Philos. der Königl. Societæt in Engelland hievon weitere Nachricht / und wie so gar die Dames mit guten Succes solche Säffte gesammlet/conserviret und gebrauchet.

Es ist bekannt / daß sowol in einigen Orten Teutschlandes/ als auch in Engelland/ und hin und wider in Franckreich / man im Septembr. mit grosser Mühe und vielen Kosten von den Obst einen den Wein nicht unähnlichen Getranck mache / so insgemein Sidre genannt wird; Nun ist gar probabel, daß man auf obbeschriebene Art aus denen Apffelbäumen solchen mit gar leichter Mühe und geringen Kosten schon im Frühling zapffen/ und also aller Gefahr / so sonsten nicht allein das Obst / sondern dessen Blüte die meiste Zeit so wol des Windes als wegen des Frostes unterworffen ist/ vorbeugen/ folglich ein gewisses Facit, seine Tonnen zu füllen/ machen könne.

Und ein gleiches liesse sich vielleicht auch beym Weinstock practiciren / so daß man allbereit im Frühling / da ohne dem derselbe bey dem Beschneiden so vielen Safft von sich giebet / die Weinlese haben / und solchen herrlichen Liquorem hernach/ wenn er recht gegähret / und mit ein wenig Caneel oder Nägelcken præpariret/ das gantze Jahr als den raresten Wein conserviren könnte.

(p) Acta Philos. Apr. 1669. Tom. V. pag. 52.

Es ist allbereit oben erwehnet/ daß solche Terabration denen Bäumen nicht allemahl schädlich / sondern gleichsam als bey den Menschen das Aderlassen / öffters zu Abziehung der überflüssigen Humoren und Beförderung der Fruchtbarkeit dienlich und nützlich sey: Könte man also ferner ausser dieser im Frühling geschehenē Lese/ hernach noch widerum in eben selbigen Jahre im Herbst solche Bäume noch einsten nützen und gebrauchen; zu mahl der Safft im Martio in so grosser Menge und Quantität in die Bäume steiget / daß wenn man gleich vieles davon abzapffete/ dennoch noch genug zum Wachsthum der Blumen und Früchte desselben übrig bleiben würde. Zum wenigsten ist solches nicht allein ob-erwehnte Baconis, sondern auch jetzt-gedachten D. Tonges Meynung/ denn dieser davon schreibet: Gleichwie einige Leute durch das öffters Aderlassen nicht abnehmen / sondern erst recht fett werden und zunehmen/ also können auch wol die Bäume durch diese Abzapffung des Saffts noch besser und fruchtbarer gemachet werden. (q)

Einige Bäume geben vielen / einige wenigen Safft/ unter diese letztere werden insgemein diejenigen gezehlet / so einen gummigten Safft haben/ wie solche und dergleichen Observationes, und wie viel man einem Baum ohne seinen Schaden abzapffen könne / diejenigen/ so sich einwenig hierin in Praxi üben/ und also selbsten Hand anlegen wollen / am besten werden anmercken und finden können.

(q) Possibile est etiam ut arbores melius crescant & plures producant fructus, &c. Quemadmodum quidem magis pinguescunt frequentioribus venæ sectionibus. Acta Philosoph. Febr. 1669. Tom. IV. pag. 514.

CAP.

CAP. VI.

Von der PALINGENESIE, oder wie man aus der Aschen einer Pflantze / oder eines Thieres / selbige in ihrer vorigen Figur und Farbe / ꝛc. wider hervorbringen / und gleichsam auferwecken könne.

ES ist ohne Zweiffel nichts geheimers in der gantzen Natur / und keine von Menschen erfundene Kunst grösser und vortrefflicher / als eben diese Palingenesie; denn solches ein rechtes und genaues Vorbild der Auferstehung der Todten / und Auferweckung unserer verstorbenen Leiber ist / und wie dieses jederzeit vor das grösseste und unbegreifflichste Miracul geachtet worden / so hat man billig auch diese derselben so nahe tretende und uns gleichsam mit Fingern zeigende Kunst / daß / da wir arme Menschen aus der Aschen einer durch das Feuer gantz zernichteten / und nichtes mehr von ihren schönen Farben und andern Eigenschafften den äusserlichen Ansehen nach habenden Blume / selbige fast in ihrem gantzen vorigen Stande und Ansehen wider hervorbringen können / solches und ein weit mehrers dem allmächtigen GOtt und grössesten Natur-kündiger / oder vielmehr den eintzigen HErrn derselben / so viel weniger unmöglich seyn könne / um so viel höher zu schätzen.

Diejenigen / so noch Gespenster / und daß selbige vom Teufel hervor gebracht werden / glauben / können daraus ein Argument vor ihre Opinion, und wie dieser Tausendkünstler mit denen verstorbenen Leibern seine Gauckelpossen machen könne / nehmen; imgleichen die andern auch das Gegentheil / und wie solche Phænomena zu Zeiten gantz natürlich / und ohne des Satans Hülffe erscheinen können / damit beweisen.

Denn ob wir gleich mit dieser / bald weiter zu beschreibenden Kunst / noch nicht so weit gekommen / daß wir / wie die Hexe zu Endor die Gestalt Samuels oder anderer Menschen zu wege bringen können / so ist doch gewiß / daß man solches bey denen Pflantzen und Blumen täglich practiciret / und wenn sie längstens vermodert oder verbrannt / deren Gespenster oder Geister hervor bringen könne / auch sehr glaublich / daß selbiges mit denen Thieren angehen / und mit guten Succes könnte versuchet werden.

Die Chymici schreiben zwar grosse und herrliche Sachen von dem Saltze / und nennen es das Band aller Elementarischen Cörper / und versichern / daß solches die Principia aller Wesen zusammen halte / so daß / wie ohne dasselbe alles zergehen / und die härtesten Mineralia als Staub von einander fallen würden; also auch man dadurch selbige wider zusammen bringen / und in vorigen Stand setzen könne / wie solches mit den Queckssilber und Bley M. Olaus Borick versuchet / und nachdem er solches durchs Feuer viel und öffters verändert / und endlich durch Zuthuung des Salis Tartari, &c. wider zu seiner vorigen Existence gebracht; Allein die Palingenesie zeiget uns / daß selbiges noch weit höhere Eigenschafften habe / und die rechte Essence und subsstantielle Form eines jeden Cörpers nirgend anders als in seinem Saltz bestehen müsse. Denn wenn ein solcher Elementalischer Cörper gäntzlich zernichtet / aus einander genommen / und völlig zu Aschen verbrannt ist / so findet man doch wider in dem Saltze / so man aus solcher Asche ziehet / die Idée, die Gestalt und gleichsam den Geist eines solchen zernichteten Cörpers / und ist kein Zweiffel / daß wenn man auch die andern Principia wider mit selbigen conjungiren und verknüpffen könnte / es nicht mehr eine blosse Idée, sondern die Sache selbst / und der vorige Cörper völlig wider auferwecket seyn würde. Aber dieses letzte ist eine Sache / so alle Kunst und Natur übertrifft / dem menschlichen Verstande verborgen bleibet /

bet / und der Allmacht und Allwissenheit des Höchsten allein reserviret ist.

Was nun erstlich die Palingenesie der Pflantzen an und vor sich betrifft/so hat man zwar vor diesem lange in Zweiffel gestanden / daß selbige müglich sey ; allein / nachdem man nunmehro Experimenta davon hat/kan deßfalls kein Zweiffel mehr übrig seyn.

In Engelland hat der Herr Coxes gar rare und sonderbare Proben davon abgeleget / indem er ein Hauffen Farren-Kraut verbrennen lassen / aus deren Asche er hernach eine gute Quantitæt Saltzes gezogen/ solches dissolviret/ und mit den Rest der Laugen in ein groß gläsernes Gefäß gethan ; nachdem selbige darin 5. oder 6. Wochen also gestanden / hat sich ein grosser Theil des Saltzes / so bräunlich geworden / auf den Grund gesetzet / das übrige aber / so in der Höhe geblieben / ist gantz weiß gewesen / und auf die Surface dieses Saltzes hat man darauf eine menge Farren-Kraut aufgehen sehen / und deutlich erkennen können.

Ferner hat er eine gleiche Quantitæt Potasche cum sale armoniaco in einen andern Gefäß vermenget/und bald darauf einen gantzen Wald von Fichten / Dannen und andern in Engelland unbekannten Bäumen hervor gebracht und vorgestellet.

Digby, so einer von den ersten / so sich recht auf diese Kunst geleget / und die Wunder der Palingenesie admiriret hat/ saget: daß man vermöge derselben eine todte und gantz zur Aschen gebrannte Pflantze wider lebendig machen / und ihr gleichsam einen verklärten Leib / als wir in der Auferstehung hoffen / geben könne. Er erzehlet auch / daß des Königs in Franckreich Henrici IV. Leib-Medicus, Monsr. Quercetan, bey einem gewissen Polnischen Edelmann 12. gläserne auf Hermetische Art versiegelte Gefässe gesehen / in deren jedes einer verschiedenen oder absonderlichen Pflantzen Substance gewesen/ nemlich in dem einen eine Rose / in dem andern eine Tulipe / und so weiter. Wenn man

man erstlich solche Gläser gesehen / habe man nichts darinnen mercken können/ als ein wenig Asche/ so auf den Boden desselben gelegen / so bald aber als selbige durch eine gelinde und mittelmässige Hitze erwärmet / sey nach gerade die Gestalt einer gleichsam aus ihrem Grabe und ihrer Aschen hervorsteigenden Pflantze oder Blume erschienen / so daß endlich in jedem Glase man selbige vollkommen nach ihrer Grösse / Farbe und andern Eigenschafften gesehen / und zwar alle so natürlich / daß man zweiffeln sollen/ ob solches nicht rechte und vollenkommene Blumen oder Pflantzen wären ; Hernach/ wenn er seine Gläser wider von der Hitze genommen / und ein wenig an der Lufft stehen lassen / sey die Blume nach und nach kleiner geworden/ habe ihre Coleur verändert / und sey endlich gar verschwunden/ und wider zu Aschen geworden ; wenn sie aber wider in die Wärme gesetzet / sey sie auch wider / wie vorhin erzehlet/ gleichsam lebendig geworden / und hervor gekommen. Und endlich füget obgedachter Digby hinzu: daß Athanasius Kircherus ihm in Rom öffters gewiß versichert habe / daß er ein gleiches selbsten probiret / es habe ihn auch dieser solche Kunst communiciret / allein ihn habe solches alles angewandten Fleisses ohngeachtet nicht angehen wollen. (a)

Obgleich dieser gelehrte Engelländer seinen jetzt-erzehlten Geständniß nach / in der Palingenesie nicht reussiren können / so hat er doch durch einanderes gleichfalls sehr curieuses Experiment die Krafft der Sältze / und wie selbige die substantielle Form der Cörper in sich begreiffen/ probiret / und selbsten gesehen / indem er davon folgendes schreibet : (b) Es ist mir besser mit der andern Operation , so mir gleichfalls der P. Kircherus gelehret / geglücket : Ich nahm eine ziemliche menge von Nesseln / mit ihren Wurtzeln / Blättern und in Summa die gantze Pflantzen / und calcinirte selbige erstlich auf die ordinaire Art/ und

(a) Digby de la Vegetation des Plantes, Part. II. pag. 64.
(b) Digby d. l. p. 67.

und nahm alles gar genau dabey in acht / was Quercetan erfordert ; hernach machte ich von dieser Asche mit puren Wasser eine Lauge / und filtrirte solche / um das Caput mortuum daraus zu ziehen : Diese Lauge setzte ich bey starcker Kälte in die Lufft / und ließ selbige frieren / so bald nun solche gefroren war / habe ich und andere / so ich herzu geruffen / in diesem Eise mit grossem Vergnügen und Verwunderung gesehen / wie sich darin gantz deutlich und gar erkäntlich eine menge Nessel-Figuren præsentiret / welches denn gewiß nirgend anders von kommen könnte / als von dem Saltze / welches auch in denen Mixtis discompositis das essentielle Wesen / und die Krafft des Cörpers / woraus es gezogen / behält / und die Impression, so die Natur einmahl darein geleget / nicht verliehren kan.

Es fähret mehr-erwehnter Hr. Digby weiter fort / und erzehlet noch einanderes Experiment, so er in Paris bey Monsr. Davisson gesehen / und ihn hernach selbsten begegnet / nemlich / daß in des ersten Laboratorio, wie er das Oel und den Spiritum aus einem gummigten Hartz ziehen wollen / sie angemercket / daß in dem gantzen Halß des Gefässes / wodurch solcher Spiritus gezogen / sich viele Figuren eines Fichten-Baums / als von welchen dieser Hartz gewesen / gesetzet / und sie selbige so deutlich / als wenn sie daselbst von dem besten Meister nach dem Leben gemahlet / erkennen können. Und wie er selbsten den Gummi eines Kirschen-Baums distilliret / habe sich ein gleiches zu getragen. (c)

Monsr. de Monconys schreibet : (d) daß auf seinen Reisen er von dem berühmten Kirchero diese gar leichte und doch sonderliche curieuse Operation gelernet : Man solle in einen auf Hermetische Art zu gemachten Gefässe den Spiritum, so man aus dem Kraute / Frauenhaar genannt / gezogen / samt dem Saltze / so man aus dessen Fecibus per calcinationem gekriegt / werf-

(c) Digby d. l. pag. 73.
(d) Moncon. Tom. II. pag. 444.

fen / und man werde daraus alle Frühling in solchem Glase dieses Kraut wachsen / und gegen dem Winder wider abnehmen sehen.

D. J. Dan. Major berichtet von einer andern Art einer Palingenesie so nicht weniger curieus ist. Indem ich / saget dieser Gelehrte / von allerhand Pflantzen die Sältze / um den Streit des Alcali und Acidi &c. zu observiren, unter einander mengete / und in 2. länglichte mit Wasser angefüllete Gläser etwas Lavendel-Saltz gethan hatte / sahe ich gegen Abend mit sonderbarer Verwunderung oben an dem Rand dieser Gläser gleichsam in mignature eine grosse menge kleiner Lavendel-Pflantzen aufgehen / und aus dem Wasser hervor steigen; und des andern Morgens war solches noch viel angenehmer und wundersamer anzusehē / indem daß entweder diese kleine Pflantzen aus der Lufft auf eine magnetische Art mehr Sältze an sich gezogen / oder sonsten aus einer andern Ursache sie so schwer geworden / daß sie sich hinunter auf den Boden der Gläser gesetzet: ich ließ hernach abereins meine Gläser gelinde und langsam warm werden / und könte 8. Tage herdurch dieses Wunder-Werck / so offt ich nur wolte / hervorbringen; da ward ich durch diese Auferstehung und Auferweckung meiner verbrannten und aus der Asche gleichsam wider lebendig werdenden Pflantzen so entzücket / daß ich mich recht die sonst unbegreiffliche Auferstehung unserer Leiber vorstellete / und in meinen Christlichen Gedancken und solcher Entzückung folgende vier Verse componirete:

En redit ex gemino nemorosa Lavendula vitro,
Quæ prius in terram versa salemque fuit,
Pulverulenta olim sic corpora nostra redibunt:
Et salia arcanæ quid Deitatis habent. (e)

Der P. Ferrari im unten allegirten Orte / beschreibet aus denen

(e) Curios. Natur. Obs. 9. an. 1677. pag. 11.

denen Schrifften eines Medici in Mompelier, Namens Petr. Joh. Faber, wie man eigentlich zu dieser Palingenesie gelangen/ und durch das aus der Asche gezogene Saltz der Pflantzen selbige wider hervor bringen solle; Allein weilen dieser Jesuite es nicht selbsten versuchet/so ist es besser/daß man denjenigen folget/ so aus der Erfahrung schreiben. (f)

Hannemann hat gar wol die Tugenden und Eigenschafften / so in dem Saltze der Pflantzen verborgen/ erkannt. In wenig Worten beschreibet er die gantze Physic dieser Saltzen; wenn er erstlich von den Saamen der Pflantzen anfänget / saget er / daß solcher der Anfang und das primum principium der Germination, und auch das letzte / und das Complementum einer jeden Pflantze sey: Semen primum progerminationis principium & ultimum plantæ complementum. Hernach fähret er also weiter fort: Aus diesen Saamen ziehet man durch Hülffe des Feuers und der Chymie gleichsam die Seele und den Geist / oder das Saltz und Oele der Pflantze / als worin die erste Idéen derselben verborgen liegen. Erstlich ist in den kleinen Korn oder Saamen gleichsam die gantze Pflantze concentriret / hernach wird dieselbe widerum darin eingeschlossen/ und zusammen gewickelt/ aber durch noch ein grösser Miracul ist solches alles auch in einem Atomo oder Staube von den Saltz dieser Pflantze zusammen zu finden. (g) Und eben dieses ist des Paracelsi Geheimniß gewesen / die Pflantzen wider aus ihrer Aschen zu erwecken; wenn er nemlich erstlich aus denen Pflantzen eine öhligte und wässerigte Materie gezogen/so er materiam primam genannt / und hernach dieses Saltz oder seine formam substantialem & revificantem Plantarum darin gegossen; weiter diese also angenässete und præparirte Asche in

(f) Flor. l. 4. c. 4. p. 455.

(g) Sales ex plantis eliciti habent analogiam cum seminibus; sunt primordialia plantarum, & rerum semina forma resuscitatrix.

guten Lande oder Erde gesäet/ als woraus hernach nach des Lybavii Aussage Pflantzen von eben der Art / als obgedachte Asche und Materie gewesen / gewachsen seyn sollen. Offterwehnter Kircherus hat auch nach eben diesem Principio gewolt / daß wenn man eine Pflantze in kleinen Stücken zerschnitte / selbige zur Aschen brennete / und diese säete / daraus als aus einen rechten Saamen solche Pflantzen hervor kommen würden. Raifort versichert/ daß wenn man einen Rettig in 20. und mehrere Stücken zerschnitte/ und selbige Pflantze/ daraus eben so viele Rettige hervor kommen und wachsen würden. Der Pater Mersenne pflegete zwischen 2. Schmeltz-Tiegeln eine Pflantze zu calciniren/ und deren Saltz heraus zu ziehen / welches er hernach in eine darzu præparirte Erde säete/ und daraus eine Million solcher Pflantzen hervor brachte und wachsen machete.

Aus welchen allen endlich gedachter Hannemann diese Conclusion machet : Daß wenn man das Saltz einer Pflantzen in ein gutes Erdreich säet / alsobald eben solche Pflantzen in menge daraus hervor kommen werden. (h)

Hiernechst gehet er weiter auch zu der Palingenesie, und redet davon also : Quercetanus erzehlet von einen gewissen Medico in Cracau / daß er die ersten Principia von unterschiedenen Pflantzen in unterschiedliche Gläser gehabt / und in selbigen durch Hülffe einer gelinden Wärme die Geister oder Gespenster derer Pflantzen ohne sonderliche Mühe hervor bringen und sehen lassen/ auch so bald die Wärme wider removiret/ selbige verschwindend machen können. Und der berühmte Chrysostomus Magnam in seinen Democrito reviviscente beschreibet weitläuffig / wie eine Rose / wider aus ihrer Asche erwecket und hervor gebracht werden könne. (i)

Es ist aber bey solchen Erscheinungen und wider erweckten

(h) Salem Plantæ si terræ purissimæ inseveris, statim ille in eam Plantam, ex qua extractus fuerat repullulabit.

(i) Hanneman nov. Method. cognosc. simpl. Veget. §. 30. p. 59.

ten Pflantzen oder Blumen nichtes solides anzutreffen / sondern es ist selbiges nur gleichsam ein blosser Schatten und Geist/ und würde demjenigen gewiß / der eine solche Rose wolte angreiffen/ eben das begegnen/ was die Heyden von dem Ixio fabuliret / nemlich / daß da er vermeynet die Junonem zu umfassen / selbige verschwunden / und er nichts als eine dünne Wolcke gefühlet habe.

Paracelsus weiset und lehret die Methode, wie man einen alten Baum oder Pflantze wider aus seiner Asche verjüngern und recht wider wachsen / und zu weit herrlicher Perfection, als er vorhin gewesen/ bringen solle. Die Operation davon ist diese: Nehmet / spricht er / Asche von einen verbrannten Baum oder Holtze / thut selbiges nebst dem Hartz / Safft und Oele eben desselben Baums / jedes gleich viel oder schwer/ in ein Gefäß; Dieses sind die 3. Principia, fähret er weiter fort / woraus alle Dinge formiret und zusammen gesetzet seyn/ nemlich aus Aschen oder Saltz / Fett oder Schwefel / und dem Flegme oder Feuchtigkeit / i. e. Mercurio: denn alles/ was rauchet/ oder bey dem Feuer im Rauch aufgehet / ist mercurialisch / alles was brennet und leicht Feuer fänget/ ist schwefelhafft/ und alle Asche ist Saltz. Wenn man denn also diese 3. Dinge solcher gestalt zusammen gethan/ an einem gelinden Feuer wol zergehen lassen/ und hernach unter einander meliret hat / so muß man selbige mit obgedachten Gefäß/ so lange bis die Materie gefaulet/ in dem Bauch eines Pferdes thun / und stehen lassen. Hernach nimunt man sie wider heraus/ und setzet selbige in ein gutes Erdreich/ da man dann gar bald aus diesen 3. Principiis den Baum / wovon selbige genommen / wider gleichsam auffleben und hervor wachsen sehen wird / und zwar in weit grösserer Vollenkommenheit und Krafft als vorhin. (k)

Diejenigen / so den Stylum der Chymicorum nicht kennen/ werden sich über die Worte / daß Paracelsus gesaget / man müste

(k) Paracels. l. 6. de Nat.

müste obbeschriebene Materie in dem Bauch eines Pferdes setzen/ gar sehr verwundern; allein er will nur damit sagen/ und heisset diese verblümte Redens-Art auf gut Teutsch nichts anders/ als daß man das Gefäß/ worin diese Sachen/ in Pferde Mist legen solle.

Der Pater Kircherus meynet/ daß diese Operation viel zu weitläufftig sey/ und weiset einen kürtzern Weg/ wie man das Saltz der Pflantze zur Vegetation bringen könne/ indem er spricht/ (1) man solle nur das Saltz von Wermuth nehmen/ und selbiges in gute Erde säen/ so werde solche Asche bald auflauffen/ und ein Hauffen Wermuth davon hervor kommen/ wie er solches selbsten öffters practiciret und erfahren habe.

Ob nun zwar nicht ohne/ daß diese jetzt-erzehlte Auferweckung der Pflantzen und Bäume sehr curieus sey/ und die Krafft des Saltzes uns deutlich zeige/ so ist doch wol gewiß/ daß jene/ nemlich da man aus dem Saltze im Glase eine Blume oder Pflantze aus ihrer Asche gleichsam wider lebendig machen könne/ dieser weit vorzuziehen/ und noch viel wunderns-würdiger sey.

Von selbiger nun weiter zu handeln/ und auch deren Operation und die Methode dieses Geheimniß zu zeigen/ so wollen wir aus dem Kirchero, als welcher es am weitläufftigsten beschreibet/ den Anfang machen. Er proponiret erstlich die Frage: Ob auch diese Palingenesie, oder die Widererweckung der Pflantzen aus ihrer Aschen möglich sey? Und ob er zwar damahl allbereit Nachricht davon gehabt/ so will er doch nichts positives darüber decidiren/ sondern saget nur/ daß er zur andern Zeit weitläufftiger davon handeln wolle/ und jetzo nichts weiters davon schreiben könne/ als der Graff von Martinitz, so ein sonderlicher Liebhaber der freyen Künste gewesen/ ihm dieses Geheimniß offenbaret und verehret habe/ er dürffte es aber noch zur Zeit/ weilen es ihn sub fide silentii gegeben/ nicht

(1) Kircher, Mund. subterr.

nicht offenbaren. (m) Dieses hat er A. 1654. geschrieben; Nach der Hand aber muß er bald Permission erhalten haben / dieses curieuse Geheimniß zu publiciren / denn A. 1660. schreibet der Herr Digby schon / daß er zu Rom von ihm selbiges gelernet habe. (n)

Hiernechst hat Kircherus sich nicht nur erkläret / daß er diese Palingenesie vor möglich hielte / sondern hat auch selbige practiciret und deutlich beschrieben: Solcher gestalt lesen wir / daß er zu Rom 10. Jahre herdurch in seinem Cabinet ein auf Hermetische Art vermachtes Glaß / worin die Asche von einer gewissen Pflantze befindlich / verwahret habe / und selbige vor denen / so ihn besuchet / und seine Raritäten besehen / so offt er gewolt / erwecket und hervor gebracht habe. A. 1657. hat er solche Palingenesie der Königin Christina von Schweden gezeiget / und diese gelehrte Princessin hat solches Wunder nicht genugsam besehen und bewundern können.

Der P. Schott. versichert / daß er gleichfalls zu Rom bey selbigem eine Rose gesehen / so er aus ihrer Asche / so offt er gewolt / erwecket / und selbige endlich auf vielfältiges Ansuchen eines grossen Fürsten verehret habe.

Was nun dieses Geheimniß selbsten betrifft / nennet er solches Secretum Imperiale, weilen der Käyser Ferdinand III. es von einen Chymisten gekaufft / und ihn verehret / und beschreibet es in seinem Mundo Subterran. folgender gestalt: (o)

1. Nehmet 4. Pfund von den Saamen derjenigen Pflantze / so ihr aus ihrer Asche hervor bringen wollet / es muß aber dieser Saamen vollkommen reiff seyn / stosset selbigen in einem Mörser / und thut es in einem Glase / so von der Höhe als die Pflan-

(m) In Oedypo Ægyptiaco & in Mundo subterraneo de his omnibus amplior dabitur discurrendi materia. Kirch. art. magnet. l. 3. cap. 4. qu. 1. Exper. 3. pag. 463.

(n) Digby Discours sur la Vegetat des Plantes.

(o) Lib. 12. Sect. 4. cap. 5. Exper. 1.

Pflantze / wovon der Saame ist / seyn muß / vermachet solches Glaß wol / und verwahret es an einen temperirten Orte.

2. Hernach leget diesen zerstossenen Saamen des Abends / wenn es sonderlich kalt Wetter ist / in ein breites Gefäß / und exponiret selbigen also den Thau die Nacht herdurch / daß er davon wol angenetzet und befeuchtet werde.

3. So nehmet ein groß reines Tuch / und machet solches an 4. Pfählen fest / daß ihr damit eine gute menge von solchen Thau auffangen könnet / und wenn ihr dann also ungefehr 8. halbe Maaß des Taues habet / so giesset selbigen in ein sauberes gläsernes Gefäß.

4. Den obiger-massen vom Thau angenetzten Saamen thut wieder in das vorige Glaß / und zwar ehe noch die Sonne aufgegangen / denn selbige sonsten den Thau und die Krafft desselben aufziehen würde / und setzet sodann dieses Glaß wider / wie vorhin / an einem temperirten Ort.

5. Den Thau / den ihr mit den leinen Tuch aufgefangen / müsset ihr filtriren / und hernach distilliren / damit gantz keine Unreinigkeiten darinnen bleiben. Die Hefen / so sodann davon überbleiben / müssen calciniret werden / damit man ein Saltz / so nicht allein anmuthig anzusehen / sondern auch auf folgende Art zu gebrauchen / davon heraus ziehen könnet.

6. Giesset hernach solchen distillirten Thau / wenn er mit diesen Saltz angemachet / auf euern Saamen / und machet das Glaß feste mit Borax und klein zerstossenen Glaß zu / sodann setzet es in frischen Pferde-Mist ein Monat lang.

7. Hierauf nehmet es wider heraus / so werdet ihr sehen / (1) wie der Saame als wenn er gefroren oder leimigt wäre / auf den Grunde liege / (2) oben über der gantzen Materie eine kleine Haut von allerhand Coleuren oder Farben / so der Geist oder Spiritus ist / schwimmen ; und (3) zwischen dieser Haut und den Saamen ein grünlicher Thau befindlich sey.

8. Dieses Gefäß noch allezeit wol zu gemachet / setzet den Som-

Sommer herdurch des Tages an der Sonnen / und des Nachts im Mond: Ist es aber trüb oder regnigt Wetter / so verwahret es so lange / bis es wider gut Wetter wird / an einen truckenen und warmen Orte.

Zu Zeiten wird dieses Werck in 2. Monaten perfect, zu Zeiten aber braucht man wol ein gantz Jahr darzu. Die Zeichen eines guten Successes sind / wenn man sihet / (1) daß die im Glase auf dem Grund ligende leimigte Materie oder der Saame aufschwillet / und in die Höhe gehet / (2) daß der Spiritus oder die kleine Haut / so zu oberst schwimmet / abnimmt / und (3) daß die gantze Materie dicke wird / imgleichen (4) wenn die Sonne auf diesem Glase scheinet / und man sodann subtile Wolcken oder Dünste in selbigen vermercket / ist es eine gewisse Anzeige / daß die Rudimenta der wider aufflebenden Pflantze allbereit würcklich verhanden seyn.

9. Endlich wird aus dieser gantzen Materie von selbsten ein bläulichter Staub formiret, aus welchem Staube hernach / wenn er durch eine gelinde Hitze erreget / der Stamm / die Blätter und Blumen / und mit einem Worte / die gantze Pflantze / gleichsam als aus ihrer Aschen wider hervor kommt. So bald aber die Hitze wider aufhöret und cessiret / verschwindet auch dieses gantze Spectacul, die Pflantze fällt von einander / und wird zernichtet / und siehet man sodann auf dem Boden des Glases wider ein neues Chaos. Wird aber selbiges wider erwärmet / siehet man von neuen diesen in seiner Asche verborgenen Phœnix hervor kommen / denn wie ihm die Wärme / so offt man will / sein Leben giebt / also nimmt ihm die Kälte solches hinwider.

Wer die Raisons von diesen wunderns-würdigen Phænomeno wissen will / kan selbige am angezogenen Orte bey dem Kirchero lesen / es gehen selbige hauptsächlich dahin aus / daß wenn das Saltz durch die Wärme in Motion gebracht / es ex

prima impressione sich bemühe / wider seinen vorigen Locum zu nehmen / also / daß dasjenige / was vor dem an dem Stamm der Pflantze gesessen / imgleichen / was vor diesem die Blätter oder Wurtzel desselben gemachet / solches auch an eben solchen Orte wider hinsetze / und daselbst / wie vorhin / sich formire.

Es haben sonsten ausser dem Kirchero noch verschiedene andere / als Georg Philipp Harstorffer in seinen Deliciis Mathem. (p) und M. Dobrzenski de Negropont. in seinen Oper. Philosoph. die Art / wie man diese wunderns-würdige Widergeburt und Auferweckung der Pflantzen practiciren solle / beschrieben. Des ersten seine kömmt ziemlich mit der von uns jetzo beschriebenen Operation überein ; der andere aber hat eine gantze andere Manier.

Der gelehrte und berühmte Jesuit P. Schott, schreibet / (q) daß P. Balth. Conrad die Methode, so Dobrzenski lehret / versuchet habe / aber daß selbige nicht angehen wollen / und zwar aus Ursachen / weilen selbige gar nicht exact noch deutlich genug alle Umstände beschreibe. Endlich fähret gedachter Schott fort / und proponiret eine Methode, so seiner Meynung nach sowol des Dobrzenski de Negropont, als auch des Harstorfferi vorzu ziehen / es kömmt aber selbige gäntzlich mit demjenigen überein / so wir vorhin aus dem Kirchero genommen und erzehlet haben.

Gedachter M. Dobrzenski gehet mit seinen Experimenten viel weiter als alle andere Physici ; er machet nicht nur die Palingenesie der Pflantzen auf eine gar leichte und kurtze Art (wiewol auch dabey zu befürchten / daß er viele nöthige Umstände in seiner Beschreibung ausgelassen / und genug en detail gegangen) sondern an statt daß wir bishero nur den Schatten / und

(p) Harstorffer. Delic. Math. Tom. II. Part. IX. qu. 26.

(q) P. Schott. Technic. Curieus. Tom. II. lib. 9. c. 16. p. 885. Certe D. de Negroponte non omnes circumstantias enarrat, quas nos & Harstorfferus habemus, &c.

und gleichsam die Gespenster der Pflantzen gesehen / so gehet er so weit / daß er gar ein gantz trockenes und erstorbenes Gewächs würcklich und recht wider zu erwecken lehret.

Er schreibet davon also: (r) 1. Nehmet eine erstorbene Pflantze gantz samt ihrer Wurckel / setzet die Wurtzel in ein gewisses mineralisches Wasser / (dessen Descriptionbald folget) so werdet ihr in 3. oder 4. Stunden sie wider gantz grün und lebhafft / und als wenn sie in der Erde stünde / finden. 2. Wenn man in einem länglichten Glase das Wasser / so man von einer Pflantze oder Blume distilliret hat / giesset / und 13. Untzen Saltz / so man aus eben dieser Pflantze oder Blume gezogen / darzu thut / und sodann das noch übrige Spatium dieses Glases mit einen gewissen mineralischen Wasser anfüllet / so wird in 3. oder 4. Tagen mitten in diesem Wasser eben ein solch Gewächs / als von welchen man das Saltz und Wasser genommen / hervor wachsen. Diese Pflantze vergehet und verschwindet zwar / wenn man solch Glaß / worin selbige ist / starck schüttelt / allein so bald das Gefäß nur wider ein wenig stillgestanden / kömmt sie auch widerum hervor.

Das in diesen beyden Experimenten erwehnte mineralische Wasser / wird von ihn folgender gestalt præpariret:

Man muß 9. Pfund Ertz / so noch nicht im Feuer gewesen / nehmen / es in eine grosse und nach dem Ertzte proportionirte Distillir-Kolbe thun / hernach selbiges 12. Stunden herdurch bey einem nach dieser Materie proportionirten Feuer distilliren lassen; wenn man sodann ein gantz weisses Wasser aufsteigen siehet / muß man solches Wasser 2. oder 3. mahl wider abziehen / bis es gantz purificiret und douce geworden.

Es ist / wie aus jetzt-erzehlten erhellet / diese Operation solches mineralischen Wunder-Wassers kurtz und leichte / und gleichwol nach des Hn. Dohrzenski Lehre ist dasselbe von so gar sonderbaren und fast unbegreifflichen Würckungen; denn er

(r) Negropont, Philos. Anemior. de Font. Part. III. Propos. 1.

nicht nur zu vorigen beyden Exeperimenten, sondern auch zu noch einem andern / so jene an Curieusitæt weit übertrifft / und welches wir deshalben beyläufftig hierbey auch erzehlen wollen / gebrauchet.

Nehmet / sagt er / ein Pfund von diesem mineralischen Wasser / giesset selbiges in ein zimlich grosses Glaß / so daß der dritte Theil desselben noch ledig bleibe / machet es wohl zu / und setzet es an einen stillen und temperirten Ort / so werdet ihr die unbegreiffliche und unerforschliche Ebbe und Fluth bey jedesmahliger Mond-Wandelung in eurem Glase sehen / denn beym vollen Mond wird dieses Wasser in die Höhe steigen / aufschwillen und sehr vermehret scheinen; Hergegen beym neuen Mond wird selbiges wider fallen / und weniger Platz denn vorhin einnehmen; und solche Veränderung wird so offt als die Mond-Wandelung also geschehen / da doch dabey zu beyden Zeiten / nemlich es steige oder falle das Wasser / das Gewicht desselben einerley ist und bleibet.

Der bey denen Chymicis gar bekannte Planis-Campy redet von dem Saltze nicht anders / als von der substantiellen Form eines jeden Cörpers / und schreibet von dieser Materie also: (s)

Das Saltz / so man aus denen Pflantzen / wenn man selbige verbrannt / und aus deren Aschen einen Extract auf Physicalische Art gemacht / heraus ziehet / kan recht als ein Saame / um eben solch Gewächs / so man vorhin verbrannt / wider hervor zu bringen / gebrauchet werden: denn dieses Saltz behält allezeit die Eigenschafft und Natur des Mixti, woraus selbiges extrahiret und gezogen ist.

Und so viel nun von der Palingenesie derer Pflantzen. Hiernechst auch mit wenigen / wie selbige gar bey den Thieren und denen Cörpern zu practiciren / zu handeln; so wollen wir den Anfang machen von dem / was der berühmte Gaffarel (t) hievon

(s) Planis Campy Chirurgie Chymique Medicale.
(t) Curieusites in Ovies pag. 100.

von raisonniret / und wie selbiger erstlich von denen Pflantzen und deren Palingenesie auf die Animantia kommen / ja gar / wie solche Kunst vielleicht auf die menschlichen Cörper und Hervorbringung der Gespensten könte extendiret werden / argumentire.

Monsr. du Chéne, spricht er / einer der vornehmsten und besten Chymisten voriger Zeit / erzehlet / daß er in Pohlen bey einen habilen Medico zu Cracau fast von allerhand Pflantzen und Blumen die Aschen in unterschiedlichen Gläsern wol verwahret gesehen / solcher gestalt / daß wenn jemand bey diesen Mann aus Curieusité auch mitten im Winter eine Rose oder Nelcke / &c. sehen wollen / er nur sein Glaß / worin die Asche von solcher Blume verwahret / hervor gekriegt / und selbiges ein wenig übers Licht gehalten / da denn erstlich diese Asche allmählig in Bewegung gekommen / hernach eine kleine Wolcke und endlich den schönsten Rosenstock oder Nägelcke von der Welt formiret, so daß man solche Blume unmöglich von einer warhafftigen unterscheiden können. Er habe zwar auch öffters tentiret, solche Kunst nachzumachen / habe aber niemahlen damit reussiren können; doch sey er einsten so weit gekommen / daß / da er andere curieuse Experimente machen wollen / und deßhalben aus verschiedenen verbrannten Nesseln das Saltz gezogen / und die Lauge davon im Winter des Nachts stehen lassen / er des andern Morgens selbige gefroren / und in dem Eise die Nesseln / ihre Blätter / Stangen und Figur so accurat und genau abgezeichnet gefunden / daß es kein Mahler besser mahlen können.

Heut zu Tage / fähret hierauf gedachter Gaffarel weiter fort / ist dieses Geheimniß nicht so gar rar und unbekannt mehr / sintemahlen der fürtreffliche Chymicus Monsr. Clave, täglich einem dergleichen Wunder zeiget: woraus man denn leichte schliessen kan / was es mit denen Gespenstern oder Figuren / so man öffters pfleget auf denen Kirchhöfen zu sehen / vor eine eigentliche Beschaffenheit habe / nemlich / daß es damit gar natürlich zu gehe / und solches nicht etwan der Teufel und dessen Augen-

verblenden/oder die Genii oder Seelen derer Verstorbenen/sondern vielmehr die rechte natürliche äusserliche Form und Figuren der daselbst begrabenen Leiber seyn. Und ist gewiß/ daß dergleichen Erscheinungen sich am meisten an denen Orten / wo grosse Battailen gehalten / oder sonsten viel Leute umkommen oder begraben / zu tragen und begeben ; zumahlen / wenn die durch die Hitze oder Fäulniß aus denen Cörpern gezogene Saltze und Spiritus erreget / in der Lufft allerhand Schatten und Figuren dessen/ was es vorhin gewesen/ vorstellen können.

Endlich proponiret mehr-erwehnter Gaffarel hiebey diese Quæstion: Ob man nicht aus disen/wider aus der Asche der Cörper hervorkommenden Figuren ein gutes Argument nehmen könne / die so vielen Philosophis unbekannte Auferstehung der Todten zu bestärcken ? (u)

Der P. Schott erzehlet von seinen guten Freund D. Gottfr. Aloysio Kirnero, daß selbiger ihm geschrieben : (x) Es sey bey ihn kein Zweiffel / daß in dem Saltze die rechte eigentliche Form eines jeden Cörpers / woraus selbiges extrahiret / befindlich sey/ und daß man solcher gestalt / wenn der Leib oder Cörper zernichtet / dennoch dessen äusserliche Gestalt gleichsam als einen Schatten behalten und conserviren könne / wie solches einigermassen auf denen Kirchhöfen bey Erscheinung der daselbst begrabenen Leichen zu sehen sey : Wie man ihn denn auch versichert habe/ daß eben / als man diese Reproduction bey denen Pflantzen practiciret/ also auch man selbige bey einigen Thieren / in specie mit einen Sperling / als dessen Asche man in einem Glase verwahret / und selbigen daraus als einen Phœnix, so offt man gewolt/ vollkommen hervorgebracht/ glücklich versuchet habe. Und solle der Frantzsis. Chymicus Clave öffters vielen Personen dergleichen gezeiget und gewiesen haben. Der

(u) Gaffarel d l. p. 100. seq.

(x) Schott. Phys. Curios. Append. P.II. c. 1. p. 1369. Tom.II. Non solum in vegetabilibus se præstitisse, sed etiam in passerculo se vidisse, pro certo quidam mihi narravit. Et sunt qui confirmarunt, quod Claveus Gallus quasi publice pluribus hoc ipsum demonstraverit,

Der Hr. Digby gehet noch weiter in dieser Kunst / und will gar aus verstorbenen / zerstossenen und zerhacketen Thieren nicht nur deren Form und Gestalt / sondern sie selbst gantz lebendig wider hervor bringen / und saget davon / daß jene / nemlich die Resurrection derer Pflantzen mit dieser nicht zu vergleichen und en parallel zu setzen / denn jene nur die blosse Figur und Idée wider vorstelle / diese aber das Leben wider gebe / und eine rechte Auferweckung von dem Tode sey ; führet auch dabey ein Experiment, so er selbsten bey Fischen und Krebsen versuchet / an / indem er spricht : Nehmet Krebse / und waschet sie wol / lasset sie darauf in eine gute quantitæt Regen-Wassers 2. Stunde kochen / und verwahret diese Decoction, die Krebse thut in eine irrdene Distillir-Kolbe / und lasset sie distilliren / so lange / bis nichts mehr davon hinauf steiget : Diesen Liquorem nehmet gleichfalls in acht / und verwahret ihn / dasjenige aber / so auf dem Grund der Distillir-Kolbe bleibet / lasset calciniren / und per Reverberatorium zur Aschen bringen ; Aus dieser Aschen nun muß durch ob-erwehnte Decoction das Saltz heraus gezogen / und dieses hernach wider filtriret / und ihn alle überflüssige Nässe abgezogen werden ; auf solchen Saltze giesset sodann den Liquorem, so ihr vorhin distilliret habet / und setzet es an einem feuchten Orte / z. E. im Misthauffen / auf daß es verfaule / so werdet ihr in wenigen Tagen in diesem Liquore kleine lebendige Krebse sehen / so zwar anfangs nicht grösser als Hirse-Saamen seyn / doch aber durch nachfolgendes Nutriment zur völligen Perfection werden gebracht werden : Gebet ihnen anfänglich und bis lange sie so groß als eine Nuß geworden / Ochsen-Blut / hernach setzet sie in einen mit Ochsenblut und Flußwasser angefülleten Trog / und geben ihnen alle 3. Tag rein Wasser / so werdet ihr sie so groß / als ihr wollet bekomen / und also aus diesem Experiment nicht nur eine blosse Curieusitæt, sondern würcklichen Nutzen und Genieß haben könen. (y)

Wir wollen dieses Experiment, als welches wir nicht selbsten versuchet oder gesehen / jedoch von einem so glaubhafften Mann / als der Hr. Digby ist / haben / an seinen Ort gestellet seyn lassen / und diese Materie von der Palingenesie mit dem Raisonnement des Hn. Boyle, als des rechten Oraculi der Physicæ experimentalis endigen. Die-

(y) Digby pag. 74. 75. & 76.

Dieſer hoch-gelehrte Mann / indem er von denen Experimenten / ſo zu Zeiten angehen / zu Zeiten aber nicht reuſſiren wollen / handelt / ſchreibet: Daß ob gleich das Saltz die recht Idée der Pflantze / woraus man ſelbiges gezogen / in ſich begreiffe / und man gewiß verſichern könne / daß wenn man Wermuth-Saltz in Brunnenwaſſer thue / und ſelbiges im Winter frieren laſſe / man oben auf dieſen alſo gefrornen Eiſe die Idée und das Bild einer rechten Wermuth-Pflantze ſehen könne / ihm doch ſolches Experiment niemahlen angehen wollen / ſondern er wol einige extraordinaire Figuren / wie ſonſten in allen gefrornen Wäſſer / worin vorhero dergleichen Sältze zergangen / in ſolchem Eiſe geſehen / aber nicht ſagen könne / daß ſelbige mehr der Wermuth / als einer andern Pflantze gleich geſehen habe. (z) Hernach aber fähret er auf eben dieſem Blatte weiter fort / und ſaget: Daß wie er einſten recht guten Spangrün / (als in welchen allezeit noch viele ſältzige Particuln von den Weinhefen oder Träbern enthalten / indem man durch Hülffe derſelben das Kupffer ausbeiſſen und corrodiren laſſe / um das Spangrün daraus zu verfertigen) genommen / ſolches diſſolviret / und hernach dieſe Solution mit Schnee und Saltz zuſammen frieren laſſen / er mit groſſer Verwunderung auf dieſem Eiſe kleine Weinſtöcke oder Figuren / ſo ſelbige gantz natürlich præſentiret, wahrgenommen habe. (a)

Wie nun aus dieſem erhellet / daß obgleich den Hn. Boylen anfangs dieſes Experiment gar nicht angehen wollen / er doch endlich darin wol reuſſiret, ſo wollen wir dabey dasjenige / was ſchon vorhin erwehnt / nemlich / daß wenn ein oder andere in dieſem Tractat vorgeſchriebene Art einem nicht gleich nach Wunſch angehen / er desfalls daran nicht verzweiffeln / und als Fehlſachen ausruffen müſſe / hiemit widerholen; und übrigens auch hierinn die allgewaltige Hand Gottes und ſonderbare Regierung admiriren / daß auch bloß die Materie und zernichtete Cörper noch allezeit den Trieb und per chant, um widerum ſo viel möglich / ſich nach der Figur und ſo / wie ſie anfangs von der Natur oder vielmehr deren Auctore erſchaffen und gebildet / zuſammen zufügen / beſtändig conſerviren und behalten.

(z) Boyle Tentam. Phyſiolog. pag. 43.

(a) Boyle loc. cit. Enim vero nos ipſi cum non ita pridem optimæ æruginis (quæ ſalinas uvarum particulas in cuprum ab ipſis corroſum coagulatas copioſe continet) ſolutionẽ pulcherrime vireſcentem ſale & nive congelaſſemus, figuras in glacie minuſculas vitium ſpeciem eximie referentes, non ſine admiratione conſpeximus.

Register.

A.

Acker warum er entweder müsse brach liegen/ oder von neuen bemistet werden 37

Aderlassen der Bäume 84. 100

Ahornbaumes Safft süsse wie Zucker 91. ein Mittel wider Brust und Leber-Schaden 92. Wurtzel mit Wein begossen erfrischet sich von Stund an 26

Albertus Magnus hat mitten im Winter allerhand Blumen und Früchte wissen hervor zu bringen 70. ist deswegen vor einen Zauberer gehalten 72

Anmerckungen beym Gebrauch der Sonnen-Blumen 34. seqq.

Antimonium dienlich zur Artzney ibid.

Asche aus einer verbrannten Blume gesäet bringet solche wieder hervor 101

Audias König in Elidien hat viel 1000. Ochsen 38. ein Erfinder der Mistung ibid.

B.

Bacon. von Beförderung des Wein-Wachses 70. Erfindung von der Terebration 84

Bary von Vermehrung des Hanffs 29

Bauch eines Pferdes bedeutet bey Paracelso Mist 109. seq.

Bäume die vielerley Art Früchte tragen 36 wie zu pflantzen 50. fruchtbar zu machen ibid. aus der verbrannten Asche hervor zu bringen 111. unfruchtbare durch Terebration oder Einbohrung fruchtbar zu machen 84. so am meisten Safft geben 76

Bier so gut ist von wenigen Maltz zu machen 98. dessen Erfinder Doct. Tonge ibid.

Bircken-Safft ist andern Baum-Säfften vorzuziehen 92. 98. ein Mittel wider Stein- und Nieren-Beschwerung ibid. vielfacher Nutzen ibid.

Boyle ein Oraculum Physicæ experimentalis 119

C.

Camdenus ein Engell. Scribent 17

Hr. *Charas* vom Opio 87

Monsr. du *Chêne* einer der besten Chymisten voriger Zeiten 117

Childerey ein Engelländischer Scribent 17

Chrysostomus nennet die Korn-Juden grausame Bestien 6

Chrysostomus Maynam weiset wie eine Rose aus der Asche hervor zu bringen 108

Cicero und andere Heyden haben es vor unrecht gehalten aus natürlicher Wissenschafft ein Geheimniß zu machen 3

Circulatio sanguinis den Alten unbekannt 40

Citron so aus einer andern gewachsen 46

Citronen-Baum bringet die mon-

ſtroſeſte Früchte 74
Monſr. *Clave* ein berühmter Frantzöſiſcher Chymicus 117. 118
Colique wird geſtillet wen man Eſchen-Holtz dichte am Leibe trägt 97
Columellæ Erklärung was Amurca ſey 27
Cononherius von Krafft des Weins bey denen Pflantzen 26
P. Conrad (*Balthaſar*) probiret die Methode Dobrzenski 114
Corvinus von Einweichung des alten und ausländiſchen Saamens 20
Coſmopolite redet vom Saltz und deſſen Nutzen 64. 72
Hr. *Coxes* in Engelland machet rare Proben der Palingeneſie 103

D.

Democriti Rath daß man alle Saamen in den Safft einer Pflantzen Aizoon oder Seduin vel Digitellum zu Teutſch Haußwurtz weichen ſolle 28
Digby hat das Geheimniß des Korns nur halb eröffnet 30. iſt einer der erſten ſo die Palingeneſie erfunden haben 103. hat ſelbige Kunſt vom Kirchero gelernet 111. Experiment Krebſe aus der Aſche eines verbrannten Krebſes hervor zu bringen 119. rühmet den Salpeter 71
Dobrzenski Experiment von der Palingeneſie 114. wie eine todte Pflantze zu erwecken 115 wie mineraliſches Waſſer zu præpariren ibid.
Dodart von 2. Weitzen-Büſchen ſo 32. Halmen und auf jeden 10. Aehren gehabt 49
D. de Durham (*Midfort*) ein Liebhaber der Kunſt-Säffte der Bäume zu ſammlen und zu conſerviren 85

E.

Ebbe und Fluth im Glaſe zu præſentiren 116
Erde voll Unkraut wie zu tractiren 15
Erfinder der Miſtung König Stercutius nach der Italiäner Vorgeben 28. König Audias in Elidien nach der Griechen Vorgeben ibid.
Eſchbaums Saft gut wider den Gift und Biß der Schlangen 96. in demſelben iſt die gantze Artzney-Kunſt verborgen 97
Evelin von der Krafft des Ulmbaums Saffts 80

F.

P. Ferrari von der Palingeneſie 107. von Vermiſchung der Saamen in einer Pflantzen 18. ob ſolche Vermiſchung practicabel 19 mahlet 3. groſſe und mit vielen Aehren gezierte Rocken-Pflantzen ab 47
Flecken-Fieber woher es komme 54
Frauen-Haar ein Kraut 105
Früchte eines Baumes werden durch die Terebration beſſer / geſunder und ſchmackhaffter 76

G.

P. Gabriel de Caſſagne ſchreibet von der Tugend der Sonnen-Blumen 33. wie ſolche zu gebrauchen ibid.
Gaſſarel kommt von der Palingeneſie

sie der Pflantzen auf die Thiere 117
Gersten-Korn in der Schlesie so 15. grosse und 9. kleine Aehren hervor gebracht 18. Busch van 249. Aehren und 18000. Körnern 31
Geschmack wie vielerley in den Arten der Säffte 82
Gespenster können aus der Palingenesie kommen 101. auf den Kirchhöfen sind natürlich 107
Glauberus rühmet die Krafft des Salpeters 65. soll ein Erfinder des Balsamischen Liquoris der Vermehrung seyn 67
Gold in Capaunen gekocht soll Krancken helffen 63

H.

Hannemann wird gerühmet wegen seiner Wissenschafft 107
Hanf wie ein kleiner Wald 31
D. Harveius ein Erfinder die Pflantzen mit Nadeln zu stechen/ und den Safft daraus zu ziehen 86. seq.
Haußwurtz oder Haußloock Saffts Nutze beym Saamen 28
Henthaw vom Salpeter 68
Hexen ob sie in der Welt seyn 1. seq. ob sie auf Böcken oder Besenstielen nach den Blocksberg reiten 2
Herr von Homberg ein erfahrner Chymist 95. sonderbares Experiment vom Salpeter 23

J.

Isis Priester warum sie kein Saltz gebraucht 61
Jucken in Händen und Armen wie es curiret 89
Ixius was die Heyden davon fabuliren 109

K.

Kauffmann ob er schuldig die Fehler seiner Waaren zu entdecken 5
Kircheri Anweisung Wermuth zu ziehen 110. wie man das Saltz einer Pflantze zur Vegetation bringen könne 110. weiset seine Kunststück der Königin Christina 111. verehret einen grossen Fürsten eine Chymis. Rose ibid. von der Palingenesie ob sie möglich 111. hat die Kunst der Palingenesie von Graf Martinitz bekommen 111
Kirschbäume gepfropffte warum sie manchmahl im ersten Jahr tragen 36
Kohl von ungeheurer Grösse 40. mit Saltzwasser begossen wächset Augenscheinlich 71
Korn fruchtbar zu machen daß es 1000. fältige Früchte bringe 1
Korn-Juden was von ihnen zu halten 6
Korn abgeschnitten oder in den Aehren gesäet vermehret sich 38
Krafft der Baum-Säffte wider allerhand Kranckheit 88
Kunst Säffte zu samlen und zu conserviren 85. Gold zu machen ob sie sey? 2/3. derselben Anfang/ Fort- und Ausgang ibid. Korn fruchtbar zu machen wird von vielen zurück gehalten 3. vielerley Arten derselben Kunst 7. Probe davon 7. Gebrauch 12. Anmerckungen 13

L.

Land-Guts Einkommen wies zu vermehren 53. wie man es alle Jahr besäen könte 9

Land hat gemeinialich 2. generale Fehler 14. wie demselben zu begegnen 15

Laudamum was es sey 87

Lavendel Pflantzen aus der Asche præsentiret von D. Major 106

Lauge von Nesseln so gefroren præsentirt dieselben 105

Lehre so beym Ackerbau fürnemlich in acht zu nehmen 15

Hr. von *Lemery* ein bekannter Chymicus 87. hat am besten die Eigenschafft des Salpeters beschrieben 55

Leenwenhock ein berühmtes Mitglied der Königl. Englischen Societæt weiset durch ein Microscopium die Eigenschafft des Korns wie es künftig wachsen werde 41. statuiret daß die Pflantzen so jetzo wachsen und die Thiere so jetzo gebohren werden so alt als die Welt seyn 42

Linden-Blätter zum Purgiren dienlich 91

Libavius, daß aus der Aschen die Pflantzen wider wachsen 108

M.

Manna in Calabrien und Briancon eine Evaporation der Esch- und Lerchen-Bäume 90. woraus es bestehe und wie es in Menge zu machen 91

D. *Major* (*Joh. Dan.*) von der Palingenesie 106

Meconium ein ausgepreßter Safft von Mohn-Köpffen 87

Medicin grössester Schatz in denen Säfften der Pflantzen 81

Medicus, in Cracau præsentiret allerhand Blumen in Gläsern zur Winters-Zeit 117

Meer das todte oder Sodomitische warum es kein lebendig Thier leide 60. Graß giebt sonderlichen Nutzen der Pflantzen 70

Mercurius Philosophorum was es sey 65

P. *Mersenne* ein Chymist bringet aus der Aschen einer verbrannten Pflantze eine Million solcher Pflantzen 108

Mist/ dessen Erfinder 37. muß nicht viel beregnen 64

Mittel/daß die Vögel die Saat nicht fressen 39

Monſ. de Monconiis Art der Palingenesie 105

Multiplication der Gewächse ist keine neue Schöpffung 43. ist eine Eröffnung des Saamens 45

N.

*Nafretickis*ches Holtz bey den Indianern ein souveraines Mittel wider den Stein 88

Nilus machet Weiber und Thiere in Egypten fruchtbar 76. wird von Plinio der Egyptische Ackermann genannt 76. wie hoch er steigen müsse wenn er fruchtbar machen soll ibid. wenn solche Steigung geschehe 77

Nilometer, Niloscope was es sey ibid.
Nüsse dem Jupiter gewidmet 90
Nußbaum wenn er anzuzapffen 85 von demselben haben die Menschen im Stande der Unschuld gegessen 89. Safft von grosser Krafft ibid. dessen Nutzen bedient sich ein grosser Europäischer König 90
Nutzen der præparirten Materie zur Multiplication des Korns 53. seq.

O.

Opium kommt aus Griechen- und Egypten-Land 87. wird durch Nadelstiche aus den Mohn-Köpffen gebracht ibid.
Opium D. Harveji ibid.

P.

Palingenesia eine von Menschen erfundene grosse Kunst 101. ein Vorbild der Auferstehung 106. ein Beweiß der Auferstehung 118. Beweiß der Gespenster 101. kan Gespenster hervor bringen 117. ist der Natur möglich 110. Proben davon ibid. wie zu verrichten 112. seq.
Paracelsi Anweisung / aus der Aschen den Baum hervor zu bringen / 107. 109
Paquer kennet die Aehren in der Blüte / ob sie den Brand unterworffen 39
Pflantzen Unterscheid und Eigenschafft an den Säfften zu erkennen 82
La Piere Prior in Paris / will das Geheimniß von der Multiplication der Früchte niemand als einen grossen Monarchen / der es bezahlen könte / offenbaren 55
Planis-Campy von den Tugenden der Sonnenblumen 31. setzet an statt sein Geheimniß zu entdecken ein &c. ibid. verstehet durch die Sonnen-Blume Lapidem Philosophorum 32. redet vom Saltz / daß es sey eine substantielle Form eines jeden Cörpers 116
Plata von der Fürtrefflichkeit des Saltzes 57. wird von Clement. Alexandrino der Griechische Moses genannt 57
Plinius von der Begierde der Pflantzen nach Wein 26. appliciret den Bohnen / was Virgilius von allen Früchten insgemein saget 27
Plinius von Eschbaums-Safft 96. von Beschaffenheit guten Wassers 82. von Nutz der Sonnen und des Saltzes 58. von Wäldern im rothen und Indianischen Meer 59. warum die See grössere Thiere als die Erde habe 60
Poeten / warum sie Göttinnen aus Saltz hergekommen erdichtet 30. haben unter der Decke des Saltzes ihre grösseste Wissenschafft verborgen ib. warum sie den Meer-Göttern mehr Kinder zu geeignet als andern 61
I. Probe von der Multiplication des Korns 7. II. Probe 9. III. Probe 16. IV. Probe 17. V. Probe ibid. VI. Probe ibid. VII. Probe 19.

VIII. Probe 20. IX. Probe 23. X. Probe 27. XI. Probe 29
Punction der Bäume und Kräuter 88

Q.

Queckſilbers Experiment von M. Olao Borick gemacht 102
Quercetan, Leib-Medicus Heinrici IV. Königs in Franckreich/ſiehet 12. gläſerne Gefäß mit allerhand Blumen 103. 108
Quinta Eſſentia ohne Diſtilliren aus den Bäumen zu bringen 87
De la Quintinie 30. jährige Experience 11. von der Zeit zu ſäen 14. von der Fruchtbarkeit der Erden 11

R.

Ratraius, ein gelehrter Schottländer/ Von Birckenſafft 86
Ray von der Zeit zu ſäen 14. will/ man ſolle den Saamen nicht zu tieff legen 15. ſtatuiret 16. Arten der Geſchmäcke 74. lachet über die Signatur der Pflantzen 82. meynet die Eigenſchafft einer Pflantzen aus deſſen Saffts Geſchmack zu erkennen ibid.
Regen-Waſſer/ warum es fruchtbarer als andere 29
Herr *Reneaume* findet was ſüſſes im Maßholder-Baum 91
Rettige in Stücken zerſchnitten/ und wieder gepflantzet/ ſollen andere bringen 108
Roſe/ aus welcher zween andere gewachſen 46. ſo im Herbſt blühen ſollen 35. wie ſie aus der Aſche hervor zu bringen 117

S.

Säffte Blut der Pflantzen nehmẽ viel von der Natur des Erdreichs an ſich 82. wie vielerley Art? ibid. wie ſie auf fünfferley Art aus den Bäumen zu bekommen 83. ſeq. Zeit wenn ſie auszuziehen 85. ſo überflüſſig verurſachet Unfruchtbarkeit 84. wie zu helffen ibid. der Medicin ſehr nütze 87. 88. ſo natürlich ausflieſſen/ ſind beſſer als die ſo die Apothecker machen 94. aus der Pflantzen durch Nadel-Stiche zu bringen 87. 88. vom Hollunder-Baum gut wider Waſſerſucht 89. vom Eſchbaum wider Gifft/ und Schlangen-Biß 96. von Eichen/ ſtillet das Blut 88. von Nußbaum iſt ſehr kräfftig 89. von Birckenbaum ſehr nützlich 92. von Ulmbaum hilffet wider das Fieber 88
Sal, Sulphur und Mercurius drey Haupt-Principia 95
Salpeter von Glaubero gerühmet 65. deſſen magnetiſche Wunder-Krafft in 3. Experimenten 22. 55. ſeq. Lob und Nutzbarkeit 23. die einige Urſach der Fruchtbarkeit der Erden 29
Saltz aus denen Pflantzen zu bringen 95. ein Band aller Elementariſchen Cörper 102. einer Pflantze iſt ein Saame derſelben 116. von den Egyptern zu Balſamirung ihrer Todten gebrauchet 54. von Voſſio eine göttliche Sache genannt 58. kan man nicht entbehren 57. deſſen Für-

Fürtrefflichkeit 65. 61. ist die vornehmste Krafft und Substanz der Düngung 9. was die Heyden davon gehalten 57. Mine zu Trageſe in Troadien verschwindet nach Auflegung eines Impoſts von König Lyſimacho, und kommt wider nach deſſen Aufhebung 57. wird von den Oriental-Tartarn nothwendig gebraucht 58. wird in Franckreich öffentlich dem Viehe gegeben ib. von den Römern gebraucht die Tische zu heiligen ibid.
Saltz darinn beſtehet das vornehmſte Geheimniß der Chymie und Medicin 65. von demſelben hat die Vermehrungs-Krafft ihren Urſprung 9. verliehret die Erde durch ihre Vegetation 10. rechter Schatz der Erden 11. die rechte eigentliche Form eines jeden Cörpers 116 verurſachet die Geburt aller lebendigen Thiere/ Pflantzen und Mineralien ib. erhält und vermehret dieſelben 68. warum vor dieſen an den Ort der zerſtörten Städte geſtreuet 78. ein Zeichen der Unfruchtbarkeit Pſ. 107. 78. ſeq.
Sales und *Salarium* woher die Namen kommen 58
Salatia wer ſie nach der Poeten Meynung geweſen 61
Saamen iſt nicht zu tieff zu ſäen 15
Saamen vor Brand und Vogelfreſſen zu bewahren 39
Schaaffe an der Seekante beſſer als andere 61
Schlangen zwiſchen Eſch-Baums Zweige oder Blätter und Feuer gehen lieber ins Feuer als über den Eſchbaum 96
Schnee hat viel Salpeter bey ſich 69. giebt viel zur frühzeitigen fruchtbaren Erndte 69
P. Schots Meynung von der Palingeneſie iſt des Dobrzenski und Harſtorfferi vorzuziehen 114. erzehlet die 37. Tugenden eines Eſchbaums 97
Sonnen-Blumen Krafft 31. Thau davon geſchüttelt heilet viel Kranckheiten 32. wie ſie zu gebrauchen 33
Spangrün / wovon es gemacht werde 102
Sperling aus der Aſchen hervor zu bringen 118
Stubbes Doct. vom ſalpeteriſchen Boden/ ſo dienſam zur Reiffung 69
Sycomorus gibt bey der gröſſeſten Kälte ſeinen Safft 85. deſſen Safft geſund und heilſam 97

T.

Tambonneau hat 2. Waitzen-Büſche von 32. Halmen/ und auf jeden 10. Aehren 49
Terebration der Bäume hat Bacon erfunden 48. iſt von der Königl. Societät in Engelland aufs höchſte gebracht ib. den Alten nicht bekant geweſen 83. wie ſie recht geſchehn müſſe 85. zu welcher Zeit des Monats Tag und Stunde 86. iſt die Diſtillir-Kolbe der Natur 86. iſt denen Bäu-

Bäumen nützlich 86. machet die Früchte des Baums besser ibid.
Theure Zeit bringet viel Menschen ums Leben 3. in der Insul Rhode 4
Thiere allerhand Art aus der Asche hervor zu bringen 118. seq.
D. *Tonge* von den Manieren/die Säfte aus den Bäumen zu ziehen 85
Toscanien sehr fruchtbar 47
Hr. *Tourneforts* Experiment von Linden-Blätter-Wasser 90

V.

Valesii Meynung von Fruchtbarkeit des Saltzes 60
Verse (Lateinische) von der Palingenesie 106
Vespasianus Käyser leget einen Impost auf die Cloacen 10
Vignere Tractat vom Feuer und Saltz 61
Viehzucht/ wie sie in acht zunehmen 52
Virgilius de agricultura, wie eine reiche Erndte zu machen 27
Völcker/so an der Seekante wohnen/ warum sie stärcker und Volckreicher als andere 61

W.

Wasser / so gut / muß nach Plinii Meynung keinen Geschmack haben 82. damit Bäume/Weinstock und Korn fruchtbarer zu machen/ wie zu præpariren 7.10.12.115
Weinstock geschnitten reiniget sich von der übrigen Feuchtigkeit 84. Thränen haben herrliche Krafft/ 92. seq.
Weinberge / wie sie zu tractiren/ damit eine schöne Weinlese folge 57
Weiden/ wie sie zu vermehren 45
Weitzenbusch von 32. Halmen/ und 320 Aehren 49
Wendelinus von der Israelitischen Weiber Fruchtbarkeit in Egypten 75
Wiesen auf dem Meer 60
Wurtzel am Baum geschnitten / gibt mehr Safft als ein Zweig 85

X.

Xaintonge, warum daselbst das schönste Korn im Morast wachse 62. 63. 79. It. Weinstöcke/ so sehr fruchtbar 63. giebt schönen Sallat ibid.

Z.

Zeichen des guten Succesles in der Palingenesie 113
Zucker wie und wovon er in Canada gemacht werde 92

ENDE.